

UNSERE HEIMAT – UNSER LAND!



LAND

OBERÖSTERREICH

Naturraumkartierung Oberösterreich

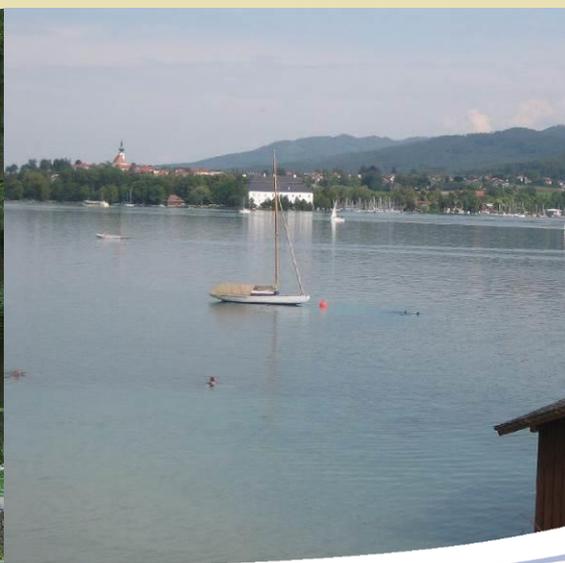
BIOTOPKARTIERUNG

Gemeinde Schörfling am Attersee

Endbericht



natur:raum
Naturraumkartierung Oberösterreich



LAND
NATUR IM LAND
OBERÖSTERREICH

Naturraumkartierung Oberösterreich

BIOTOPKARTIERUNG Gemeinde Schörfling am Attersee

Endbericht

Kirchdorf/Krems, Juli 2013

Projektleitung Naturraumkartierung Oberösterreich:

Mag. Günter Dorninger

Projektbetreuung Biotopkartierungen:

Mag. Ferdinand Lenglachner, Dipl.-Ing. Franz Schanda, Mag. Günter Dorninger

Auftragnehmer:

Grün integral - Büro für Landschaftsökologie

Dipl. Ing. Wolfgang Hacker

Steinhüblstraße 1

4800 Attnang-Puchheim

Bearbeiter:

Dipl. Ing. Wolfgang Hacker, Mag. Elke Holzinger, Dipl. Ing. Paul Bischof

Im Auftrag des Amtes der Oö. Landesregierung,
Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung
Abteilung Naturschutz / Naturraumkartierung OÖ

Fotos der Titelseite:

Foto links: Fichten-Tannen-Buchenwald an den Hängen des Alpenbergs

Foto rechts: Blick von Litzlberg über den Attersee in Richtung Schörfling

Fotonachweis:

grün integral

Redaktion:

Mag. Günter Dorninger

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

Amt der Oö. Landesregierung

Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und ländliche Entwicklung

Abteilung Naturschutz • Naturraumkartierung OÖ

Garnisonstraße 1 • 4560 Kirchdorf an der Krems

Tel.: (+43 7582) 685-655 31, Fax: (+43 7582) 685- 265 399, E-Mail: biokart.post@ooe.gv.at

F.d.I.v: Mag. Günter Dorninger

Graphische Gestaltung: Mag. Günter Dorninger

Herstellung: Eigenvervielfältigung

Kirchdorf/Krems, Juli 2013

© Alle Rechte, insbesondere das Recht der
Vervielfältigung, Verbreitung oder Verwertung bleiben
dem Land Oberösterreich vorbehalten

INHALTS-VERZEICHNIS

1	KARTIERUNGSABLAUF UND RAHMENBEDINGUNGEN	9
2	DAS BEARBEITUNGSGEBIET	10
2.1	Naturräumliche Gliederung	12
2.2	Klima	13
2.3	Geologie und Boden	14
2.4	Geschichte von Schörfling	17
3	PROBLEME UND ERFAHRUNGEN	18
4	METHODIK UND VORGANGS-WEISE – BESTANDAUFNABME UND BEWERTUNG	18
5	DARSTELLUNG DER ERGEBNISSE	18
5.1	Flächennutzungen	18
5.2	Biototypen der Gemeinde Schörfling	20
5.3	Vegetationseinheiten der Gemeinde Schörfling	24
5.4	Gebietscharakteristik Biototypen und Vegetationstypen	26
5.4.1	Gewässer und mehr oder weniger gehölzfreie Vegetation in und an Gewässern	26
5.4.2	Feuchtwiesen und mehr oder weniger gehölzfreie Nassstandorte (inkl. Brachen)	35
5.4.3	Forste (Laubholz-, Nadelholz-, Fichten-, und Mischforste) sowie Schlagflächen und Vorwaldgebüsche	38
5.4.4	Wälder auf Feucht- und Nassstandorten sowie Ufergehölzsäume	42
5.4.5	Buchen- und Buchenmischwälder	45
5.4.6	Sonstige Laubwälder und Sukzessionswälder	47
5.4.7	Natürliche Nadelwälder	49
5.4.8	Gebüschgruppen, Feldgehölze und Hecken	50
5.4.9	Halbtrockenrasen, Borstgrasrasen, Magerwiesen und –weiden sowie Fettwiesen und -weiden (inkl. Brachen)	52
5.5	Zusammenfassender Überblick	55

6	DIE FLORA DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES	57
6.1	Allgemeines zur Flora	57
6.2	Seltene und gefährdete Pflanzenarten	58
6.3	Endemiten und Subendemiten Österreichs im Projektgebiet	62
6.4	Rote Liste Arten von Oberösterreich nach aggregierten Biotoptypen	63
7	ZUSAMMENFASSENDER BEWERTUNG DER BIOTOPFLÄCHEN	65
7.1	Wertmerkmale zu Pflanzenarten	65
7.1.1	Vorkommen im Gebiet häufiger, in Österreich gefährdeter Rote-Liste-Pflanzenarten (Code 8)	65
7.1.2	Vorkommen im Gebiet häufiger, landesweit seltener Pflanzenarten (ohne RL OÖ) (Code 9)	66
7.1.3	Vorkommen lokal / im Gebiet seltener Pflanzenarten (Code 10)	66
7.2	Wertmerkmale der Vegetationseinheiten	67
7.2.1	Vorkommen überregional seltener / gefährdeter Pflanzengesellschaften (Code 11)	67
7.2.2	Vorkommen lokal / regional seltener oder gefährdeter Pflanzengesellschaften (Code 12)	68
7.3	Wertmerkmale der Biotoptypen	69
7.3.1	Besondere / seltene Ausbildung des Biotoptyps (Code 61)	69
7.3.2	Naturraumtypische / repräsentative Ausbildung des Biotoptyps (Code 62)	70
7.3.3	Vorkommen überregional seltener / gefährdeter Biotoptypen (Code 64)	71
7.3.4	Vorkommen lokal / regional seltener oder gefährdeter Biotoptypen (Code 65)	72
7.4	Sonstige Wertmerkmale	73
7.4.1	Besondere Bedeutung aufgrund der Großflächigkeit (Code 101)	73
8	GESAMTBEWERTUNG UND NATURSCHUTZASPEKTE	75
8.1	Erläuterung zur Bewertung der Biotope	75
8.2	Zusammenfassende Bewertung der Biotopflächen	75
8.3	Beeinträchtigungen und Schäden mit Maßnahmen und Empfehlungen	80
8.3.1	Forststraßen und Autobahn	80
8.3.2	Landwirtschaftliche Nutzung	81
8.3.3	Fließgewässer und Quellbereiche	83
8.3.4	Waldbewirtschaftung	85

9 LITERATUR	88
10 ANHANG	90
10.1 Karten	90
10.1.1 Karte Aggregierte Biotoptypen(A3 gefaltet beigelegt)	90
10.1.2 Karte Gesamtbewertung (A3 gefaltet beigelegt)	90
10.2 EDV-Auswertungen und Auflistungen	90

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anteil der erhobenen Biotopflächen in der Gemeinde Schörfling.	20
Abbildung 2: Flachwasserzone am nördlichen Ende des Attersees mit harter Uferverbauung und im Hintergrund Schloss Kammer (Fotonr. 200501417370366a).	27
Abbildung 3: Blick von Litzberg in Richtung Schörfling (im Hintergrund Kirche und Schloss Kammer) über den Attersee (Fotonr. 200501417370366a).	27
Abbildung 4: Ager beim Ausfluss aus dem Attersee vor der Wehranlage (Fotonr. 200501417370004a).	28
Abbildung 5: Ager im Bereich der Wehranlage vor der Eisenbahnbrücke mit Betonpfeilern im Gewässerbett (Fotonr. 200501417370004b).	29
Abbildung 6: Ager in Fließrichtung Lenzing mit naturnahem Ufergehölz auf der Seewalchner Uferseite (Fotonr. 200501417370004b).	29
Abbildung 7: Sickingbach mit unterspültem Prallufer (Fotonr. 200501417370139b).	30
Abbildung 8: Weitgehend unberührter Zubringer des Schönbachs mit abgetrepptem Verlauf und kantiger Schottersohle (Fotonr. 200501417370355c).	31
Abbildung 9: Kleiner, überwiegend begradigter Bach entlang der Umfahrungsstraße von Schörfling (Fotonr. 200501417370332b).	32
Abbildung 10: Kleiner, begradigter Wiesenbach mit geringer Wasserführung am Fuße von Häfel- und Sulzberg (Fotonr. 200501417370352).	33
Abbildung 11: Teich am Nordwest-Hang des Schlossbergs (Fotonr. 200501417370117b).	34
Abbildung 12: Angelegter Teich in der Loitzenwiese mit Schilfröhricht (Fotonr. 200501417370072b).	35
Abbildung 13: Bachdistel-Wiese auf mäßig geneigtem Südosthang des Häfelbergs (Fotonr. 200501417370065a).	36
Abbildung 14: Loitzenwiese (Fotonr. 200501417370071a).	37
Abbildung 15: Orchideenwiese mit Breitblättrigem und Geflecktem Knabenkraut am Häfelberg (Fotonr. 200501417370006a).	37
Abbildung 16: Weitgehend homogener Fichtenforst im Unterhang des Schlossbergs (Fotonr. 200501417370151b)..	39
Abbildung 17: Alter Fichtenforst auf Nordwest- bis Westhang des Alpenbergs mit mäßigem Buchen- und Tannenanteil (Fotonr. 200501417370095).	39
Abbildung 18: Aufforstungsfläche mit überwiegend Laubgehölzen am Unterhang des Sulzbergs (Fotonr. 200501417370095).	40
Abbildung 19: Ältere Schlagfläche mit Fichtenaufwuchs auf Nordhang des Alpenbergs (Fotonr. 200501417370095).	41
Abbildung 20: Sehr naturnaher Eschen-Feuchtwald am Nordhang des Häfelbergs (Fotonr. 200501417370095).	43
Abbildung 21: Ufergehölz aus Esche, Traubenkirsche und Schwarz-Erle in Mitterleiten (Fotonr. 200501417370337a).	44
Abbildung 22: Herbstlich gefärbtes Ufergehölz entlang des Sickingbachs in Oberhehenfeld (Fotonr. 200501417370341b).	45

Abbildung 23: Mesophiler Buchenwald am Nordhang des Trattbergs (Fotonr. 200501417370094).	46
Abbildung 24: Alter Fichten-Tannen-Buchenwald auf mäßig bis steil geneigtem Mittelhang des Alpenbergs (Fotonr. 200501417370096b).	47
Abbildung 25: Kleinster Rest unberührten Ahorn-Eschenwaldes auf einer Grabenflanke an der Gemeindegrenze zu Weyregg (Fotonr. 200501417370114a).	48
Abbildung 26: An/von anderen Laubbaumarten reicher/dominierter Labkraut-Eichen-Hain buchenwald auf Geländeböschung in Niederham (Fotonr. 200501417370361b).	48
Abbildung 27: Alter Fichtenwald unterhalb des Bergrückens des Alpenbergs (Fotonr. 200501417370102).	50
Abbildung 28: Kurze Hecke mit alten Eichen am Unterhang des Trattbergs (Fotonr. 200501417370048).	51
Abbildung 29: Glatthaferwiese mit Halbtrockenrasen in den Randbereichen und an exponierten Stellen im Unterhang des Häfelbergs (Fotonr. 200501417370304f).	53
Abbildung 30: Waldwiese mit Borstgrasrasen in den Randbereichen auf mäßig geneigtem Südosthang des Häfelbergs (Fotonr. 200501417370065c).	53
Abbildung 31: Extensiv bewirtschaftete Fettwiese am Unterhang des Häfelbergs (Fotonr. 200501417370359a).	54
Abbildung 32: Aggregierte Biotoptypen der Gemeinde Schörfling	55
Abbildung 33: Anteil der „Rote Liste Arten Österreichs“, der „Rote Liste Arten Oberösterreichs“ und der „Rote Liste Arten Oberösterreichs und Österreichs zusammen“ an der Gesamtartenzahl.	58
Abbildung 34: Anteil der „Rote Liste Arten Oberösterreich“ an der Gesamtartenzahl.	59
Abbildung 35: Anzahl der Rote Liste Arten nach aggregierten Biotoptypen in Schörfling.	63
Abbildung 36: Großer Feuchtwiesen-Rest im Flachgelände im Bereich Wörzing (Fotonr. 200501417370095).	74
Abbildung 37: Kuchendiagramm mit %-Anteilen der Wertstufen nach Flächenanzahl in Schörfling.	77
Abbildung 38: Kuchendiagramm mit %-Anteilen der Wertstufen nach Flächengröße in Schörfling.	77
Abbildung 39: Balkendiagramm – Anteil der Wertstufen innerhalb der aggregierten Biotoptypen (nach Anzahl der Flächen).	79
Abbildung 40: Hart verbauter Bachabschnitt des Steinbachs beim Durchlass unter der Westautobahn A1 (Foto: E. Nußbaumer)	80
Abbildung 41: Direkt an Ackerfläche angrenzender Ufergehölzsaum des Steinbachs bei Wörzing (Fotonr. 200501417370046a).	81
Abbildung 42: Schmale, mit Fichten und Buchen aufgeforstete Grünlandbrache im Unterhang des Schlossbergs (Fotonr. 200501417370301b).	82
Abbildung 43: Mähgut, das in mehreren Haufen in einer artenreichen Magerwiese gelagert wird, und so größerflächig zu massivem Nährstoffeintrag und Verunkrautung führt (Fotonr. 200501417370304b).	83
Abbildung 44: Hohe Schwelle im Bachbett eines Bachs, der vom Häfel- bzw. Gahberg kommt. (Fotonr. 200501417370131b).	84
Abbildung 45: Weitgehend homogener und unterwuchsarmer Fichtenforst im Unterhang des Schlossbergs (Fotonr. 200501417370151b).	85
Abbildung 46: Alter Fichtenforste auf Nordwest- bis Westhang des Alpenbergs mit reichlich Naturverjüngung (Fotonr. 200501417370151b).	86
Abbildung 47: Durch diverse Ablagerungen beeinträchtigt Feldgehölz zwischen Wiesen und Äckern südlich von Moos (Fotonr. 200501417370151b).	86

Kartenverzeichnis

Karte 1: Anteil der Gemeinde Schörfling am Naturpark Attersee-Traunsee.	10
Karte 2: OEK-Karte des Bearbeitungsgebietes.	11
Karte 3: Die Naturräume des Bearbeitungsgebietes.	13
Karte 4: Geologische Übersicht über das Bearbeitungsgebiet.	16
Karte 5: Lage und Verteilung aller Flächennutzungen in der Gemeinde. (Maßstab ca. 1:38.000)	19
Karte 6: Lage und Verteilung aller Biotopflächen in der Gemeinde Schörfling (Maßstab ca. 1:38.000).	21
Karte 7: Darstellung der Gesamtbewertung aller Biotopflächen der Gemeinde Schörfling (Legende siehe Tabelle 18).	76

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Legende zu Karte 4: Geologische Übersicht über das Bearbeitungsgebiet.	15
Tabelle 2: Biotoptypen - Auflistung aller im Kartierungsgebiet vorkommenden Biotoptypen nach aggregierten Biotoptypen geordnet.	22
Tabelle 3: Vegetationseinheiten - Auflistung aller im Kartierungsgebiet vorkommenden Vegetationseinheiten nach dem Vegetationseinheiten-Nummerncode mit Gruppierung nach Hauptgruppen.	24
Tabelle 4: Auflistung der wichtigsten Abkürzungen und Codes, die in Abbildung 34 und 33 verwendet wurden.	59
Tabelle 5: Liste der gefährdeten Pflanzenarten, gruppiert nach Gefährdungsgrad (RL OÖ von 0 bis 3).	60
Tabelle 6: Liste der regional gefährdeten Pflanzenarten, gruppiert nach Gefährdungsgrad (RL OÖ, -r).	60
Tabelle 7: Liste der gefährdeten Pflanzenarten, die jedoch als angepflanzt oder verwildert beurteilt wurden.	61
Tabelle 8: Code 8-Arten im Gemeindegebiet von Schörfling	65
Tabelle 9: Code 9-Arten im Gemeindegebiet von Schörfling.	66
Tabelle 10: Code 10-Arten im Gemeindegebiet von Schörfling.	66
Tabelle 11: Vorkommen überregional seltener / gefährdeter Pflanzengesellschaften (Code 11).	67
Tabelle 12: Vorkommen lokal / regional seltener od. gefährdeter Pflanzengesellschaften (Code 12).	68
Tabelle 13: Besondere / seltene Ausprägung des Biotoptyps (Code 61) im Bearbeitungsgebiet.	69
Tabelle 14: Naturraumtypische / repräsentative Ausprägung des Biotoptyps (Code 62).	70
Tabelle 15: Vorkommen überregional seltener / gefährdeter Biotoptypen (Code 64).	71
Tabelle 16: Vorkommen lokal / regional seltener oder gefährdeter Biotoptypen (Code 65).	72
Tabelle 17: Besondere Bedeutung aufgrund der Großflächigkeit (Code 101).	73
Tabelle 18: Legende zu Karte 7.	75
Tabelle 19: Häufigkeit der einzelnen Wertstufen mit Flächenanteilen in der Gemeinde.	76

1 Kartierungsablauf und Rahmenbedingungen

Nach der Beauftragung durch das Amt der oberösterreichischen Landesregierung, Naturschutzabteilung, Naturraumkartierung Oberösterreich, Kirchdorf a. d. Krems wurden die Geländearbeiten in den Vegetationsperioden 2005 und 2006 durchgeführt. Die Eingabe der Geländedaten und die Digitalisierung der Arbeitskarten erfolgte jeweils im Winter darauf. Die Datenrevision und -auswertung erfolgten im Winter/Frühjahr 2006/2007. Die Erstellung des Endberichtes erfolgte im Sommer 2013.

Rückblickend lassen sich folgende terminliche Eckdaten auflisten:

1. Mai 2005	Auftragsvergabe, Werkvertrag unterzeichnet
3. Juni. 2005	Plots der Orthophotos erhalten
21. Juni 2005	Besprechung und Vorstellung im Umweltausschuss der Gemeinde Schörfling
2. August 2005	Beginn der Kartierungsarbeiten im Gelände, Schaffung eines Überblickes, bürointerne Abstimmung
7. Oktober 2005	1. Betreuungstag mit Mag. Ferdinand Lenglachner
4. Juni 2006	Beginn der Geländearbeiten 2006 (Paul Bischof, Elke Nußbaumer)
27. Juni 2006	Treffen mit Folng Mair (Stift Schläglsche Forstverwaltung)
3. Oktober 2006	2. Betreuungstag mit Mag. Ferdinand Lenglachner
28. Oktober 2006	3. Betreuungstag mit Mag. Ferdinand Lenglachner (Freilandabnahme)

Beteiligte Mitarbeiter

An den Geländearbeiten und den nachfolgenden Auswertungen waren folgende Mitarbeiter beteiligt:

- Dipl. Ing. Wolfgang Hacker (federführende Projektleitung, Datenrevision, -auswertung, GIS-Bearbeitung, Kartografie, Endbericht)
- Dipl. Ing. Paul Bischof (Kartierung)
- Mag. Elke Nußbaumer bzw. Holzinger (Kartierung, Dateneingabe, Datenrevision und -auswertung, GIS-Bearbeitung, Endbericht)

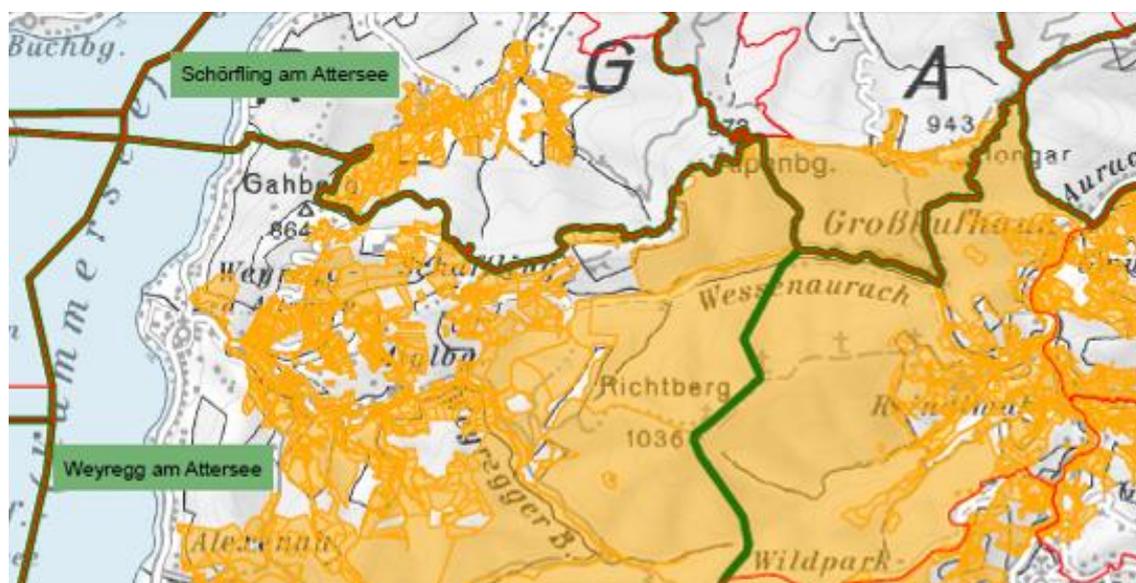
2 Das Bearbeitungsgebiet

Die Gemeinde Schörfling am Attersee liegt am Nordufer des Attersees im Übergangsbereich zwischen nördlichem Alpenvorland und Alpen (Flyschzone). Das Kartierungsgebiet umfasst die gesamte Gemeindefläche mit einer Größe von 23,3 km² und zeigt eine Höhenerstreckung von 469 m (Atterseespiegel) bis 973 m (Alpenberg) Seehöhe. Der Ortskern selbst liegt auf 514 m. Die Nord – Süd-Ausdehnung beträgt ca. 5,9 km, die Ost – West-Ausdehnung ca. 7,7 km. Die Nachbargemeinden sind Lenzing, Aurach am Hongar, Weyregg am Attersee, Seewalchen am Attersee und Berg im Attergau. 44,8 % der Gemeindefläche sind bewaldet, davon befinden sich große Teile im Besitz des Stiftes Schlägl sowie im privaten, bäuerlichen Besitz. 33,6 % werden landwirtschaftlich genutzt und 13,3 % entfallen auf Gewässer (hauptsächlich Attersee). Die verbleibenden Prozente (ca. 9) bestehen aus Baufläche, Gärten und sonstige Flächen.

Das Gemeindegebiet wird von Süd nach Nord vom Sickingbach bzw. Steinbach (an der Gemeindegrenze zu Lenzing) und deren Zubringer entwässert. Dabei handelt es sich um typische Flyschbäche, deren Wasserstände bei Regen rasch anschwellen und in Perioden ohne Niederschläge häufig trocken fallen.

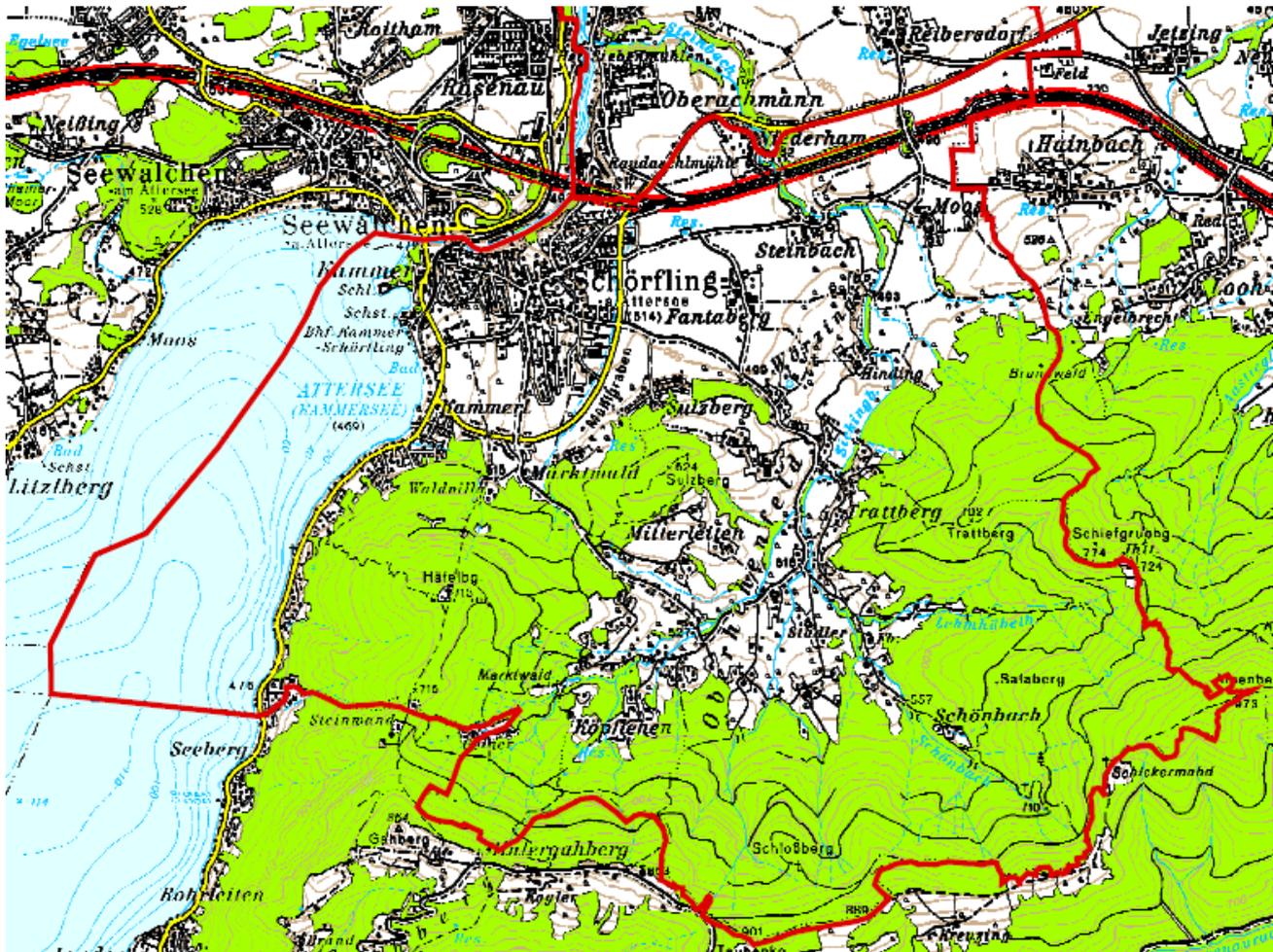
Im Norden der Gemeinde an der Grenze zu Lenzing durchquert von West nach Ost die West-Autobahn (A1) das Gemeindegebiet. Die Schörflinger Bezirksstraße (L1265), welche großteils entlang der Gemeindegrenze zu Lenzing verläuft, führt in einem Bogen am Schörflinger Ortskern vorbei und mündet am Seeufer im Ortsteil Kammer in die Seeleiten-Straße (B 152) ein.

Im Herbst 2012 wurde der 3. Oberösterreichischen Naturpark mit dem Namen „Naturpark Attersee-Traunsee“ eröffnet. Dieser größte oberösterreichische Naturpark liegt zwischen Traunsee und Attersee und umfasst die in diesem Gebiet sehr abwechslungsreiche Berg- und Tallandschaft. Insgesamt umfasst dieser Naturpark ca. 77 km², wobei 1,7 km² auf Schörflinger Gemeindegebiet liegen.



Karte 1: Anteil der Gemeinde Schörfling am Naturpark Attersee-Traunsee.

Dem Naturpark zugehörige Flächen sind orange dargestellt.



Karte 2: OEK-Karte des Bearbeitungsgebietes.

Die Gemeindegrenze ist rot dargestellt.

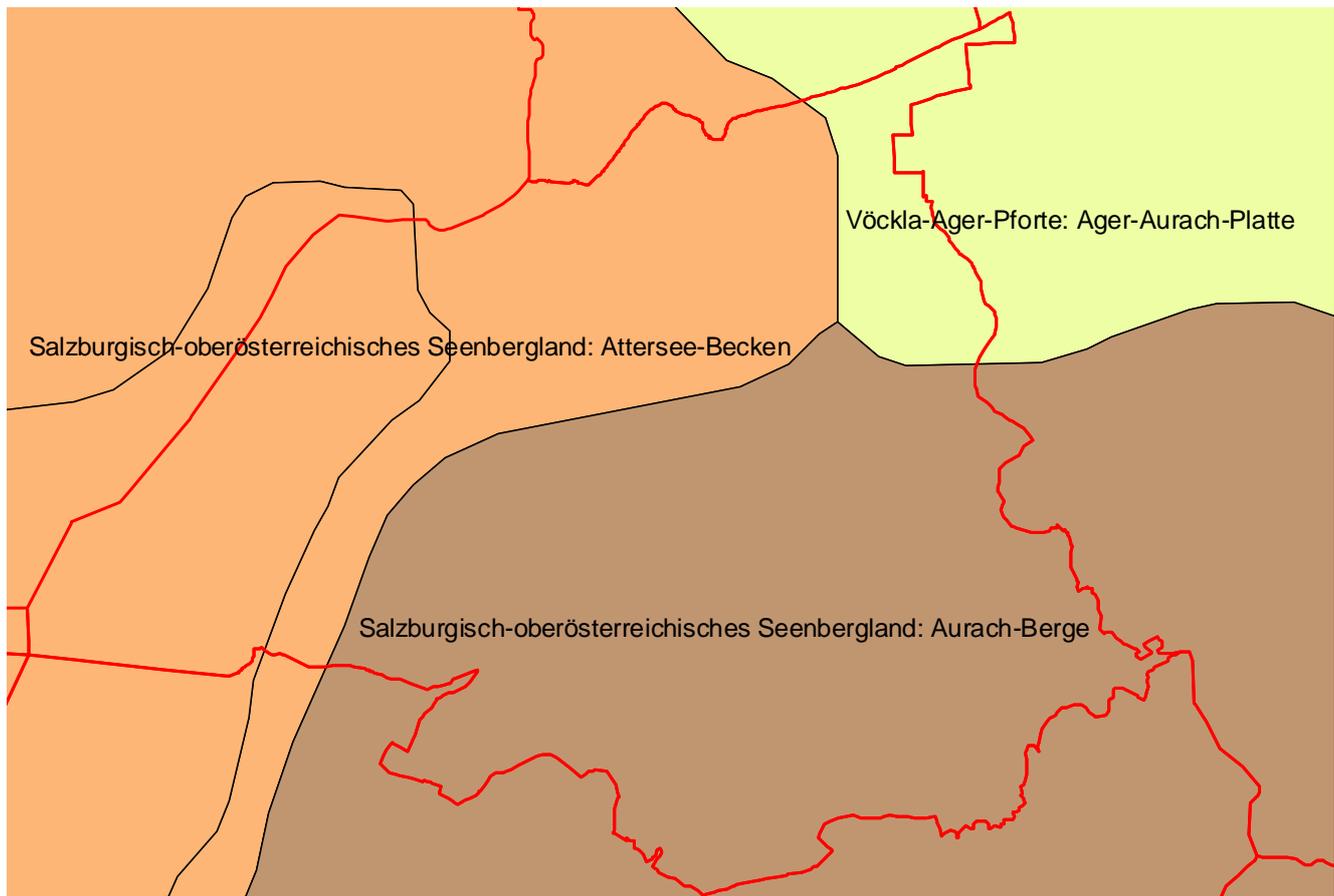
2.1 Naturräumliche Gliederung

Die Gemeinde Schörfling am Attersee hat nach KOHL (1960) Anteil an drei Naturräumen. Die Kleinheit „Vöckla-Ager-Pforte: Ager-Aurach-Platte“, welche im Bearbeitungsgebiet als einzige zum Alpenvorland zählt, im Nordosten der Gemeinde liegt und die geringste Fläche einnimmt. Die beiden Kleinheiten „Salzburgisch-oberösterreichisches Seenbergland: Attersee-Becken“ und Salzburgisch-oberösterreichisches Seenbergland: Aurachberge, welche zu den Alpen gerechnet werden, bedecken den Rest der Gemeindefläche, wobei die „Aurachberge“ den größten Flächenanteil aufweisen.

Diese drei unterschiedlichen Naturräume unterscheiden sich wie folgt:

- Die im Südteil der Gemeinde verlaufenden „**Aurachberge**“ zählen zur Flyschzone (Alpen), wobei es sich überwiegend um geschlossenes Waldgebiet inklusive größerer Rodunginseln (z.B. Schönbach) handelt. Auch Grünlandzungen reichen immer wieder in den geschlossenen Wald hinein. Die höchsten Gipfel liegen zwischen 700 m (Trattberg) und 970 m (Alpenberg). Dieses Gebiet wird von einem reichverzweigten Bachsystem (Lehmhübelbach, Schönbach, etc.) durchzogen, welches das Gebiet über den Sickingbach und den Schönbach in Richtung Norden zur Ager hin entwässert. Außerhalb des geschlossenen Waldes weisen diese Flyschbäche im Bereich Oberhehenfeld zumeist sehr naturnahe und hochwertige Ufergehölze auf. In der Kulturlandschaft dieses Gebietes gibt es vereinzelt auch noch wenige alte Heckenfragmente oder Waldreste, wobei es sich bei Letzteren meist um Forste handelt. Im Umfeld von Kleinweilern und Bauernhöfen findet man noch großflächigere Streuobstbestände mit durchschnittlichen Fettwiesen im Unterwuchs. Vom ehemals großen Artenreichtum im Flysch ist außerhalb des geschlossenen Waldgebietes nicht mehr viel übrig, einzig in kleinflächigen Wiesenresten auf Böschungskanten und an Waldrändern finden sich noch letzte Fragmente. Schöne und hochwertige Wiesenreste befinden sich eher noch auf Offenflächen innerhalb des Waldbereichs wie z.B. am Häfelberg oder im Bereich des Trattbergs (Loitzenwiese).
- Das im Westen bzw. Nordwesten der Gemeinde liegende „**Attersee-Becken**“, welches laut KOHL (1960) ebenfalls zu den Alpen gezählt wird, umfasst sowohl den Attersee selbst als auch den an den See angrenzenden Bereich zwischen Kammer/Schörfling und Steinbach. Das Gebiet (zwischen Atterseeufer und Schörflinger Bezirksstraße) ist mehr oder weniger dicht verbaut, während es sich östlich der Bezirksstraße zwischen Fantaberg und Steinbach um eine typische, relativ ausgeräumte Agrarlandschaft handelt.
- Die zum Alpenvorland gehörende „**Ager-Aurach-Platte**“ umfasst den Bereich zwischen Steinbach, Moos und Hinding. Auch hier handelt es sich um landwirtschaftlich intensiv genutztes Gebiet mit Ackerbau und Grünlandwirtschaft. Nur sporadisch kommen Gehölzelemente vor, wobei es sich meist um mehr oder weniger gut ausgebildete Ufergehölze entlang der Bäche handelt. Lokal reichen auch kleinere Waldzungen bzw. Heckenfragmente aus dem angrenzenden geschlossenen Waldgebiet der „Aurachberge“ heraus.

Nach NaLa – Natur und Landschaft liegt das Bearbeitungsgebiet in vier naturschutzfachlichen Raumeinheiten: „Vöckla-Ager-Hügelland“, „Vöckla-Agertal“ (beide PROKSCH et al. 2004), „Attersee-Mondsee-Becken“ (HACKER et al. 2004) sowie „Traun- und Atterseer Flyschberge“ (GOTSCHY et al. 2003). Den geringsten Anteil nimmt dabei das „Vöckla-Agertal“ ein und den größten die „Traun- und Atterseer Flyschberge“.



Karte 3: Die Naturräume des Bearbeitungsgebietes.

Die Gemeindegrenze ist rot dargestellt, die schwarze Linie im Westen markiert in etwa den Attersee.

2.2 Klima

Die Gemeinde Schörfling liegt im Einflussbereich des mitteleuropäischen Klimas zwischen dem atlantisch geprägten Westen und dem kontinental geprägten Osten. Dafür kennzeichnend sind kühle, feuchte Sommer sowie milde, mehr oder weniger schneereiche Winter.

Aufgrund seiner Lage in zwei Naturräumen (Nordteil im *Alpenvorland*, Südteil in den *Alpen*, zumindest Randlage) variieren die Klimadaten von Schörfling zuweilen signifikant.

Weiters wird das Klima durch den Attersee positiv beeinflusst, wodurch die Wintertemperaturen relativ mild sind. Von der großen Wasserfläche sowie der Kessellage der Vöckla-Ager-Pforte (im Norden: Hausruck, im Süden Alpen) geht jedoch vor allem bei Inversionswetterlage auch eine erhöhte Nebelbildung aus, die sich vor allem in den Monaten November und Dezember bemerkbar macht. Der Nordteil der Gemeinde bzw. Lagen unter 600 bis 800 m verschwinden dann oft tage- oder sogar wochenlang unter einer zähen Nebelschicht, die im Winter oft eine „schwache Dauerfrostlage“ zur Folge hat. Auswirkungen hat diese typische Alpenvorland-Erscheinung sowohl auf die Schadstoffkonzentration in der Luft, als auch auf die relative Sonnenscheindauer, welche im Winter oft nicht mehr als 25 % erreicht, während sie im Sommer um die 50 % beträgt.

Die Hauptwindrichtung im gesamten Gemeindegebiet ist West, wodurch zu allen Jahreszeiten feuchte Meeresluft herangeführt wird. Durchschnittlich fällt in einem Jahr zwischen 1000 und 1400 mm Niederschlag, wobei hier ein deutliches Nord-Südgefälle erkennbar ist, da die Nähe des Alpennordrandes ein Aufstauen und ein anschließendes Abregnen der Wolken bewirkt. Besonders charakteristisch für den Südteil der Gemeinde ist der sogenannte „Schnürlregen“, aber auch heftige, kurzzeitige Starkregenereignisse können im Bereich der „Aurachberge“ auftreten. Die meisten Niederschläge fallen im Sommer, am trockensten ist der Herbst.

Das Jahresmittel der Lufttemperatur liegt zwischen 6 und 9 °C, wobei das Julimittel zwischen 16 und 18 °C beträgt und das Jännermittel zwischen -4 und -2 °C liegt.

Aufgrund all dieser Faktoren (reichlich Niederschlag, milde Winter und gemäßigte Sommertemperaturen) herrschen im Bearbeitungsgebiet günstige Wuchsbedingungen für eine (Grün)land- und forstwirtschaftliche Nutzung.

2.3 Geologie und Boden

Die Naturraumgrenze zwischen Atterseebecken, Alpenvorland und Flyschzone spiegelt auch die unterschiedlichen geologischen Gegebenheiten wider.

Demnach handelt es sich im Nordosten der Gemeinde (Alpenvorland) um eine Altmoränenlandschaft, die aus Geschieben älterer Eiszeiten (Günz, Mindel, Riss) und glazifluvialen Schüttungen (Deckenschotter, Hoch- und Niederterrassen) besteht. Diese Altmoränen sind infolge mehrmaliger kaltzeitlicher Überprägung stark verbreitert und in ihren Formen verwaschen.

Die Jungmoränen (aus der Würm-Eiszeit) der im Süden angrenzenden Flyschzone, weisen hingegen frische, gut erhaltene Formen auf und sind nur an wenigen Stellen durch Wasserläufe erodiert worden.

Den Hauptunterschied zwischen den beiden Moränen bildet jedoch die Bedeckung. Nachdem das Altmoränengebiet in der letzten Eiszeit nicht mehr von Gletschereis bedeckt war, wurde während dieser Periode Feinmaterial aus den Gletschervorfeldern ausgeweht und auf den Altmoränen abgelagert. Im darauffolgenden humideren Klima entkalkte der Löss und es entwickelten sich Braunerden und Parabraunerden. Im Jungmoränengebiet hingegen setzte die Bodenbildung auf „frischem“ Moränenmaterial ein und es entwickelten sich je nach Wasserdurchlässigkeit des Untergrundes Braunerden oder Pseudogleye.

Die im Süden der Gemeinde gelegene Flyschzone besteht hauptsächlich aus Sandstein, daneben Mergel und Kalkmergel der Kreide und des Alttertiärs. Sie bildet den nördlichen Teil der Voralpen, ist in etwa 10 bis 15 km breit und erreicht Höhen um die 1000 m. Als Flysch werden im alemannischen Sprachgebrauch Gesteine beschrieben, die zum Fließen und Rutschen neigen, weshalb es bei stärkeren Niederschlägen immer wieder zu Hangrutschungen kommen kann. Der Grund dafür sind die hydrogeologischen Eigenschaften des Flyschs, der durch seine geringe bis fast fehlende Wasserdurchlässigkeit aufgrund des hohen Mergel- bzw. Tonanteils die Bildung wasserstauer Gleitschichten ermöglicht.

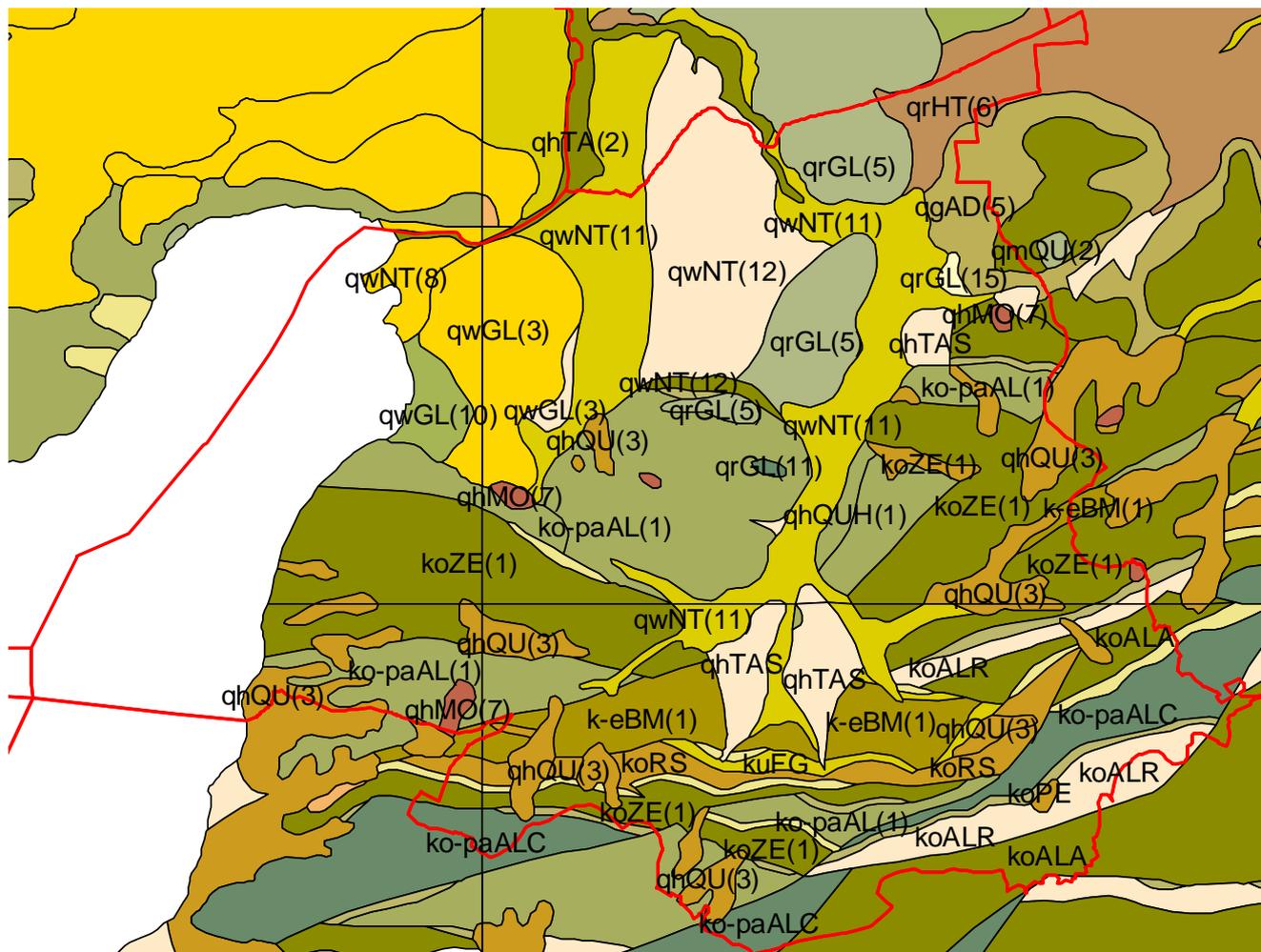
Etwas anders stellt sich die Situation im Norden der Gemeinde dar, die zum Alpenvorland bzw. geologisch gesehen zur Molassezone gehört. Die Molassezone erstreckt sich in Oberösterreich von der Flyschzone bis zur kristallinen Böhmisches Masse und besteht aus marinen Ablagerungen aus dem Tertiär, als das Gebiet des Alpenvorlandes noch mit Meerwasser gefüllt war. Die tertiären Ablagerungen werden als „Schlier“ bezeichnet, welcher jedoch im Bereich des Bearbeitungsgebietes durch mächtige quartäre

Ablagerungen (Deckschotter aus den älteren Eiszeiten) bedeckt ist. Diese Deckschotter wurden später oft noch von Staublehmen überdeckt.

Das im Norden und Westen der Gemeinde liegende Atterseebecken zählt zur geologischen Großeinheit der Flyschzone. Nur der südlichste Teil des Attersees schneidet die Nördlichen Kalkalpen.

Tabelle 1: Legende zu Karte 4: Geologische Übersicht über das Bearbeitungsgebiet.

Geologie-Code	Bezeichnung
k-eBM(1)	Buntmergelserie
koALA	Altlenzbach-Formation; Ahornleiten-Subformation
koALR	Altlenzbach-Formation; Rossgaben-Subformation
ko-paAL(1)	Altlenzbach-Formation
ko-paALC	Altlenzbach-Formation; Acharting-Subformation
koPE	Perneck-Formation
koRS	Reiselsberg-Formation
koZE(1)	Zementmergelserie
kuFG	Gaultflysch
ggAD(5)	Älterer Deckschotter; inkl. Vorstoßschotter
ghMO(7)	Moor; Sumpfige Wiese, Niedermoor
ghQU(3)	Deckschichten; Hangrutschung
ghQUH(1)	Hangschutt
ghTA(2)	Talfüllung; i. a. (rezent)
ghTAS	Schwemmfächer
qmQU(2)	Deckschichten; Frostschuttdecke; am Nordrand der Flyschzone
qrGL(11)	Glaziale Elemente; Riss-Grundmoräne
qrGL(15)	Glaziale Elemente; Riss; Staukörper
qrGL(5)	Glaziale Elemente; Riss; Endmoräne
qrHT(6)	Hochterrasse; Hochstand
qwGL(10)	Glaziale Elemente; Würm; Drumlin
qwGL(3)	Glaziale Elemente; Würm-Endmoräne;
qwNT(11)	Niederterrasse; Hochstand
qwNT(12)	Niederterrasse; Maximalstand
qwNT(8)	Niederterrasse



Karte 4: Geologische Übersicht über das Bearbeitungsgebiet.

Die Gemeindegrenze ist rot dargestellt

2.4 Geschichte von Schörfling

Durch die günstige Lage auf einer Anhöhe am nördlichen Ende des Attersees wurde Schörfling schon früh besiedelt. Wie aus der Geschichte hervorgeht und dies auch durch Funde belegt ist, war das Gebiet um den Attersee, insbesondere aber auch an der oberen Ager, schon vor mehreren Tausend Jahren bewohnt. Die Reste eines Pfahlbaudorfes am oberen Agerausfluss sowie verschiedene Pfahlbaudörfer im Bereiche der Orte Kammer, Weyregg, Attersee, usw. aus der jüngeren Steinzeit (5000-1800 v.Ch.) zeugen davon.

Die langsame Christianisierung des Gebietes dürfte schon in der Spätzeit des römischen Imperiums begonnen haben, das durch die Einnahme des keltischen Königreiches Noricum im Jahre 15 v. Chr. seine Grenzen bis zur Donau vorgeschoben hatte.

Im 6. Jahrhundert nach Chr. drangen im Zuge der Völkerwanderung bajuwarische Siedler in das Gebiet des heutigen Oberösterreich vor, das in der Folgezeit Kerngebiet des bayerischen Stammesherzogtums wurde. Wie viele Orte der Umgebung trägt auch Schörfling einen Namen bayerischen Ursprungs. In einer Schenkungsurkunde, in der ein mächtiger Mann namens Heripald den Ort Schörfling an das Kloster Mondsee verschenkte, um sein Seelenheil zu erlangen findet Schörfling 803 erstmals als "sceroluingen" schriftlich Erwähnung. "sceroluingen" bedeutet soviel wie „die dem Skerolf Gehörigen / die Leute des Skerolf“. Der namensgebende Gründer Skerolf, war ein Edeling oder sonst ein mächtiger Mann mit großem Einfluss, der mit seinen Gefolgsleuten die Höhe am Nordende des Attersees in Besitz nahm, vielleicht sogar altansässige Kelto-Romanen verdrängte oder als Knechte für sich arbeiten ließ.

Im späten Mittelalter hatte Schörfling bereits wirtschaftlich an Bedeutung gewonnen. Im Jahr 1499 erhob Kaiser Maximilian I. den Ort, der zu dieser Zeit unter der Grundherrschaft Kammer stand, zum Markt. Obwohl der Markt bereits damals als lokales Wirtschaftszentrum galt und die Bevölkerungszahl stetig anwuchs, war das Leben damals auch in Schörfling von bäuerlichen Unruhen geprägt. Die Bauern, die zum Teil noch in Leibeigenschaft lebten, begehrten gegen ihre Grundherren auf, da sich ihre wirtschaftliche Lage zusehends verschlechterte.

Einen Ausweg aus ihrer Notlage erhofften die Einwohner von Schörfling von der Reformationbewegung Martin Luthers. Die Gemeinde schloss sich daher zeitweise der neuen Lehre an. Im Zuge der Gegenreformation wurde jedoch vom Patronatsherrn, Franz Christoph Khevenhüller, ein katholischer Geistlicher eingesetzt, und die Pfarrgemeinde kehrte zu ihrem alten Bekenntnis zurück. Durch die neu belebte Marienverehrung und die Errichtung einer Loretokapelle an der Pfarrkirche entwickelte Schörfling von neuem tiefes katholisches Glaubensleben und war im 17. Jahrhundert sogar noch Ziel von Wallfahrten, die erst in der Aufklärung (1787) ein Ende fanden.

Das heutige Schörfling zählt über 3000 Einwohner und ist aufgrund seiner verkehrsgünstigen Lage an der Westautobahn sowohl ein beliebtes Ausflugsziel (Schloss Kammer, Themenweg Klimt am Attersee) als auch ein begehrt Standort für Firmen (Funworld, Ökotherrn, etc.).

3 Probleme und Erfahrungen

Aufgrund der guten Vorkenntnisse des Kartierungsteams über die Gemeinde verliefen die Kartierungsarbeiten im Großen und Ganzen ohne nennenswerte Probleme.

4 Methodik und Vorgangsweise – Bestandaufnahme und Bewertung

Die Ziele und Inhalte sowie der Ablauf der Biotopkartierung und die Erläuterung der erfassten Parameter sind in der Kartieranleitung (LEGLACHNER & SCHANDA 2002) nachzulesen und sollen hier nicht genauer ausgeführt werden.

5 Darstellung der Ergebnisse

5.1 Flächennutzungen

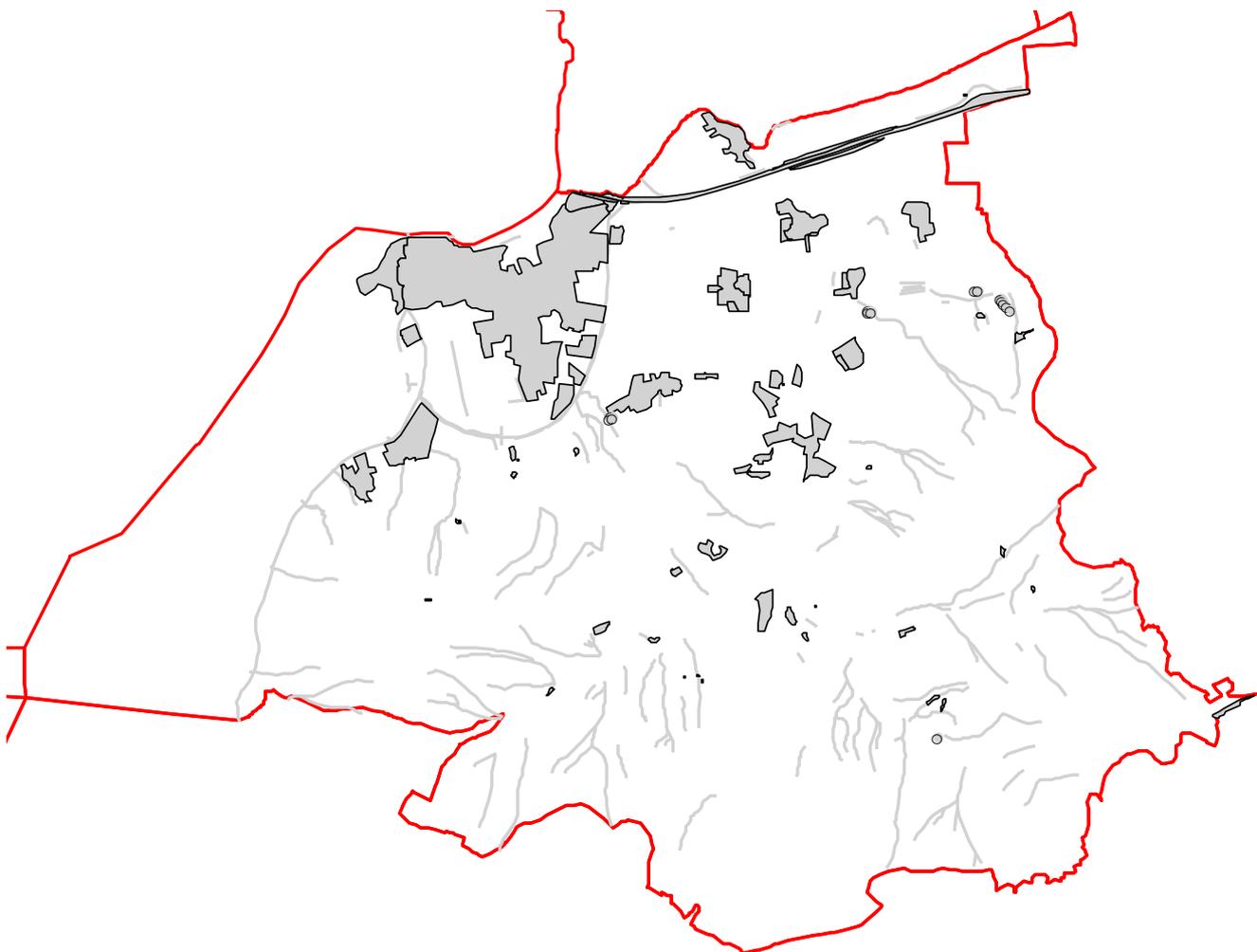
Im Zuge der Biotopkartierung wurde auch eine selektive Erfassung der Flächennutzung durchgeführt.

Die erhobenen Flächennutzungen (Flächenpolygone, Linien und Punkte) nehmen in Schörfling ca. 7 % oder 1,62 km² der Gemeindefläche ein. Im Vergleich dazu wurden ca. 60 % oder 14,21 km² als Biotopfläche erhoben. Die kartierte Gesamtfläche (Flächennutzung und Biotopflächen) beträgt 15,83 km² und entspricht fast 68 % der gesamten Gemeindefläche.

Erwartungsgemäß wurden die meisten Flächennutzungen im Nordteil der Gemeinde (Atterseebecken und Alpenvorland) erhoben, wobei es sich bei den flächenförmigen Ausbildungen anzahlmäßig am häufigsten um Streuobstbestände im Bereich der Bauernhöfe und Weiler handelt. Flächenmäßig am stärksten vertreten sind hingegen die geschlossenen Siedlungsgebiete im Nordwesten der Gemeinde. Auch die Gewerbeflächen nehmen eine beachtliche Fläche ein und liegen mit ca. 85.000 m² nur knapp hinter den Streuobstbeständen an dritter Stelle.

Im Flyschgebiet kommen nur einzelne Flächenpolygone vor, hier überwiegen die linienförmigen Ausbildungen, wobei es sich zumeist um kleine temporäre Bäche handelt. Mit einer Länge von über 38 km bzw. einer Fläche von über 0,5 km² nehmen die Bäche zusammengefasst eine relativ große Fläche ein. An zweiter Stelle liegen anzahlmäßig die Begrünungen und Anpflanzungen, welche sich vorwiegend entlang der Schörflinger Bezirksstraße erstrecken. Flächenmäßig liegen aber die mehrspurigen Asphaltstraßen an zweiter Stelle, wobei es sich um die Schörflinger Bezirksstraße und die Seeleiten-Straße handelt. Alle anderen linienförmigen Flächennutzungen sind sowohl anzahl- als auch flächenmäßig nicht erwähnenswert.

Punktförmige Flächennutzungen wurden 14-mal erhoben, wobei es sich um 13 Laubbäume und einen größeren Teich handelt.



Karte 5: Lage und Verteilung aller Flächennutzungen in der Gemeinde. (Maßstab ca. 1:38.000)

5.2 Biotoptypen der Gemeinde Schörfling

Das Bearbeitungsgebiet weist 367 Biotopflächen mit 503 Biotop(typ)-Teilflächen auf, die sich über eine Fläche von 14,2 km² erstrecken. Der Flächenanteil aller Biotopflächen am gesamten Kartierungsgebiet beträgt 60,8 % (Abbildung 1). Insgesamt konnten 71 verschiedene Biotoptypen festgestellt werden. Das flächenmäßig größte Biotop ist die Tiefenwasserzone des Attersees mit 2,6 km², beim kleinsten Biotop handelt es sich um einen kurzen Ufergehölzsaum am linken Ufer des Sickingbachs in Oberhehenfeld mit 58 m².

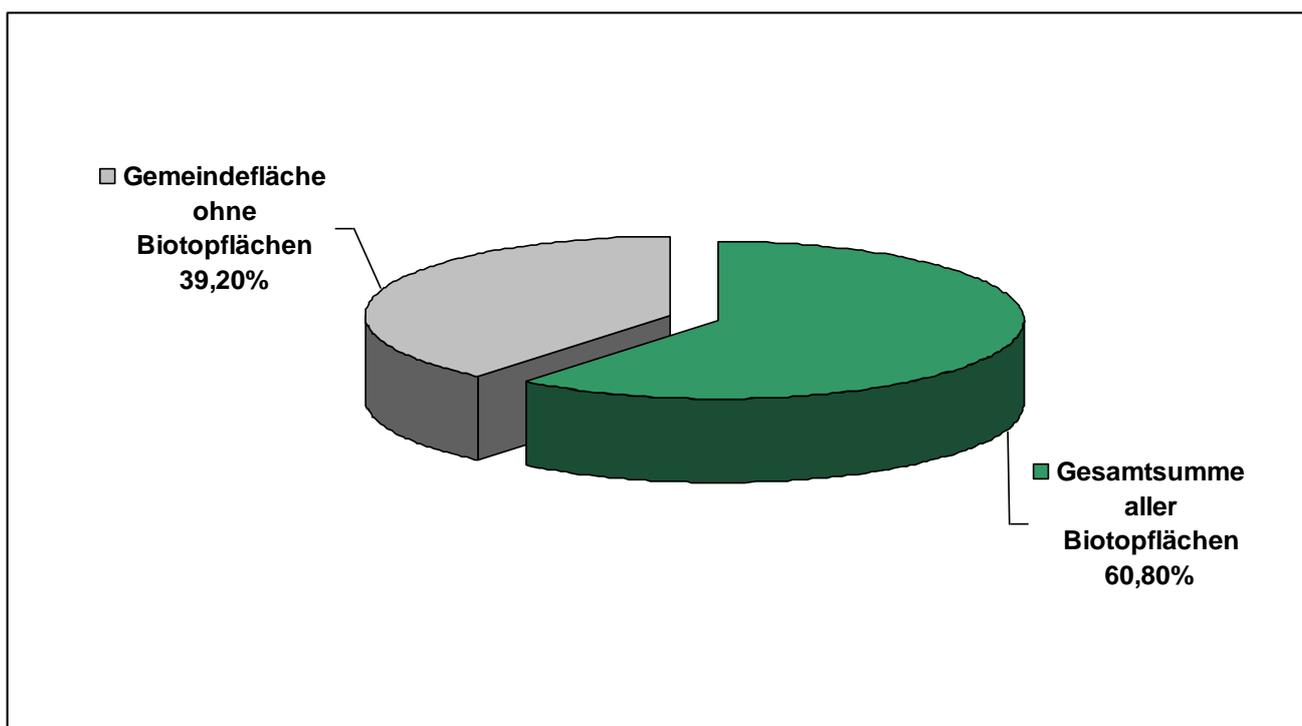
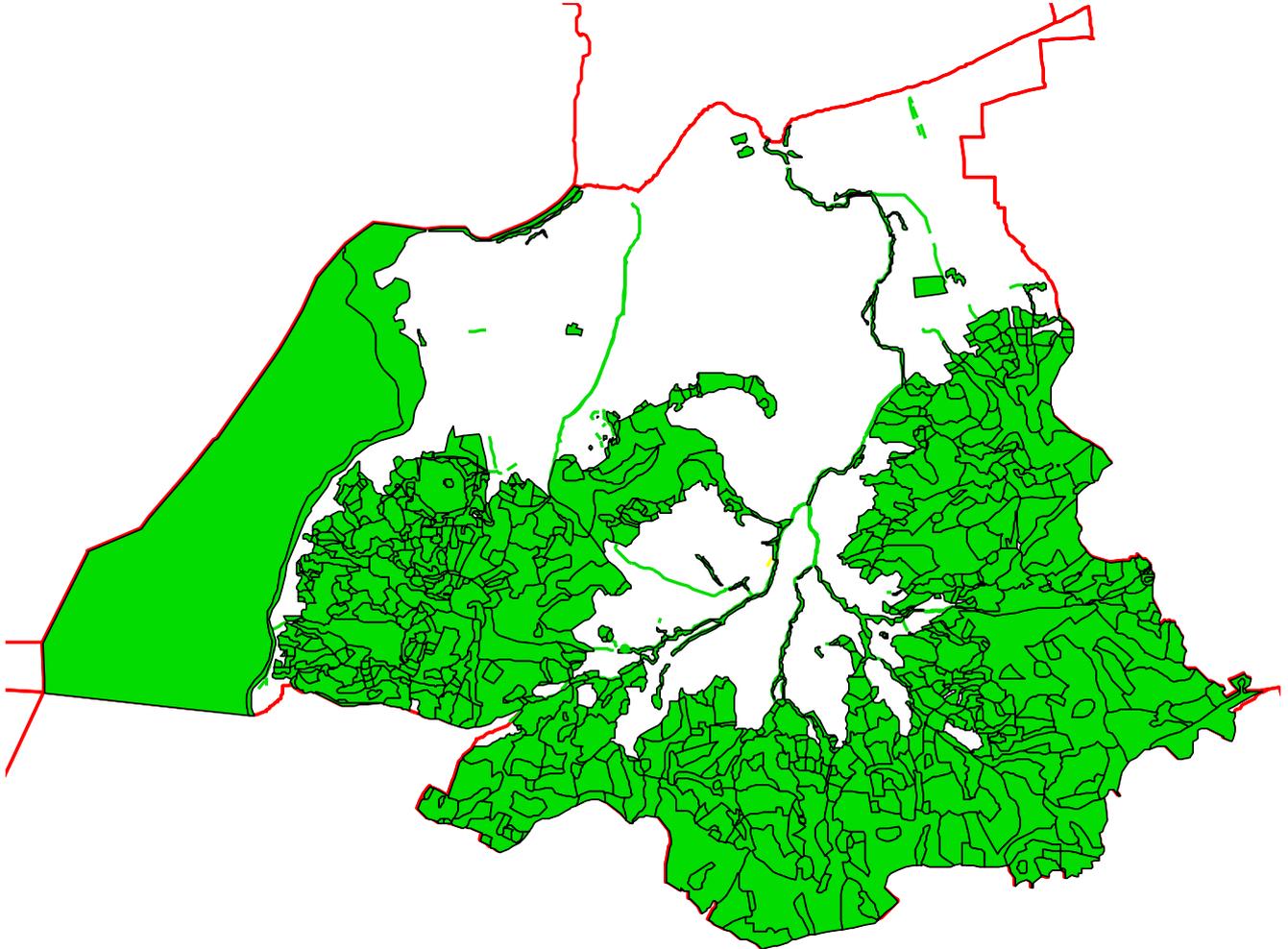


Abbildung 1: Anteil der erhobenen Biotopflächen in der Gemeinde Schörfling.

Für 39,20 % der Gesamtfläche (graue Farbe) wurde kein Biotoptyp ausgewiesen, sondern nur eine selektive Flächennutzungskartierung durchgeführt. Für die 60,80 % (grüne Farbe) ist eine Biotopkartierung mit detaillierten Erhebungsinhalten vorhanden.

Nachfolgend sind Lage und Verteilung aller Biotopflächen im Bearbeitungsgebiet in Übersichtskarten dargestellt.



Karte 6: Lage und Verteilung aller Biotopflächen in der Gemeinde Schörfling (Maßstab ca. 1:38.000).

In *Tabelle 2* werden alle im Kartierungsgebiet vorkommenden Biotoptypen aufgelistet.

Tabelle 2: Biotoptypen - Auflistung aller im Kartierungsgebiet vorkommenden Biotoptypen nach aggregierten Biotoptypen geordnet.

Agg. BT-Nr....Nummern der aggregierten Biotoptypen

BT-Nr.....Biotoptypen-Nummerncode

Anteil an BF...Flächenanteil an der Gesamtbiotopfläche

Anteil an GF...Flächenanteil an der Gesamtfläche des Kartierungsgebietes

Erläuterung: Der aggregierte Biotoptyp ist eine übersichtliche Zusammenfassung ähnlicher Biotoptypen. Anstelle der Biotoptypen-Hauptgruppen wurden in dieser Tabelle die Biotoptypen nach den aggregierten Biotoptypen gruppiert, da diese eine genauere, aber trotzdem übersichtliche Einteilung ermöglichen. Der Nummerncode ist, abgesehen von den Biotoptypen der Brachen aber trotzdem in aufsteigender Reihenfolge geordnet.

Agg. BT-Nr.	BT-Nr.	Biotoptyp / Aggregierter Biotoptyp	Häufigkeit	Flächengröße in m ²	Anteil an BF in %	Anteil an GF in %
1		Gewässer und +/- gehölzfreie Vegetation in und an Gewässern	48	3.045.075	21,51	13,11
1	1. 2. 1.	Quellbach	1	531	0,00	0,00
1	1. 2. 2.	Bach (< 5 m Breite)	15	20.678	0,15	0,09
1	1. 3. 2.	Fluss (> 5 m Breite)	1	21.669	0,15	0,09
1	2. 1. .	Kleingewässer / Wichtige Tümpel	1	72	0,00	0,00
1	2. 3. .	Natürlicher See (> 2 m Tiefe)	2	2.957.981	20,89	12,74
1	2. 4. 1.	Teich (< 2 m Tiefe)	14	5.686	0,04	0,02
1	3. 2. 3.	Armleuchteralgen-Rasen	2	36.536	0,26	0,16
1	3. 3. .	Schwimmpflanzenvegetation / Schwimmpflanzendecken	1	65	0,00	0,00
1	3. 5. 1.	(Groß-)Röhricht	4	1.030	0,01	0,00
1	3. 5. 2.	Kleiner Röhricht	2	260	0,00	0,00
1	3. 6. 1.	Großseggen-Gewässer- und Ufervegetation	3	229	0,00	0,00
1	3. 8. .	Nitrophytische Ufersaumgesellschaft und Uferhochstaudenflur	2	338	0,00	0,00
3		Feuchtwiesen und +/- gehölzfreie Nassstandorte (inkl. Brachen)	22	77.284	0,55	0,33
3	4. 5. 1.	Quellanmoor / Quellsumpf / Hangvernässung	1	209	0,00	0,00
3	4. 6. 2.	Kleinseggen-Sumpf / Kleinseggen-Anmoor	1	4.468	0,03	0,02
3	4. 7. .	Nährstoffarme (Pfeifengras)-Riedwiese	5	14.699	0,10	0,06
3	4. 8. .	Nährstoffreiche Feucht- und Nasswiese / (Nassweide)	9	41.053	0,29	0,18
3	10. 5.10. 1	Brachfläche des nährstoffreichen Feucht- und Nassgrünlandes	2	4.968	0,04	0,02
3	10. 5.11. 1	Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes	2	1.815	0,01	0,01
3	10. 5.11. 2	Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes mit Pioniergehölzen	1	1.397	0,01	0,01
3	10. 5.11. 3	Gehölzreiche Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes	1	8.675	0,06	0,04
4		Laubholzforste	19	112.978	0,80	0,49
4	5. 1. 1. 1	Kultur-Pappelforst	2	27.902	0,20	0,12
4	5. 1. 1. 5	Schwarz-Erlenforst	3	29.925	0,21	0,13
4	5. 1. 1. 6	Grau-Erlenforst	1	4.087	0,03	0,02
4	5. 1. 1. 8	Eschenforst	4	7.393	0,05	0,03
4	5. 1. 1.10	Berg-Ahornforst	2	1.575	0,01	0,01
4	5. 1. 1.15	Laubholzforst mit mehreren Baumarten	6	37.523	0,27	0,16
4	5. 1. 1.20	Sonstiger Laubholzforst	1	4.573	0,03	0,02
5		Nadelholzforste (ohne Fichtenforste) und Nadelholz-/Laubholz-Mischforste	23	198.779	1,40	0,86
5	5. 1. 2. 4	Lärchenforst	4	5.315	0,04	0,02
5	5. 1. 2. 5	Tannenforst	3	18.580	0,13	0,08
5	5. 1. 2. 6	Douglasienforst	1	2.310	0,02	0,01
5	5. 1. 2.15	Nadelholzforst mit mehreren Baumarten	6	58.636	0,41	0,25
5	5. 1. 2.20	Sonstiger Nadelholzforst	3	24.044	0,17	0,10
5	5. 1. 3.	Nadelholz- und Laubholz-Mischforst	6	89.894	0,63	0,39

Agg. BT-Nr.	BT-Nr.	Biotoptyp / Aggregierter Biotoptyp	Häufigkeit	Flächen- größe in m ²	Anteil an BF in %	Anteil an GF in %
6		Fichtenforste	173	6.018.632	42,51	25,92
6	5.1.2.1	Fichtenforst	173	6.018.632	42,51	25,92
8		Wälder auf Feucht- und Nasstandorten	32	129.766	0,92	0,56
8	5.42.1.	Schwarz-Erlen-Sumpfwald / Eutropher Schwarz-Erlen-Bruchwald	1	690	0,00	0,00
8	5.50.1.	Schwarz-Erlen-(Eschen) Feuchtwald	3	22.416	0,16	0,10
8	5.50.3.	Eschen-Feuchtwald	24	101.689	0,72	0,44
8	5.50.10	Bach-Eschenwald / Quell-Eschenwald	4	4.971	0,04	0,02
9		Buchen- und Buchenmischwälder	74	3.739.750	26,41	16,10
9	5.3.2.1	Mäßig bodensaurer Buchenwald	14	610.357	4,31	2,63
9	5.3.2.2	Mesophiler Buchenwald i.e.S.	36	1.435.219	10,14	6,18
9	5.3.2.3	Mesophiler an/von anderen Laubbaumarten reicher/dominierter Buchenwald	2	18.833	0,13	0,08
9	5.3.4.	(Fichten)-Tannen-Buchenwald	22	1.675.341	11,83	7,21
10		Sonstige Laubwälder	10	92.855	0,66	0,40
10	5.4.1.	Eschen-Berg-Ahorn-(Berg-Ulmen)-Mischwald	3	21.691	0,15	0,09
10	5.6.1.1	Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald	3	45.756	0,32	0,20
10	5.6.1.2	An/von anderen Laubbaumarten reicher/dominierter Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald	3	23.414	0,17	0,10
10	6.20.	Grabenwald	1	1.994	0,01	0,01
11		Natürliche Nadelwälder	7	352.625	2,49	1,52
11	5.26.1.	Bodensaurer, Zwergstrauch-reicher Fichten-Tannenwald	1	29.059	0,21	0,13
11	5.26.2.	Mäßig bodensaurer, artenreicher (Fichten)-Tannenwald	6	323.566	2,29	1,39
13		Sukzessionswälder	4	17.311	0,12	0,07
13	5.60.4.	Eschen-Sukzessionswald	3	7.651	0,05	0,03
13	5.60.15	Sonstiger Sukzessionswald	1	9.660	0,07	0,04
14		Baum-/Buschgruppen, Feldgehölze, Baumreihen, Hecken (inkl. Alleen und markanten Einzelbäumen)	25	49.378	0,35	0,21
14	6.2.	Feldgehölz	8	40.776	0,29	0,18
14	6.4.	Gebüsch / Gebüschgruppe	1	51	0,00	0,00
14	6.6.1.	Eschen-dominierte Hecke	2	2.086	0,01	0,01
14	6.6.10	Aus verschiedenen Gehölzarten aufgebaute Hecke	11	5.176	0,04	0,02
14	6.6.11.	Von anderen Gehölzarten dominierte Hecke	3	1.289	0,01	0,01
15		Ufergehölzsäume	39	167.895	1,19	0,72
15	6.7.1.	Eschen-dominiertes Ufergehölzsaum	17	95.842	0,68	0,41
15	6.7.2.	Eschen- / Schwarz-Erlen-reicher Ufergehölzsaum	3	2.021	0,01	0,01
15	6.7.3.	Eschen-Berg-Ahorn-reicher Ufergehölzsaum	3	17.566	0,12	0,08
15	6.7.7.	Schwarz-Erlen-dominiertes Ufergehölzsaum	1	373	0,00	0,00
15	6.7.15.	Ufergehölzsaum ohne dominierende Baumarten	11	46.041	0,33	0,20
15	6.7.17.	Ufergehölzsaum mit gepflanzten, z.T. nicht standortgemäßen Arten	4	6.052	0,04	0,03
16		Schlagflächen und Vorwaldgebüsche	13	110.196	0,78	0,47
16	6.8.1.	(Vegetation auf) Schlagfläche(n) / Schlagflur / Schlag-Vorwaldgebüsch	13	110.196	0,78	0,47
18		Trocken- und Halbtrockenrasen Trockengebüsche, Borstgras- und Zwergstrauchheiden (inkl. Brachen)	1	411	0,00	0,00
18	7.3.1.	Karbonat-(Trespen)-Halbtrockenrasen	1	411	0,00	0,00
18	7.10.1.2	Borstgrasrasen der Tieflagen	1	283	0,00	0,00
18	10.5.14.1	Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	1	3.003	0,02	0,01
19		Magerwiesen und Magerweiden (inkl. Brachen)	7	33.612	0,24	0,14
19	7.5.1.1	Tieflagen-Magerwiese	6	31.188	0,22	0,13
19	10.5.13.1	Brachfläche der Magerwiesen und Magerweiden	1	2.424	0,02	0,01
26		Fettweiden/-wiesen (inkl. Brachen) und Lägerfluren	5	10.724	0,08	0,05
26	10.3.1.	Tieflagen-Fettwiese	1	848	0,01	0,00
26	10.4.1.	Tieflagen-Fettweide	1	4.117	0,03	0,02
26	10.5.12.3	Gehölzreiche Brachfläche der Fettwiesen und Fettweiden	1	2.627	0,02	0,01
27		Spontanvegetation anthropogener Offenflächen	1	1.566	0,01	0,01
27	10.7.4.	Ältere gehölzreiche Spontanvegetation	1	1.566	0,01	0,01

5.3 Vegetationseinheiten der Gemeinde Schörfling

Für jede Biotopfläche erfolgte neben der Zuordnung zu einem Biotoptyp auch eine Zuordnung zu einer Vegetationseinheit. Grundlage dafür war ein Katalog der Vegetationseinheiten, der weitgehend auf der Pflanzensoziologie von OBERDORFER (1978) basiert. Für die insgesamt 510 Vegetations(teil)flächen wurden 44 verschiedene Vegetationseinheiten vergeben. Da in vielen Fällen (insgesamt 352-mal) jedoch eine Zuordnung zu pflanzensoziologisch definierten Einheiten nicht möglich war, wurde diesen Flächen der Code 99 („keine pflanzensoziologische Zuordnung möglich bzw. sinnvoll“) zugeordnet.

Gänzlich davon betroffen sind gemäß der Kartierungsanleitung die Biotoptypen der stehenden und fließenden Gewässer sowie alle Laub- und Nadelholzforste bzw. Mischforste. Aber auch Sukzessionswälder, große Teile der Feldgehölze und Hecken, zahlreiche Ufergehölze und auch die verschiedenen Brachflächen konnten zumeist keiner konkreten Vegetationseinheit zugeordnet werden.

In *Tabelle 33* werden alle im Projektgebiet vorkommenden Vegetationseinheiten aufgelistet.

Tabelle 3: Vegetationseinheiten - Auflistung aller im Kartierungsgebiet vorkommenden Vegetationseinheiten nach dem Vegetationseinheiten-Nummerncode mit Gruppierung nach Hauptgruppen.

VE-Nr. Vegetationseinheit-Nummerncode
 Anteil an BF Flächenanteil der Gesamtbiotopfläche
 Anteil an GF Flächenanteil an der Gesamtfläche des Projektgebietes

VE_NR	Vegetationseinheit / Vegetationseinheit-Hauptgruppe	Häufigkeit	Flächen-größe in m ²	Anteil an BF in %	Anteil an GF in %
3. 2. 3. .	Armleuchteralgen-Gesellschaften der Charetea fragilis (Fukarek 1961 n.n.) Krausch 1964	1	36.426	0,26	0,16
3. 2. 3. 3.25	Charetum hispidae Corill. 57	1	110	0,00	0,00
3. 3. 1. 4.	Lemnetum minoris (Oberd. 57) Müller et Görs 60	1	65	0,00	0,00
3. 5. 1. 1.	Typhetum latifoliae G. Lang 73	2	387	0,00	0,00
3. 5. 1. 5.	Phragmitetum communis Schmale 39	2	217	0,00	0,00
3. 5. 1. 8.	Sparganium erectum (s.l.) -Röhrichtgesellschaften	1	7	0,00	0,00
3. 5. 1. 8. 8	Sparganium erectum s.l.-Gesellschaft	1	8	0,00	0,00
3. 5. 3. .	Phalaridetum arundinaceae (W. Koch 26 n.n.) Libbert 31	1	410	0,00	0,00
3. 6. 1. 1.	Caricetum elatae W. Koch 26	1	5	0,00	0,00
3. 6. 1. 8.	Caricetum vesicariae Br.-Bl. et Denis 26	1	209	0,00	0,00
3. 8. 1. 3.	Filipendulo-Geranietum palustris W. Koch 26	1	109	0,00	0,00
3. 8. 1.90.	Ranglose Vergesellschaftungen der Valeriana officinalis agg.-reichen Ass.-Gruppe des Filipendulion ulmariae Segal 66	1	229	0,00	0,00
3* ...	Vegetation in Gewässern und der Gewässerufer	14	38.182	0,27	0,16

VE_NR	Vegetationseinheit / Vegetationseinheit-Hauptgruppe	Häufigkeit	Flächen-größe in m ²	Anteil an BF in %	Anteil an GF in %
4.3.1.2.1	Parnassio-Caricetum fuscae Oberd. 57 em. Görs 77: Submontane und montane Form	1	4.468	0,03	0,02
4.7.1.1.	Molinietum caeruleae W. Koch 26	1	1.397	0,01	0,01
4.7.1.1.1	Molinietum caeruleae W. Koch 26: Typische Subass.	2	6.296	0,04	0,03
4.7.1.1.2	Molinietum caeruleae W. Koch 26: Subass. mit Carex hostiana	1	1.869	0,01	0,01
4.7.1.1.5	Molinietum caeruleae W. Koch 26: Subass. mit Juncus acutiflorus	2	6.534	0,05	0,03
4.7.3.1.	Juncetum acutiflori Br.-Bl. 15	1	209	0,00	0,00
4.8.2. .	Angelico-Cirsietum oleracei Tx. 37 em. Oberd. in Oberd. et al. 67	2	20.808	0,15	0,09
4.8.3. .	Cirsietum rivularis Now. 27	7	20.187	0,14	0,09
4.8.6. .	Scirpetum sylvatici Maloch 35 em. Schwick. 44	1	58	0,00	0,00
4' ...	Moore und sonstige Feuchtgebiete	18	61.826	0,44	0,27
5.2.3.5.	Pruno-Fraxinetum Oberd. 53	10	65.239	0,46	0,28
5.2.3.5.1	Pruno-Fraxinetum Oberd. 53: Subass. mit Phalaris arundinacea; Variante mit Carex acutiformis	2	3.450	0,02	0,01
5.2.3.8.	Carici remotae-Fraxinetum W. Koch 26 ex Faber 36	3	3.148	0,02	0,01
5.2.3.8.1	Carici remotae-Fraxinetum W. Koch 26 ex Faber 36: Subass. mit Equisetum telmateia	1	1.823	0,01	0,01
5.3.2.1.	Galio odorati-Fagetum Rübel 30 ex Sougnez et Thill 59 (= Asperulo-Fagetum H. May. 64 em.)	46	2.733.067	19,32	11,77
5.3.2.1.1	Galio odorati-Fagetum Rübel 30 ex Sougnez et Thill 59: Subass. mit Luzula luzuloides	14	610.357	4,31	2,63
5.3.2.1.10	Galio odorati-Fagetum Rübel 30 ex Sougnez et Thill 59: Typische Subass.	4	167.319	1,18	0,72
5.3.2.1.20	Galio odorati-Fagetum Rübel 30 ex Sougnez et Thill 59: Subass. mit Circaea lutetiana	1	7.554	0,05	0,03
5.3.40.3.	Cardamino trifoliae-Fagetum (Mayer et Hofmann 69 n.n.) Oberd. 69 ex Oberd. et Müll. 84: Typische Subass.; typische Ausbildung	1	1.208	0,01	0,01
5.4.1. .	Lunario-Acerenion pseudoplatani (Moor 73) Müller 92	1	17.188	0,12	0,07
5.4.1.1.1	Fraxino-Aceretum pseudoplatani (= Aceri-Fraxinetum): Typische Subass.	1	4.357	0,03	0,02
5.4.1.8.	Adoxo moschatellinae-Aceretum (Etter 47) Pass. 69	19	114.882	0,81	0,49
5.6.1. .	Galio sylvatici-Carpinetum betuli Oberd. 57	3	25.693	0,18	0,11
5.6.1.10.	Galio sylvatici-Carpinetum betuli Oberd. 57: Subass. mit Asarum europaeum (= typische Subass.)	2	45.346	0,32	0,20
5.26.1.1.	Vaccinio-Abietetum Oberd. 57	1	29.059	0,21	0,13
5.26.2.1.	Galio rotundifolii-Abietetum Wraber (55) 59	6	323.566	2,29	1,39
5' ...	Wälder und Gebüsche / Buschwälder	115	4.153.256	29,35	17,88
7.3.1. .	Mesobromion erecti (Br.-Bl. et Moor 38) Knapp 42 ex Oberd. (50) 57	1	411	0,00	0,00
7.10.2.1.2	Polygalo-Nardetum Oberd. 57 em.: Montane Höhenform	1	283	0,00	0,00
7' ...	Trocken- und Magerstandorte/Borstgrasheiden	2	694	0,00	0,00
10.3.1.3.	Arrhenatheretum elatioris Br.-Bl. ex Scherr. 25: Montane Alchemilla-Form	5	13.551	0,10	0,06
10.3.1.3.2	Arrhenatheretum elatioris Br.-Bl. ex Scherr. 25: Montane Alchemilla-Form; Subass. mit Sanguisorba officinalis	1	7.807	0,06	0,03
10.3.1.4.	Poo-Trisetetum flavescens Knapp 51 em.	2	13.102	0,09	0,06
10.4.1.2.	Festuco-Cynosuretum Tx. in Bük. 42	1	4.117	0,03	0,02
10' ...	Anthropogene Biotoptypen	9	38.577	0,27	0,17
99. . . .	Keine pflanzensoziologische Zuordnung möglich bzw. sinnvoll	352	9.866.456	69,74	42,48
90 ...	Gesellschaften und Vergesellschaftungen unklarer synsystematischer Stellung	352	9.866.456	69,74	42,48

5.4 Gebietscharakteristik Biotoptypen und Vegetationstypen

In den nachfolgenden Kapiteln werden die Biotoptypen und Vegetationseinheiten, ihre Verteilung und Häufigkeit sowie ihre gebietspezifischen Besonderheiten näher besprochen und diskutiert. Die Gruppierung und Reihenfolge richtet sich nach Tabelle 2 „Biotoptypen“ in *Kapitel 5.2.*, wurde aber zum Teil thematisch passend zusammengefasst.

5.4.1 Gewässer und mehr oder weniger gehölzfreie Vegetation in und an Gewässern

Diese Gruppe ist mit 12 unterschiedlichen Biotoptypen die vielfältigste. Anzahl- sowie flächenmäßig liegt sie mit 48 Biotoptyp(teil)flächen und einer Ausdehnung von über 3 km² Ausdehnung an dritter Stelle und wird nur von der Gruppe der „Fichtenforste“ sowie der „Buchen- und Buchenmischwälder“ übertroffen.

Anzahlmäßig fallen die 15 Bachbiotope und die 14 Teiche auf, alle anderen Biotoptypen wurden maximal viermal erhoben. Die große Flächenausdehnung dieser Gruppe liegt einzig am Attersee (Biotoptyp „Natürlicher See“), der alleine eine Fläche von ca. 2,96 km² einnimmt. An zweiter Stelle liegen mit 36.500 m² die Armelechteralgen-Rasen des Attersees und eines kleinen Teichs am Nordhang des Häferlbergs, gefolgt vom Biotoptyp „Fluss“ mit ca. 21.700 m², wobei es sich um die Ager zwischen Attersee-Ausfluss und den Gemeindegrenzen von Seewalchen und Lenzing handelt. Knapp dahinter seien noch die Bäche erwähnt, die eine Fläche von über 20.000 m² bedecken. Alle anderen Biotoptypen umfassen Flächen zwischen 65 m² (Schwimmpflanzendecke) und 5.686 m² (Teiche).

Ca. 3 km² des insgesamt 46,2 km² großen **Attersees** bilden den Westteil der Gemeinde Schörfling. Der Attersee ist der letzte große oligotrophe Alpenrandsee mit entsprechender Pflanzenwelt. Die Flachwasserzone (Litoralzone) des Attersees reicht bis ca. 15 m und kann in drei Zonen unterschieden werden:

1. Die schwach von *Chara contraria* (Gegensätzliche Armelechteralge) bewachsene Zone in Ufernähe, mit punktuellm Schilfvorkommen.
2. Die Zone bis etwa 5 m Tiefe, in der optimaler Pflanzenwuchs (höhere Pflanzen und Armelechteralgen-Rasen) herrscht
3. Die Tiefenzone des Lithorals (bis ca. 15 m Tiefe), in der Pflanzenwuchs gerade noch möglich ist.

Am breitesten ist die Litoralzone im Bereich Kammer an der Gemeindegrenze zu Seewalchen entwickelt. Hier ist allerdings der anschließende Uferbereich auch am stärksten verbaut und genutzt d.h. größere naturnahe Bereiche mit Ufergehölzen fehlen bis auf punktuelle Ausnahmen fast völlig. An die Flachwasserzone (Biotop 366) schließt ab ca. 15 m Tiefe die Tiefenwasserzone (Profundal, Biotop 367) an. Aufgrund des Lichtmangels sind in diesem Bereich keine Pflanzen mehr zu erwarten. Dies ist der Lebensraum des freien Wassers, wo die zahlreichen Fische (Reinanken, Forellen, Saiblinge, aber auch Perlfisch und Seelaube leben. Wegen des Vorkommens der zwei letzten Fische ist der Attersee auch Natura 2000-Gebiet. Im Rahmen der Biotopkartierung war die Erfassung der Flach- und Tiefenwasserzone nicht möglich und nicht die Aufgabe. Das Litoral wurde mit Hilfe der Arbeit "Oberösterreichischer Seeuferkataster" (ARGE Limnologie, 1996) abgegrenzt.



Abbildung 2: Flachwasserzone am nördlichen Ende des Attersees mit harter Uferverbauung und im Hintergrund Schloss Kammer (Fotonr. 200501417370366a).



Abbildung 3: Blick von Litzlberg in Richtung Schörfling (im Hintergrund Kirche und Schloss Kammer) über den Attersee (Fotonr. 200501417370366a).

Die hervorragende Wasserqualität des Attersees ist im europäischen Vergleich einmalig. Bekannterweise wirkt der Mondsee als Vorklärbecken, die theoretische Wassererneuerung des Attersees beträgt in etwa 7 Jahre.

Die **Ager** bildet auf der gesamten Strecke vom Ausfluss aus dem Attersee bis zur Gemeindegrenze von Lenzing die Grenze zwischen den beiden Attersee-Gemeinden Seewalchen und Schörfling. Das Wasser ist in diesem Bereich glasklar und fließt mit einzelnen Ausnahmen relativ ruhig dahin. In diesem Abschnitt befindet sich auch die Wehranlage, die zur Regulierung der Wassermenge des Attersees dient. Kurz nach dieser Wehranlage macht die Ager einen Bogen, hier führt auch die Eisenbahnbrücke über die Ager, wozu zwei massive Betonpfeiler ins Gewässerbett gebaut wurden. Ab hier ist der Verlauf dann eher gestreckt mit noch einer leichten Krümmung. Die Ufer sind meist mit Blockwurf befestigt, der stellenweise von Gräsern, Krautigen und Gehölzen überwachsen ist. Immer wieder wurden Badestege und Treppen im Uferbereich angelegt, die weiter flussabwärts dann deutlich seltener werden. Die Sohle ist natürlich und besteht aus Kies und Schotter, im Bereich des Wehres ist sie auf kurzer Strecke auch betoniert bzw. mit eingebrachten Blöcken versehen. Im Bereich der Eisenbahnbrücke v.a. auf der linken Uferseite erstreckt sich ein relativ naturnaher Ufersaum, der allerdings schon in der Gemeinde Seewalchen liegt.

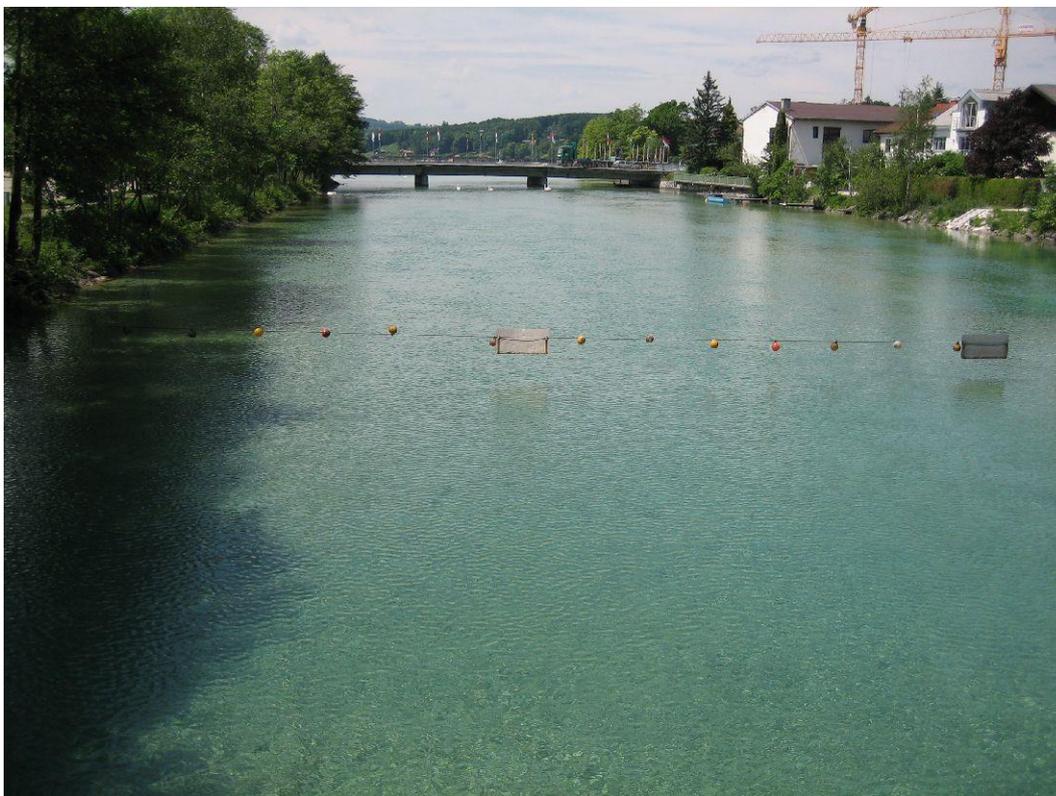


Abbildung 4: Ager beim Ausfluss aus dem Attersee vor der Wehranlage
(Fotonr. 200501417370004a).

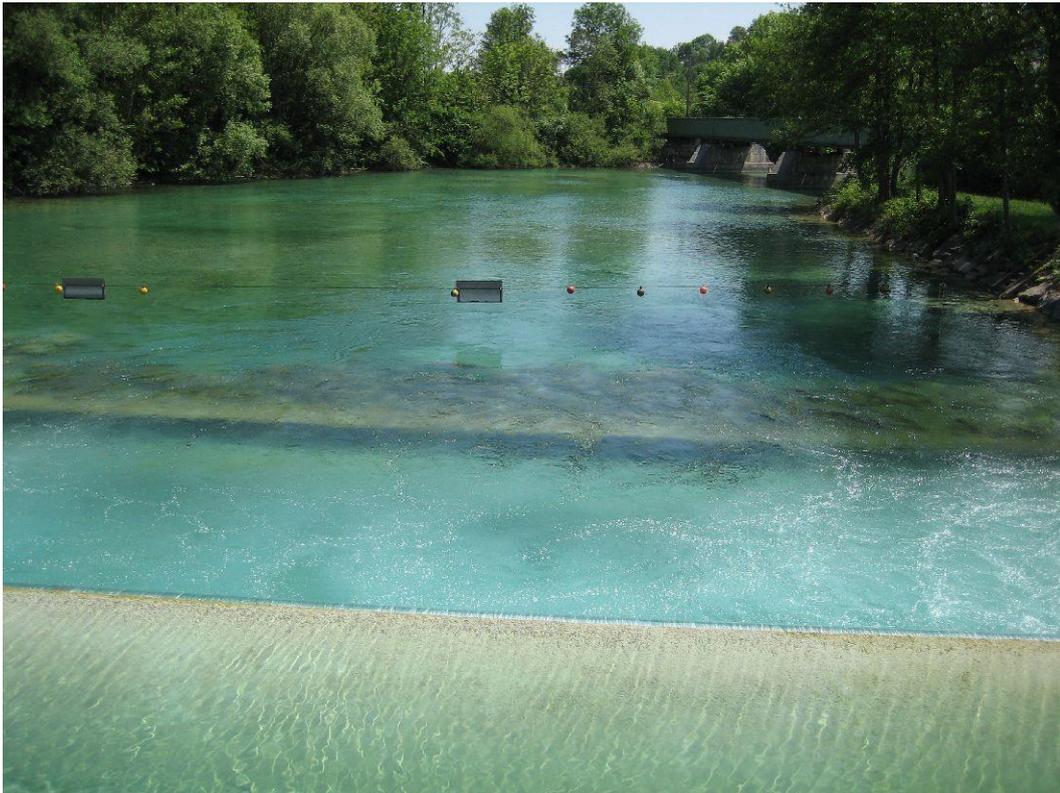


Abbildung 5: Ager im Bereich der Wehranlage vor der Eisenbahnbrücke mit Betonpfeilern im Gewässerbett (Fotonr. 200501417370004b).



Abbildung 6: Ager in Fließrichtung Lenzing mit naturnahem Ufergehölz auf der Seewalchner Uferseite (Fotonr. 200501417370004b).

Bei den **Bächen** der Gemeinde Schörfling handelt es sich überwiegend um Flyschbäche, deren Ursprung im geschlossenen Waldgebiet der sogenannten „Aurachberge“ liegt. Kleinere Quell- und Zubringerbäche in Hangfurchen vereinigen sich meist zu Bächen in steileren Kerbtälern und Tobeln und verlaufen relativ naturnah durch das überwiegend geschlossene Waldgebiet. Das Bachbett ist meist grobschottrig, der Verlauf gestreckt bis leicht gewunden. Die Ufer sind unterschiedlich hoch, meist stark durchwurzelt und besonders in den Prallhängen oft erodiert und unterspült. Größere Einbauten oder Uferbefestigungen sind eher selten, jedoch im unteren (nördlichen) Bereich, vor Austritt in die offene Kulturlandschaft oberhalb der Siedlungen kommen lokal nennenswerte Querwerke vor. Punktuelle Blockwürfe findet man vor allem im Bereich von stark unterspülten Prallhängen oder bei Brücken. Ausgeprägte Ufergehölze sind im geschlossenen Waldgebiet nur fragmentarisch entwickelt. In der offenen Landschaft (Bereich Oberhehenfeld) hingegen sind meist sehr schöne naturnahe, durchgehend beidufbrig ausgebildete Bestände, oft mit Altbäumen vorhanden. In diesen Bereichen verlaufen die Bäche sehr naturnah und schlängelnd durch die Landschaft. Das Bachbett weist zum Teil schön ausgebildete Prall- und Gleitufer mit hoher Geschiebefracht auf. Teilweise sind auch kleine Schotter- oder Sandanlandungen vorhanden. Das Wasser erscheint weitgehend unbeeinträchtigt, die Wasserführung ist stark abhängig von den Niederschlägen. Aufgrund des sprunghaften Anstiegens der Wassermenge bei Starkregen sind sämtliche Bachgehölze überschwemmungsbeeinflusst.

Nennenswerte Bäche in der Gemeinde sind der **Schönbach**, welcher in Oberhehenfeld in den **Lehmhübelbach** mündet. Dieser wiederum fließt am Fuße des Trattbergs in den **Sickingbach**, der sich im offenen Kulturland ab der Ortschaft Steinbach als **Steinbach** in die Gemeinde Lenzing fortsetzt.



Abbildung 7: Sickingbach mit unterspültem Prallufer (Fotonr. 200501417370139b).



Abbildung 8: Weitgehend unberührter Zubringer des Schönbachs mit abgetrepptem Verlauf und kantiger Schottersohle (Fotonr. 200501417370355c).

Im Bereich der Umfahrungsstraße von Schörfling (L1265) fließt ein über weite Strecken schnurgerade dahinfließender, etwa einen halben Meter breiter Bach. Das Ufer ist mit Blockwurf befestigt und auch die Sohle dürfte zumindest in Teilbereichen mit nicht verfugten Steinen befestigt sein, die mit Kies überlagert wurden. Stellenweise sind niedere Stein-Schwellen eingerichtet. Der Bach ist in diesem Abschnitt von einem geforsteten Saum mit Weiden und verschiedenen jüngeren, oft nicht standortgerechten Laubbäumen begleitet. Teils grenzen Wiesen, teils Gewerbegebiet an. Nur im oberen Abschnitt, wo der Bach entlang einer Neben- bzw. einer Forststraße fließt, und im letzten Abschnitt, wo er in einem niederen Trog mit teils gemähten, teils von *Urtica dioica* (Große Brennnessel) überwucherten Flanken fließt, fehlt die Uferbefestigung.



Abbildung 9: Kleiner, überwiegend begradigter Bach entlang der Umfahrungsstraße von Schörfling (Fotonr. 200501417370332b).

Im Grünland wurden zudem zwei kleine Wiesenbäche erhoben, die zum Aufnahmezeitpunkt nur sehr wenig Wasser führten. Abschnittsweise sind sie verrohrt oder mit Durchlässen versehen. Die unbefestigten Ufer sind meist steil bis senkrecht, die Sohle besteht aus Lehm, stellenweise auch Kies. Ufergehölze sind nur sporadisch oder in Teilbereichen vorhanden, überwiegend werden die Uferbereiche der maximal 80 cm breiten Gerinne von Uferhochstauden, Gräsern und Fettwiesenarten geprägt.



Abbildung 10: Kleiner, begradigter Wiesenbach mit geringer Wasserführung am Fuße von Häfel- und Sulzberg (Fotonr. 200501417370352).

Die **Teiche** im Gemeindegebiet liegen größtenteils im Bereich des geschlossenen Waldgebiets bzw. in Gehölzbeständen im Südtail von Schörfling. Die Hälfte dieser Stillgewässer liegt im Bereich (Hangfuß bis Gipfel) des Häfelbergs. Bei den Teichen handelt es sich überwiegend um Fischteiche, die allerdings kaum genutzt werden bzw. in den letzten Jahren sich selbst überlassen wurden sowie um künstlich angelegte Teiche, die der Naherholung dienen soll(t)en. Natürlich entstandene Weiher gibt es kaum, wobei in zwei Fällen die Gewässer aus ehemaligen Toteislöchern hervorgegangen sein könnten.

Generell weisen die Teiche steile, jedoch unbefestigte Ufer auf. Das Wasser ist meist trüb und seicht (maximal 1 bis 2 m tief). Zu- und Abfluss sowie Überlauf sind meist nicht vorhanden, so dass diese Gewässer größtenteils von Oberflächenwässern und nahegelegenen Sickerquellen gespeist werden. Die Ufervegetation besteht zumeist aus nässe- und frischeliebenden Uferhochstauden, Gräsern und Seggen, die oftmals auch bis in die Wasserfläche hineinwandern. Ufergehölze sind lokal ausgebildet, zum Teil wurden die Ufer auch bepflanzt, wobei kaum exotische Arten auffallen. Fische sind nur in wenigen Teichen vorhanden, dafür trifft man immer wieder auf Kaulquappen und Wasserschnecken. Wasserpflanzen (*Elodea canadensis* (Kanadische Wasserpest) oder *Lemna minor* (Kleine Wasserlinse)) sowie Algentepiche sind lokal ausgeprägt.

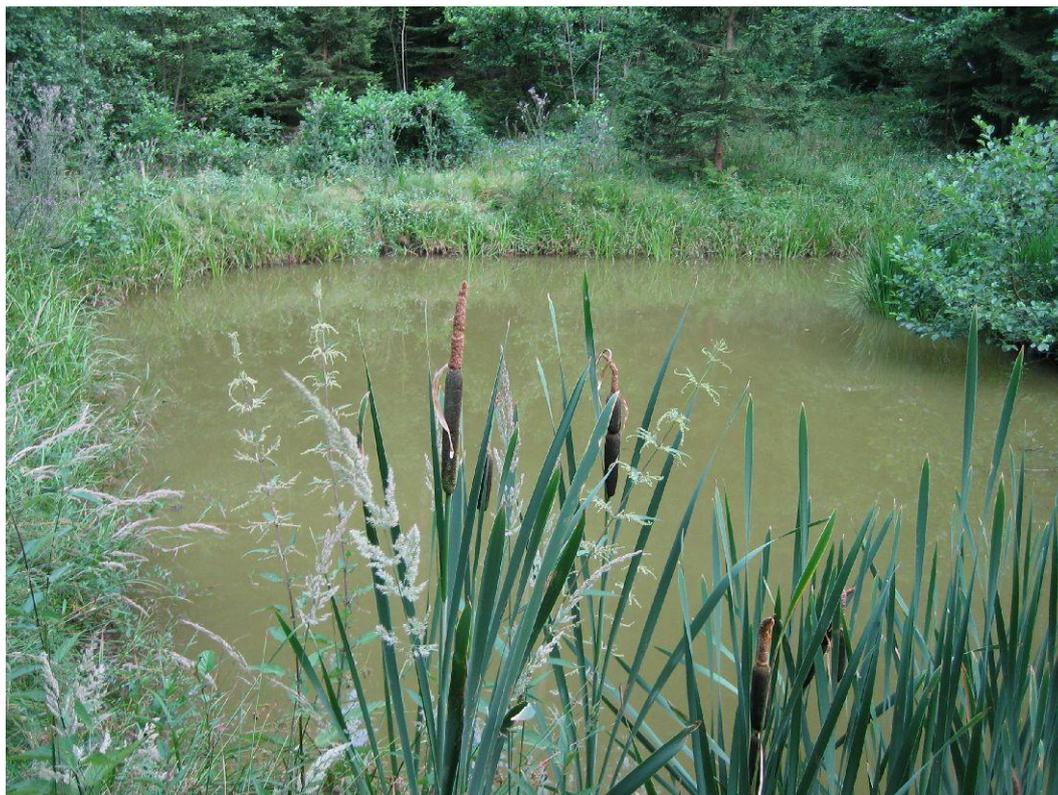


Abbildung 11: Teich am Nordwest-Hang des Schlossbergs (Fotonr. 200501417370117b).

Pflanzengesellschaften in oder an den Gewässern sind mit Ausnahme der Armleuchteralgen-Rasen des Attersees in Schörfling eher selten ausgeprägt bzw. in kartierungswürdigem Umfang oder Zustand ausgebildet. Einzig die **(Groß-)Röhricht**-Bestände, die in vier Biotopen erfasst wurden und eine Gesamtfläche von über 1.000 m² einnehmen, erscheinen erwähnenswert. Dabei handelt es sich in drei Fällen um Bestände im Uferbereich von Teichen und ein Röhricht kommt entlang eines Wiesenbaches vor. Bestandesbildende Pflanzen sind zumeist *Phragmites australis* (Schilf), *Phalaris arundinacea* (Rohr-Glanzgras) sowie *Sparganium erectum* (Ästiger Igelkolben) und *Typha latifolia* (Breitblatt-Rohrkolben). In wie weit diese Arten von Natur aus aufgekommen sind oder gepflanzt wurden, ist nicht immer mit absoluter Sicherheit feststellbar, zu mal vor allem die Teiche überwiegend angelegt wurden.

Dennoch wurden alle Großröhricht-Bestände einer Vegetationseinheit zugeordnet, wobei es sich um die *Sparganium erectum* (s.l.) –Röhrichtgesellschaften (Igelkolben-Röhricht), das *Typhetum latifoliae* (Röhricht des Breitblättrigen Rohrkolbens), das *Phragmitetum communis* (Schilfröhricht) und das *Phalaridetum arundinaceae* (Rohrglanzgrasröhricht) handelt. Manche als Großröhricht erhobene Biotopteilflächen wurden sogar zwei verschiedenen Vegetationseinheiten zugeordnet.



Abbildung 12: Angelegter Teich in der Loitzenwiese mit Schilfröhricht (Fotonr. 200501417370072b).

5.4.2 Feuchtwiesen und mehr oder weniger gehölzfreie Nassstandorte (inkl. Brachen)

In dieser Gruppe dominieren sowohl anzahl- als auch flächenmäßig die **nährstoffreichen Feucht- und Nasswiesen** mit 9 Teilflächen und einer Fläche von 41.053 m². Diese Biotope liegen bis auf eine Ausnahme (Biotop 60) alle im Flyschbereich der Gemeinde und sind teilweise Teilbereiche von Tieflagen-Mager- oder Fettwiesen, die bevorzugt in Hanglagen (vor allem im Bereich Häfelberg) sowie in Waldrandlage auftreten. Diese zumeist recht wertvollen Wiesen sind zum Teil durch Verbrachung und Versaumung beeinträchtigt, da sie nicht mehr regelmäßig genutzt bzw. gemäht werden. Auch Aufforstung sowie Verbauung bedrohen manche Fläche.

Pflanzensoziologisch zählen fast alle erhobenen Feucht- und Nasswiesen zum *Cirsietum rivularis* (Bachdistel-Wiese), das durch die namensgebende Art *Cirsium rivulare* (Bach-Kratzdistel) ausgezeichnet charakterisiert ist. Zwei Bestände wurden dem *Angelico-Cirsietum oleracei* (Kohldistel-Wiese) zugewiesen, wobei laut Oberndorfer in dieser Gesellschaft *Cirsium oleraceum* (Kohl-Kratzdistel) nur einen geringen diagnostischen Wert besitzt. Die Standortsverhältnisse der beiden Pflanzengesellschaften sind sehr ähnlich - zeitweise hochanstehendes Grund- oder Sickerwasser bei guter Basen- und Nährstoffversorgung.



Abbildung 13: Bachdistel-Wiese auf mäßig geneigtem Südosthang des Häfelbergs (Fotopr. 200501417370065a).

Nährstoffarme (Pfeifengras)-Riedwiesen kommen in dieser Gruppe mit fünf Biototyp(teil)flächen) am zweithäufigsten vor. Sie befinden sich ausnahmslos in der Flyschzone, meist in Hanglage und werden von Wäldern und Gehölzbeständen umgeben. Zumeist sind diese Pfeifengraswiesen artenreich und enthalten verschiedene Orchideen sowie andere Rote-Liste-Arten.

Pflanzensoziologisch wurden alle Flächen dem *Molinietum caeruleae* (Reine Pfeifengras-Wiese) zugeordnet, welches heutzutage vor allem durch falsche oder ausbleibende Bewirtschaftung bedroht ist. Kennzeichnend für diese Pflanzengesellschaft ist das Vorkommen von *Molinia caerulea* (Blaues Pfeifengras) sowie zahlreicher Kleinseggen (*Carex panicea* (Hirse-Segge), *C. pallescens* (Bleiche Segge), *C. nigra* (Braun-Segge), *C. flacca* (Blaugrüne Segge) und *C. flava* (Gelb-Segge)). Als typische Begleiter fallen *Succisa pratensis* (Teufelsabbiss), *Cirsium rivulare* (Bach-Kratzdistel), *Betonica officinalis* (Echte Betonie) oder *Colchicum autumnale* (Herbstzeitlose) auf.

Diesem Wiesentyp gehören auch zwei der bekanntesten Wiesen von Schörfling an. Dabei handelt es sich einerseits um die weit über die Gemeindegrenze hinaus bekannte „Loitzenwiese“ am Trattberg (direkt an der Gemeindegrenze zu Aurach am Hongar) und andererseits um die Orchideen-Wiese auf der Kuppe des Häfelbergs beim sogenannten „Platz der Geborgenheit“. Beide Flächen sind gerne besuchte Ausflugsziele bei Wanderungen oder Mountainbike-Touren und werden deshalb auch in Zukunft erhalten bzw. bewirtschaftet werden.



Abbildung 14: Loitzenwiese (Fotonr. 200501417370071a).



Abbildung 15: Orchideenwiese mit Breitblättrigem und Geflecktem Knabenkraut am Häfelberg (Fotonr. 200501417370006a).

Auffallend in dieser Gruppe ist auch eine **Gehölzreiche Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes**, die allein eine Fläche von über 8.600 m² einnimmt. Sie befindet sich am Nordwest-exponierten Unterhang des Häfelbergs und besteht aus *Populus tremula* (Zitterpappel), *Betula pendula* (Hänge-Birke), *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche) und vielen verschiedenen Sträuchern (zum Teil auch Ziersträucher). Der Bestand wird vermutlich im Abstand von wenigen Jahren auf Stock gesetzt, weshalb die Gehölze allenfalls eine Höhe von 3 bis 5 m erreichen. Im Schnitt ist ungefähr die Hälfte mit Gehölzen überschirmt, in den Bestandeslücken dominieren *Rubus* sect. *Rubus* (Brombeere), *Rubus idaeus* (Himbeere), *Calamagrostis epigejos* (Land-Reitgras) und sonstige Arten der Schlagflora, lokal kommt sogar *Lilium martagon* (Türkenbund-Lilie) vor.

5.4.3 Forste (Laubholz-, Nadelholz-, Fichten-, und Mischforste) sowie Schlagflächen und Vorwaldgebüsche

Aufgrund ihrer Ähnlichkeit (gepflanzt, strukturarm, keiner Vegetationseinheit zuzuordnen) werden alle Forstflächen in diesem Kapitel zusammengefasst. Auch die Schlagflächen und Vorwaldgebüsche, die überwiegend im Bereich dieser Forstflächen vorkommen, werden hier mitbesprochen.

Wie aus der **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.** ersichtlich, dominieren im Gemeindegebiet mit 173 Teilflächen und einer Ausdehnung von über 6 km² eindeutig die Fichtenforste.

Bis auf eine Ausnahme (Biotop 52) kommen alle **Fichtenforste** im Bereich der Aurachberge (Flyschzone) vor. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um monotone, eher strukturarme Altersklassenbestände mit nur geringem Anteil an standortgerechten Baumarten (*Fagus sylvatica* (Rot-Buche), *Abies alba* (Tanne)). Eine Strauchschicht ist nur sehr selten entwickelt, vereinzelt treten einzelne Exemplare von *Sambucus nigra* (Schwarzer Holunder) oder Jungbäume aus Naturverjüngung in Erscheinung. Aufgrund des Lichtmangels und der dichten Nadelstreu fehlt in jüngeren Fichtenforsten (Dick- bis Stangenholz) eine Krautschicht meist völlig. In älteren Beständen (Baum- bis Starkholz) kommen überwiegend *Rubus* sect. *Rubus* (Brombeere), *Oxalis acetosella* (Sauerklee) sowie verschiedene Farne und Waldgräser vor. Liegen die Forste außerhalb des geschlossenen Waldgebietes bzw. an dessen Rändern, so weisen sie oftmals recht schön ausgebildete Baummäntel mit standortgerechten Laubgehölzen auf. Am häufigsten sind dabei *Quercus robur* (Stiel-Eiche), *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche) und *Fagus sylvatica* (Rot-Buche) anzutreffen. Im Strauchmantel, sofern dieser entwickelt ist, dominiert zumeist *Sambucus nigra* (Schwarzer Holunder). Die vorgelagerten Staudensäume sind großteils nitrophil mit überwiegend *Urtica dioica* (Große Brennnessel) und anderen Nährstoffzeigern.

Mit ansteigender Seehöhe, größerer Geländeneigung sowie erschwerter Erreichbarkeit werden die Fichtenforste oftmals Struktur- und Laubholz-reicher (vorwiegend Buche) und sind dadurch oft nur mehr schwer von den Fichten-reichen Buchen-Tannenwäldern oder Buchenwäldern abzugrenzen. Oftmals werden sie auch von kleinen Bächen durchzogen, in deren Nahbereich vermehrt Laubgehölze auftreten. Auch die Krautschicht ist hier oft artenreicher und besser ausgebildet als im restlichen Bestand.



Abbildung 16: Weitgehend homogener Fichtenforst im Unterhang des Schlossbergs (Fotonr. 200501417370151b)..

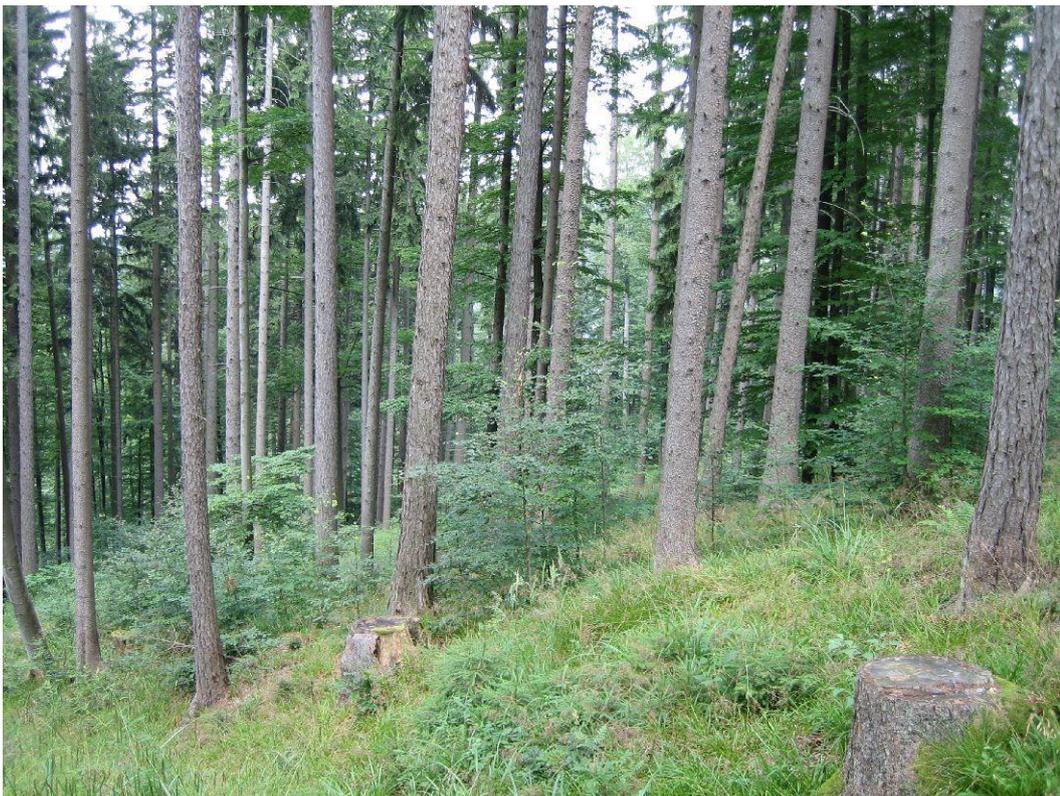


Abbildung 17: Alter Fichtenforst auf Nordwest- bis Westhang des Alpenbergs mit mäßigem Buchen- und Tannenanteil (Fotonr. 200501417370095).

Andere Forstbiotope (Nadelholz-, Laubholz- oder Mischforste) kommen im Vergleich zu den Fichtenforsten nur vereinzelt vor. Am häufigsten sind dabei **Laubholz- und Nadelholzforste mit mehreren Baumarten** sowie **Nadelholz- und Laubholz-Mischforste**.

Die Laubholz-Mischforste werden überwiegend von *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche) *Acer pseudoplatanus* (Berg-Ahorn) sowie vereinzelt *Prunus avium* (Kirsche), *Quercus robur* (Stiel-Eiche) und *Alnus glutinosa* (Schwarz-Erle) aufgebaut.

Die Nadelholz-Mischforste hingegen bestehen größtenteils aus *Picea abies* (Gewöhnliche Fichte), *Abies alba* (Tanne) und *Larix decidua* (Europäische Lärche) sowie vereinzelt aus exotischen Tannen (vermutlich Christbäume).

Bei den Mischforsten aus Nadel- und Laubbäumen handelt es sich zumeist um eine Mischung aus den oben genannten Arten. Alle diese Bestände kommen sowohl in Form von mehr oder weniger jungen Aufforstungen von Grünland- und Schlagflächen als auch in Form von bereits älteren (ab Stangenholz) Forsten vor.



Abbildung 18: Aufforstungsfläche mit überwiegend Laubgehölzen am Unterhang des Sulzbergs (Fotonr. 200501417370095).

Sowohl die Fichtenforste als auch die anderen Forstbiotope konnten keiner konkreten Vegetationseinheit zugeordnet werden.

Die **Schlagflächen und Vorwaldgebüsche** umfassen insgesamt eine Fläche von über 110.000 m² und liegen alle innerhalb des geschlossenen Waldgebiets im Süden der Gemeinde. Meist handelt es sich um Schlagflächen ehemaliger Fichtenforste oder Mischwälder, die noch nicht oder nur zum Teil aufgeforstet worden sind. Die Vegetation besteht meist aus einer Mischung von Schlagarten (*Cirsium arvense* (Acker-Kratzdistel), *Calamagrostis epigejos* (Land-Reitgras), Nässe- und Wechselfeuchtezeigern (*Deschampsia cespitosa* (Rasenschmiele), *Carex pendula* (Hänge-Segge), *Equisetum telmateia* (Riesen-Schachtelhalm) sowie verschiedenen Waldarten (*Rubus* sect. *Rubus* (Brombeere) und Farnen (*Athyrium filix-femina* (Gemeiner Frauenfarn), *Dryopteris dilata* (Breitblättriger Dornfarn).

Je nach Alter der Schlagfläche und dem Sukzessionsstadium kommen auch verschiedene Gehölze vor, wobei es sich entweder um Naturverjüngung des Vorbestandes (*Fagus sylvatica* (Rot-Buche, *Picea abies* (Gewöhnliche Fichte), *Abies alba* (Tanne)) oder um Pioniergehölze wie *Betula pendula* (Hänge-Birke), *Acer pseudoplatanus* (Berg-Ahorn) und *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche) handelt. Auch Sträucher wie *Sambucus nigra* (Schwarzer Holunder) oder *Frangula alnus* (Faulbaum) sind oft anzutreffen. Immer wieder werden in den Schlagflächen oder randlich Überhälter stehen gelassen und auch alte Baumstümpfe sowie liegen gelassenes Geäst fallen hin und wieder auf.

Pflanzensoziologisch konnte kein Bestand einer konkreten Vegetationseinheit zugeordnet werden.



Abbildung 19: Ältere Schlagfläche mit Fichtenaufwuchs auf Nordhang des Alpenbergs
(Fotonr. 200501417370095).

5.4.4 Wälder auf Feucht- und Nassstandorten sowie Ufergehölzsäume

Wälder auf Feucht- und Nassstandorten kommen anzahlmäßig noch relativ häufig vor und liegen mit 32 Biototyp(teil)flächen an fünfter Stelle.

Eindeutig dominiert wird diese Gruppe von den **Eschen-Feuchtwäldern**, die mit 24 Teilflächen eine Fläche von über 101.000 m² bedecken. Diese Wälder stocken vor allem an den Hängen des Häfelbergs, des Sulzbergs, des Schlossbergs sowie des Gah- und des Trattbergs. Meist liegen sie in Gräben oder entlang kleiner Bäche sowie in vernässten Mulden oder im Bereich von Sickerquellen. Einige dieser Bestände wurden aufgeforstet, wobei es sich meist um ehemaliges Feucht-Grünland handelt. Desöfteren sind diese Feuchtwälder auch als kleine Teilflächen in größere meist anthropogen beeinflusste Wald- und Forstflächen eingebettet.

Pflanzensoziologisch werden diese Wälder überwiegend dem *Pruno-Fraxinetum* (Schwarzerlen-Eschen-Auwald) und dem *Adoxo moschatellinae-Aceretum* (Ahorn-Eschenwald) zugeschrieben. Beide Gesellschaften stehen in engem Kontakt miteinander und gehen oft auch fließend ineinander über, wobei das *Pruno-Fraxinetum* eher in Muldenlagen anzutreffen ist, während das *Adoxo moschatellinae-Aceretum* eher höher gelegene Bereiche in wasserzügigen Hanglagen bevorzugt.

Das *Pruno-Fraxinetum* wird von OBERNDORFER als typische Gesellschaft der mitteleuropäischen Tieflagen beschrieben. Neben der dominierenden *Alnus glutinosa* (Schwarz-Erlen) und *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche) hält sich die namensgebende *Prunus padus* (Gewöhnliche Traubenkirsche) mehr in der 2. Baumschicht und der Strauchschicht auf, immer wieder kommt auch *Salix alba* (Silber-Weide) vor. Sträucher wie *Sambucus nigra* (Schwarzer Holunder), *Corylus avellana* (Gewöhnliche Hasel) und *Lonicera xylosteum* (Rote Heckenkirsche) sind ebenfalls in der meist gut ausgebildeten Strauchschicht vorhanden. Die Krautschicht ist artenreich und gut entwickelt, variiert aber je nach Subassoziation. Eine gebietstypische Artengarnitur beinhaltet oftmals dominierend *Urtica dioica* (Große Brennnessel), ansonsten häufig *Aegopodium podagraria* (Giersch) und *Lamium maculatum* (Gefleckte Taubnessel), weiters *Brachypodium sylvaticum* (Wald-Zwenke), *Chrysosplenium alternifolium* (Wechselblättriges Milzkraut), *Pulmonaria officinalis* (Echtes Lungenkraut), an den nässesten Bereichen *Caltha palustris* (Sumpfdotterblume), *Equisetum telmateia* (Riesenschachtelhalm) und *Cardamine amara* (Bitteres Schaumkraut).

Das *Adoxo-moschatellinae-Aceretum* zählt aufgrund seines hohen Nährstoffreichtums sowie des günstigen Wasserhaushalts zu den produktivsten Waldgesellschaften Mitteleuropas. Die Baumschicht ist dominiert von *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche) und reich an *Acer pseudoplatanus* (Berg-Ahorn). Die Strauchschicht wird von *Sambucus nigra* (Schwarzer Holunder), *Prunus padus* (Gewöhnliche Traubenkirsche) und *Lonicera xylosteum* (Rote Heckenkirsche) aufgebaut. Die günstigen Standortbedingungen zeigen sich auch in der üppigen Krautschicht, die von *Aegopodium podagraria* (Giersch), *Geum urbanum* (Echte Nelkwurz), *Alliaria petiolata* (Knoblauchrauke), *Lamium maculatum* (Gefleckter Taubnessel), *Stachys sylvatica* (Wald-Ziest), *Circaea lutetiana* (Großes Hexenkraut), *Paris quadrifolia* (Einbeere), *Polygonatum multiflorum* (Vielblättrige Weißwurz), *Lamium montanum* (Berg-Goldnessel) und vielen anderen geprägt wird.

Sieben der insgesamt 24 Teilflächen konnten keiner konkreten Vegetationseinheit zugeteilt werden.



Abbildung 20: Sehr naturnaher Eschen-Feuchtwald am Nordhang des Häfelbergs (Fotonr. 200501417370095).

Die **Ufergehölze** liegen mit 39 Biototyp(teil)flächen an vierter Stelle und nehmen über 167.000 m² Fläche ein. Sie befinden sich fast ausschließlich außerhalb des geschlossenen Waldgebiets und stocken überwiegend entlang der bereits in Kapitel 5.4.1 erwähnten Bäche sowie vereinzelt an Teichen. Im geschlossenen Waldgebiet sind Ufergehölze nur fragmentarisch mit einzelnen Bäumen und Sträuchern direkt an den Bachufern entwickelt und wurden so gut wie nie als eigenständige Biototyp(eil)fläche erfasst. Im offenen Kulturland hingegen (Oberhehenfeld sowie zwischen Hinding und Steinbach) sind sie gut und naturnah ausgeprägt. Die meist mehrreihigen Bestände sind überwiegend beidufbrig sowie durchgehend ohne größere Lücken ausgebildet. Aufgrund der meist naturnahen Bewirtschaftung handelt es sich häufig um schöne Altbaumbestände.

Am häufigsten kommt der **Eschen-dominierte Ufergehölzsaum** (17 Flächen) vor, gefolgt vom Typ „**Ufergehölzsaum ohne dominierende Baumarten**“ (11), alle anderen Ufergehölztypen kommen nur zwischen ein- und viermal vor. Demnach ist auch die dominierende Baumart der Ufergehölze *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche). Beigemischt kommen vor allem *Quercus robur* (Stiel-Eiche) und *Alnus glutinosa* (Schwarz-Erle) vor, immer wieder auch *Tilia cordata* (Winter-Linde), *Carpinus betulus* (Hainbuche) und *Acer pseudoplatanus* (Berg-Ahorn). Punktuell bzw. in kurzen Abschnitten eingebracht tritt auch *Picea abies* (Gewöhnliche Fichte), seltener *Larix decidua* (Europäische Lärche) auf. Manchmal finden sich auch kleinere Aufforstungen mit *Alnus incana* (Grau-Erle), *Alnus glutinosa* (Schwarz-Erle) und *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche) in den Beständen. Die Strauchschicht ist überwiegend dicht, bestehend aus standortgerechten Arten wie *Corylus avellana* (Gewöhnliche Hasel), *Cornus sanguinea* (Roter Hartriegel), *Sambucus nigra* (Schwarzer Holunder), *Viburnum*

opulus (Gewöhnlicher Schneeball) und *Lonicera xylosteum* (Rote Heckenkirsche). Sowohl in der Baum- als auch in der Strauchschicht kommen punktuell Weiden vor, es handelt sich dabei um *Salix alba* (Silber-Weide), *Salix purpurea* (Purpur-Weide) und *Salix caprea* (Sal-Weide). In der stark beschatteten Krautschicht dominiert häufig der *Allium ursinum* (Bär-Lauch), beigemischt sind anspruchsvolle Waldunterwuchs-Arten wie *Polygonatum multiflorum* (Wald-Weißwurz), *Paris quadrifolia* (Einbeere), *Asarum europaeum* (Haselwurz), *Lamium montanum* (Berg-Goldnessel) oder *Ranunculus lanuginosus* (Woll-Hahnenfuß).

Die zum Teil vorgelagerten Krautsäume sind meist nitrophil mit nährstoffliebenden Arten wie *Rubus caesius* (Kratzbeere), *Aegopodium podagraria* (Giersch), *Geum urbanum* (Echte Nelkwurz) und *Urtica dioica* (Große Brennnessel). Häufig werden die Außenbereiche der Gehölzsäume auch von Schlingpflanzen wie *Clematis vitalba* (Gemeine Waldrebe) und *Humulus lupulus* (Hopfen) überwuchert.

Je nach Bachbreite variiert auch die Breite der Gehölze. Vor allem entlang von kleinen Gewässern sind die Bachgehölze zum Teil stark anthropogen überformt bzw. auch lückig. Weiters werden die Ufergehölze vor allem in Siedlungsnähe gerne als Ablagerungsstätte für Gartenabfälle (Rasenschnitt, Geäst, etc.) missbraucht. Lokal werden im Randbereich der Gehölze auch Siloballen und Holz gelagert.

Pflanzensoziologisch konnten neun Bestände dem *Adoxo moschatellinae-Aceretum* (Ahorn-Eschenwald) und ein Gehölz dem *Pruno-Fraxinetum* (Schwarzerlen-Eschen-Auwald) zugeteilt werden. Besonders das Adoxo-Aceretum gilt als typische Bachbegleitende Gesellschaft im Flyschgebiet. Die restlichen Ufersäume konnten keiner konkreten Vegetationseinheit zugeordnet.



Abbildung 21: Ufergehölz aus Esche, Traubenkirsche und Schwarz-Erle in Mitterleiten (Fotopr. 200501417370337a).

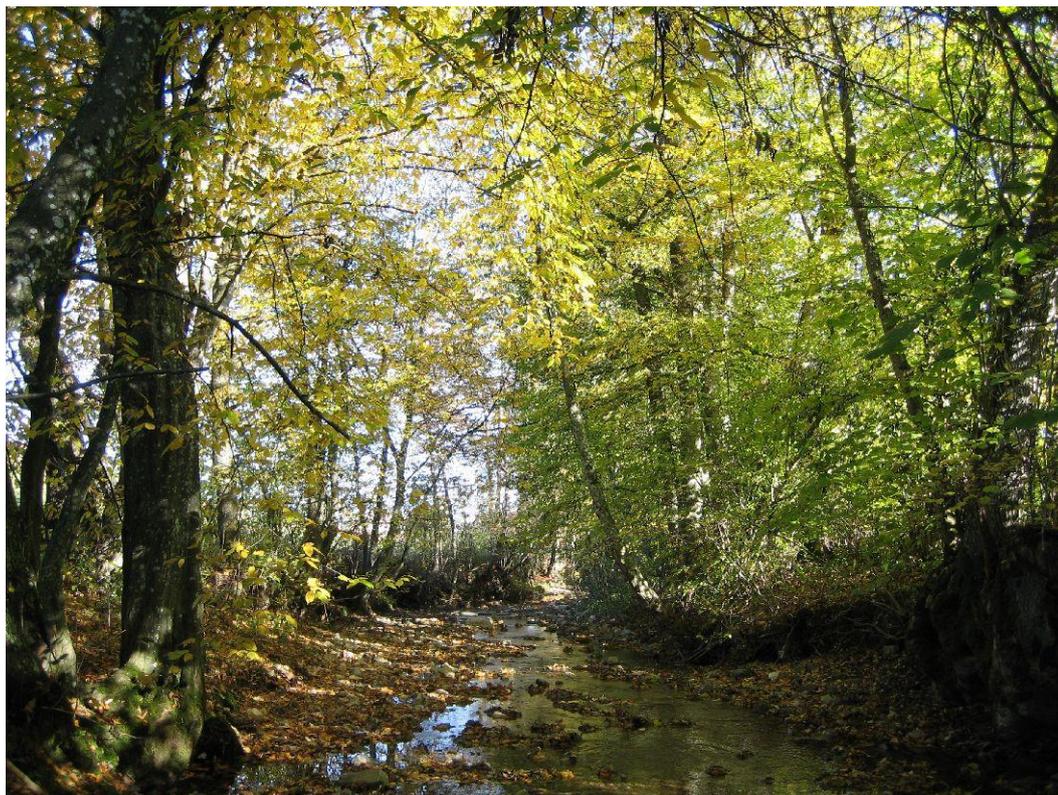


Abbildung 22: Herbstlich gefärbtes Ufergehölz entlang des Sickingbachs in Oberhehenfeld (Fotonr. 200501417370341b).

5.4.5 Buchen- und Buchenmischwälder

Diese Waldtypen sind sowohl anzahl- als auch flächenmäßig am zweithäufigsten in Schörfling anzutreffen. Sie erreichen etwas mehr als die Hälfte der Fichtenforst-Fläche und erstrecken sich über 3,7 km². Der am häufigsten auftretende Buchenwaldtyp ist der „**Mesophile Buchenwald i.e.S**“ mit 36 Biotop(teil)flächen, gefolgt vom **(Fichten)-Tannen-Buchenwald** mit 22 Flächen, wobei dessen Gesamtausdehnung um 240.000 m² größer ist als jene des Mesophilen Buchenwaldes.

Außerhalb des geschlossenen Waldgebietes bzw. der Naturraumeinheit „Aurachberge“ liegt nur ein einziges Buchenwald-Biotop (Biotop 2). Dabei handelt es sich um einen Buchenbestand mit reichlich *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche) auf steiler, Nordwest-exponierter Böschung oberhalb der Ager.

Die **Mesophilen Buchenwälder** sind oftmals Hallenwälder und deutlich Struktur- sowie Arten-ärmer als die Mischbestände aus *Picea abies* (Gewöhnliche Fichte), *Abies alba* (Tanne) und *Fagus sylvatica* (Rot-Buche). Zum Teil sind diese Buchenwälder etwas feucht geprägt bis quellig mit den typischen Arten wie *Carex pendula* (Hänge-Segge), *Equisetum telmateia* (Riesen-Schachtelhalm), *Carex remota* (Winkel-Segge) und *Circaea intermedia* (Mittleres Hexenkraut). An lokalen Hangverebnungen und in Gräben kommen gerne auch verschiedene Waldfarne vor, die durchaus hohe Deckungswerte erreichen können.

Fichten-Tannen-Buchenwälder mit zum Teil forstlich bedingt hohem Anteil an Fichte erscheinen meist inhomogener und auch artenreicher. Dennoch ist es oft schwierig diese

Bestände als Wälder und nicht als Forste anzusehen, da der Buchenanteil oftmals eher gering ist.

Hochwertige, strukturreiche Buchen- oder Fichten-Tannen-Buchenwälder sind meist eher kleinflächig entwickelt und häufig an besondere Standortbedingungen (Vernässungen, Steillagen) gebunden. Derartige Bestände mit altem Baumbestand und naturnaher Ausprägung findet man noch vereinzelt auf den Hängen des Häfel- sowie des Trattbergs.

Andere Baumarten, vor allem Edellaubhölzer wie *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche) und *Acer pseudoplatanus* (Berg-Ahorn), treten in den genannten Beständen eher selten auf. Wenn doch, so sind das meist Bestände im Bereich von Hangverebnungen, Vernässungen oder Tobeln.

Je nach Besitzer (Stift Schlägl oder Landwirte) unterscheiden sich die Waldbiotope hinsichtlich ihrer Nutzung. So werden die Stiftswälder meist als Hochwald mit Einzelstammentnahme und Lochhieben genutzt, während die Bauernwälder eher kleinparzellig genutzt werden.

Aus pflanzensoziologischer Sicht handelt es sich überwiegend um das *Galio odorati-Fagetum* (Artenarmer Waldmeister-Buchen- und Tannen-Buchenwälder) inklusive seiner verschiedenen Subassoziationen.

Typische Unterwuchsarten des *Galio odorati-Fagetums* im Gebiet sind etwa *Brachypodium sylvaticum* (Wald-Zwenke), *Cardamine trifolia* (Kleeblatt-Schaumkraut), *Circaea lutetiana* (Großes Hexenkraut), *Dryopteris dilatata* (Breitblättriger Dornfarn), *Stachys sylvatica* (Wald-Ziest), *Blechnum spicant* (Rippenfarn), *Sanicula europaea* (Sanikel), *Fragaria vesca* (Wald-Erdbeere), *Viola reichenbachiana* (Wald-Veilchen), *Soldanella montana* (Wald-Soldanelle), *Allium ursinum* (Bär-Lauch) und *Hordelymus europaeus* (Waldgerste).



Abbildung 23: Mesophiler Buchenwald am Nordhang des Trattbergs (Fotonr. 200501417370094).



Abbildung 24: Alter Fichten-Tannen-Buchenwald auf mäßig bis steil geneigtem Mittelhang des Alpenbergs (Fotonr. 200501417370096b).

5.4.6 Sonstige Laubwälder und Sukzessionswälder

Zu den „**Sonstigen Laubwäldern**“ der Gemeinde Schörfling zählen die Mischwälder mit Esche, Bergahorn und Berg-Ulme (3), die Eichen-Hainbuchen-(Misch)Wälder (6) sowie ein Grabenwald. Diese Waldtypen kommen in Schörfling vergleichsweise eher selten vor (insgesamt nur 10 Flächen) und bedecken zusammen nur eine Fläche von ca.93.000 m².

Die **Eschen-Berg-Ahorn-(Berg-Ulmen)-Mischwälder** treten alle im Gebiet der Aurachberge auf und stocken auf einer Grabenflanke, am Grund eines Kerbtals sowie am Waldrand in Bachnähe. Die von *Fraxinus excelsior* (Gewöhnlich Esche) und *Acer pseudoplatanus* (Berg-Ahorn) geprägten, eher inhomogenen Bestände befinden sich meist in Fichten-dominierter Umgebung bzw. sind zum Teil auch von *Picea abies* (Gewöhnliche Fichte) durchsetzt. Die zumeist artenreiche Krautschicht wird von Frischezeigern wie *Lamium montanum* (Berg-Goldnessel), *Circaea lutetiana* (Großes Hexenkraut) und *Stachys sylvatica* (Wald-Ziest) bestimmt.

Pflanzensoziologisch zählt jeder der drei Eschen-Berg-Ahorn-(Berg-Ulmen)-Mischwälder zu einer anderen Vegetationseinheit. Diese drei Einheiten sind:

- *Adoxo moschatellinae-Aceretum* (Ahorn-Eschenwald)
- *Lunario-Acerenion pseudoplatani* (Bergahorn-Mischwälder)
- *Fraxino-Aceretum pseudoplatani* (Linden-Ulmen-Ahorn-Wald)



Abbildung 25: Kleinster Rest unberührten Ahorn-Eschenwaldes auf einer Grabenflanke an der Gemeindegrenze zu Weyregg (Fotonr. 200501417370114a).



Abbildung 26: An/von anderen Laubbaumarten reicher/dominierter Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald auf Geländeböschung in Niederham (Fotonr. 200501417370361b).

Die sechs Bestände mit „**Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald**“ sowie „**an/von anderen Laubbaumarten reicher/dominierter Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald**“ sind über alle drei Naturräume der Gemeinde verteilt. Zwei befinden sich Alpenvorlandbereich in Böschungslage bei Niederham, einer im Atterseebecken auf einer Böschung oberhalb der Ager und drei Wälder stocken in der Flyschzone am Unterhang des Häfelbergs. Allen gemeinsam ist die Dominanz von *Carpinus betulus* (Hainbuche) und/oder *Quercus robur* (Stiel-Eiche) in der Baumschicht, wobei es sich bei den Eichen zum Teil um recht stattliche Exemplare handelt. Immer wieder mehr oder weniger beigemischt sind auch andere Laubhölzer sowie forstlich eingebracht *Picea abies* (Gewöhnliche Fichte).

Pflanzensoziologisch wurden vier der sechs Bestände dem *Galio sylvatici-Carpinetum betuli* (Waldlabkraut-Eichen-Hainbuchen-Wald) zugeordnet, zwei Flächen konnten keiner konkreten Vegetationseinheit zugeteilt werden.

Der einzige **Grabenwald** von Schörfing stockt auf einem Nordhang bei Sulzberg. Der strukturreiche, inhomogene und von *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche) dominierte Bestand mit reichlich stehendem und liegendem Totholz liegt in einem ca. 5 m tiefen Graben mit sehr steilen Flanken. Das Biotop ist durch einen Garten unterbrochen. Der Graben speist hier einen kleinen Teich. Westlich grenzen Intensivgrünland bzw. im Hang eine artenreiche Feuchtwiese an. Östlich reicht monotoner Fichtenforst bis zur Grabenkante. Der sehr kleinflächige Wald ist sichtlich sich selbst überlassen und deshalb hochwertig.

Die 4 vorwiegend von *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche) dominierten **Sukzessionswälder** von Schörfing stocken einerseits auf ehemaligem Grünland am Unter- bzw. Mittelhang des Häfelbergs und andererseits am Unterhang einer Böschung oberhalb der Ager als Teilfläche eines Buchenwaldes. Sie liegen flächenmäßig zwischen 1.200 m² und 9.600 m² und konnten keiner konkreten Vegetationseinheit zugeordnet werden.

5.4.7 Natürliche Nadelwälder

Obwohl diese Gruppe nur durch sieben Teilflächen vertreten ist, nehmen sie dennoch eine beachtliche Fläche von über 350.000 m² ein und liegen somit flächenmäßig an vierter Stelle.

Bei diesen **natürlichen Nadelwäldern** handelt es sich bis auf eine Ausnahme (alter Fichtenwald auf vermutlich ehemaliger Almweide) um alte Tannenwälder auf den Hängen vom Trattberg, Gahberg, Häfelberg und vor allem vom Alpenberg. Neben der dominierenden *Abies alba* (Tanne) kommen vor allem auch Buchen und Fichten vor, wobei letztere meist forstlich eingebracht wurden. Aufgrund des hohen Wilddrucks sind kaum Jungbäume vorhanden. Die eher artenarme Krautschicht ist je nach Standorts- und Lichtverhältnissen recht unterschiedlich entwickelt. Am häufigsten trifft man auf *Cardamine trifolia* (Kleeblatt-Schaumkraut), *Vaccinium myrtillus* (Heidelbeere), *Luzula sylvatica* (Gewöhnliche Große Hainsimse), *Rubus sect. Rubus* (Brombeere) sowie verschiedene Farne. An lokalen Vernässungen und Quellaustritten prägen meist Wechselfeuchte- und Frischezeiger das Erscheinungsbild.

Pflanzensoziologisch wurden sechs der sieben Bestände dem *Galio rotundifolii-Abietetum* (Labkraut-Tannenwald) zugeordnet. Einzig der alte Fichtenwald auf ehemaligem

Weidestandort wurde dem Vaccinio-Abietetum (Preiselbeer-Fichten-Tannenwald) zugeteilt.



Abbildung 27: Alter Fichtenwald unterhalb des Bergrückens des Alpenbergs
(Fotonr. 200501417370102).

5.4.8 Gebüschgruppen, Feldgehölze und Hecken

Die Strukturausstattung mit Feldgehölzen (8 Flächen), Gebüschgruppen (1) sowie Hecken (16) und ist als eher mäßig bis gering einzustufen. Die insgesamt 25 Flächen bedecken zusammen nur eine Fläche von knapp unter 50.000 m².

Die **Feldgehölze** stocken überwiegend in Böschungs- oder Hanglagen sowie entlang von Bächen und Gräben. Bis auf zwei Gehölze liegen alle im Flyschbereich. Geprägt werden diese Gehölze von *Carpinus betulus* (Hainbuche), *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche), *Quercus robur* (Stiel-Eiche) sowie *Fagus sylvatica* (Rot-Buche). Teilweise wurde auch *Picea abies* (Gewöhnliche Fichte) eingebracht. Der Unterwuchs ist meist eher schütter mit vor allem Frischezeigern entwickelt.

Die **Hecken** in der Gemeinde sind zum Teil recht unterschiedlich ausgebildet und kommen in allen drei Naturräumen der Gemeinde vor. Das Spektrum reicht von Altbaumdominierten Beständen bis hin zu geforsteten Strauchhecken. Allen gemeinsam ist, dass sie überwiegend kleinflächig bzw. sehr kurz ausgebildet sind.

Dominierende Baumarten sind *Fraxinus excelsior* (Gewöhnliche Esche) und *Quercus robur* (Stiel-Eiche), daneben sind oft *Betula pendula* (Hänge-Birke), *Carpinus betulus* (Hainbuche) und *Acer campestre* (Feld-Ahorn) beigemischt. In der Strauchschicht prägen meist *Corylus avellana* (Gewöhnliche Hasel), *Cornus sanguinea* (Roter Hartriegel),

Crataegus monogyna (Eingriffel-Weißdorn), *Evonymus europaea* (Gewöhnliches Pfaffenkäppchen) sowie verschiedene Ziersträucher das Erscheinungsbild.

Die Krautschicht ist meist eher spärlich entwickelt und besteht aus verschiedenen Wald-Arten sowie Nährstoff- und Frischezeigern (*Geum urbanum* (Echte Nelkwurz), *Aegopodium podagraria* (Giersch), *Stachys sylvatica* (Wald-Ziest), *Carex brizoides* (Seegras-Segge) sowie *Rubus caesius* und *Rubus idaeus* (Kratz- und Himbeere). Die vorgelagerten Säume sind meist nitrophil und von *Urtica dioica* (Große Brennnessel) dominiert.

Die meisten Hecken liegen auf Böschungen, entlang von Feldwegen oder entlang von kleinen Gräben, wo sie eher feuchtegetönt sind. Beeinträchtigungen gibt es lokal durch Ablagerungen (Astschnitt, Holz, Siloballen) oder durch eingebrachte Forst- und Ziergehölze.

Pflanzensoziologisch konnten alle Hecken sowie die meisten Feldgehölze keiner konkreten Vegetationseinheit zugeteilt werden. Bei drei Feldgehölzen war jedoch eine Zuordnung möglich und zwar handelt es sich dabei zweimal um das *Galio odorati-Fagetum* (Artenarmer Waldmeister-Buchen- und Tannen-Buchenwälder) und einmal um das *Galio sylvatici-Carpinetum betuli* (Waldlabkraut-Eichen-Hainbuchen-Wald).



Abbildung 28: Kurze Hecke mit alten Eichen am Unterhang des Trattbergs (Fotonr. 200501417370048).

5.4.9 Halbtrockenrasen, Borstgrasrasen, Magerwiesen und –weiden sowie Fettwiesen und -weiden (inkl. Brachen)

Großteils sind die Wiesen im gesamten Gemeindegebiet naturschutzfachlich eher uninteressant, da sie relativ intensiv bewirtschaftet werden. Die meisten biotopwürdigen Flächen gibt es im Flyschbereich entweder an Waldrändern oder in kleinen feuchten Senken. Im Alpenvorland- sowie Atterseebecken-Bereich liegen die kartierungswürdigen Wiesen eher auf Böschungen.

Die wertvollsten Bestände dieser Gruppe stellen die **Borstgrasrasen der Tieflagen** und die **Karbonat-(Trespen)-Halbtrockenrasen** dar. Diese beiden Biotoptypen kommen jeweils nur einmal vor und liegen im Unterhangbereich des Häfelbergs. Beide Bestände sind sehr kleinflächig ausgebildet und kommen als Teilflächen von anderen Wiesentypen (Mager- und Fettwiese) vor.

Laut Oberndorfer sind die Trespen-Halbtrockenrasen überwiegend eine menschlich bedingte Halbkultur-Formation, die durch Beweidung oder einschürige Mahd an Stelle anspruchsvoller Waldgesellschaften der *Quercus-Fagetea* (Buchen- und sommergrüne Eichenwälder Europas) entstanden sind. Die floristische Zusammensetzung der Gesellschaften wird maßgeblich von der Art der Bewirtschaftung beeinflusst. Im erhobenen Halbtrockenrasen dominieren *Carex montana* (Berg-Segge) oder *Brachypodium pinnatum* (Fieder-Zwenke), häufig beigemischt sind *Phyteuma orbiculare* (Kopfige Teufelskralle), *Polygala vulgaris vulgaris* (Gewöhnliche Wiesen-Kreuzblume) und auch Orchideen (*Dactylorhiza maculata* und *Dactylorhiza majalis* (Geflecktes und Stattliches Knabenkraut)) sowie *Molinia caerulea* (Blaues Pfeifengras).

Im Borstgrasrasen hingegen treten verbreitete Arten wie *Genista tinctoria* (Färber-Ginster), *Chamaecytisus supinus* (Kopf-Zwerggeißklee), *Calluna vulgaris* (Heidekraut) sowie *Nardus stricta* (Bürstling) auf. Lokal ist auch kleiner Bestand mit *Arnica montana* (Arnika) entwickelt.

Pflanzensoziologisch handelt es sich beim Halbtrockenrasen um das *Mesobromion erecti* (Trespen-Halbtrockenrasen) und beim Borstgrasrasen um ein *Polygalo-Nardetum* (Kreuzblumen-Borstgras-Gesellschaft).



Abbildung 29: Glatthaferwiese mit Halbtrockenrasen in den Randbereichen und an exponierten Stellen im Unterhang des Häfelbergs (Fotonr. 200501417370304f).



Abbildung 30: Waldwiese mit Borstgrasrasen in den Randbereichen auf mäßig geneigtem Südosthang des Häfelbergs (Fotonr. 200501417370065c).

Tieflagen-Magerwiesen sowie **Tieflagen-Fettwiesen** wurden im Gebiet insgesamt nur siebenmal erhoben, wobei die Magerwiesen (6 Flächen) gegenüber den Fettwiesen (1 Fläche!) deutlich häufiger vorkommen bzw. kartierungswürdig sind. Diese Biotoptypen liegen mit einer Ausnahme (Schafweide am Ortsrand von Schörfling) alle über Flysch, wobei eine gewisse Häufung im Hangbereich des Häfelbergs auffällt. Je nach Standortbedingungen kommen in den einzelnen Flächen auch unterschiedliche Arten vor. Häufige und typische Zeigerarten sind dabei *Arrhenatherum elatius* (Glatthafer), *Trisetum flavescens* (Goldhafer), *Agrostis capillaris* (Rot-Straußgras), *Briza media* (Gewöhnliches Zittergras), *Festuca rubra* (Rot-Schwingel), *Leucanthemum ircutianum* (Fettwiesen-Margerite), *Campanula patula* (Wiesen-Glockenblume), *Lychnis flos-cuculi* (Kuckucks-Lichtnelke), *Knautia arvensis* (Acker-Witwenblume), *Hypericum maculatum* (Geflecktes Johanniskraut), *Centaurea jacea* (Wiesen-Flockenblume), *Betonica officinalis* (Echte Betonie) oder *Galium verum* (Echtes Labkraut).

Pflanzensoziologisch wurden diese Wiesenflächen entweder dem *Arrhenatheretum elatioris* (Tal-Glatthaferwiese) oder dem *Poo-Trisetetum flavescens* (Rispengras-Goldhafer-Wiese).



Abbildung 31: Extensiv bewirtschaftete Fettwiese am Unterhang des Häfelbergs (Fotonr. 200501417370359a).

Weide- und Bracheflächen sowie eine Fläche mit gehölzreicher Spontanvegetation kommen in der gesamten Gemeinde nur sehr vereinzelt vor, weshalb auch nicht näher darauf eingegangen wird.

5.5 Zusammenfassender Überblick

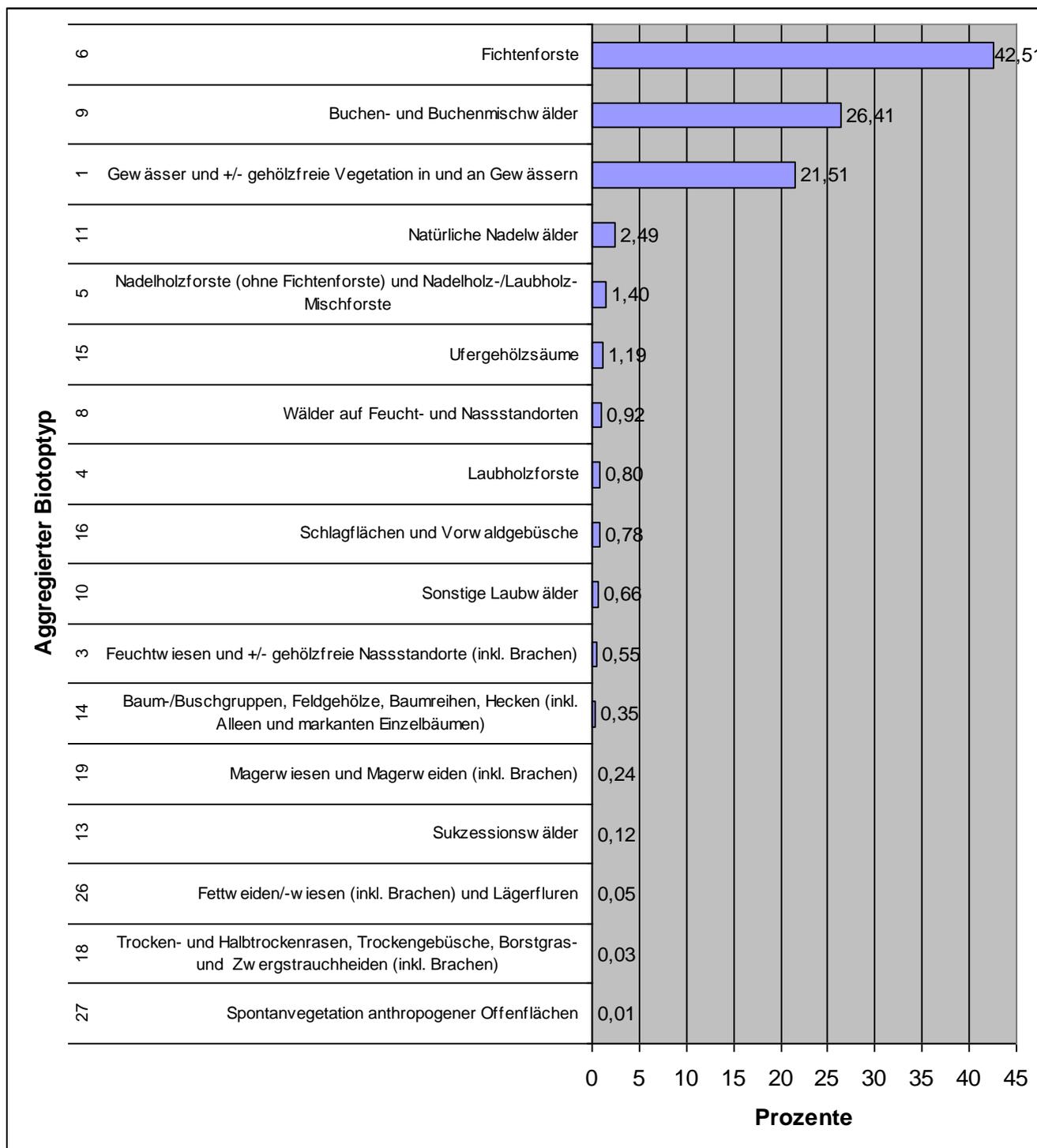


Abbildung 32: Aggregierte Biotoptypen der Gemeinde Schörfling

mit Nummer des jeweiligen aggregierten Biotoptyps (inkl. Code) mit ihrem prozentualen Flächenanteil an der Gesamt-Biotopfläche.

Wie das Balkendiagramm in **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden**. Abbildung 32 zeigt, liegen die **Fichtenforste** mit über 42 % deutlich vor allen anderen Biotoptypen. Dieser hohe Fichtenforst-Anteil verdeutlicht die starke forstliche Nutzung in der Gemeinde Schörfling. An zweiter Stelle folgen die **Buchen- und Buchenmischwälder** mit ca. 26 %. Diese liegen nur knapp vor den **Gewässern inklusive ihrer Vegetation**, die mit über 21 % den dritten Platz einnehmen. Dass die Gewässer soweit vorne liegen, ist damit zu erklären, dass der Attersee mit fast 3 km² Fläche den Hauptanteil in dieser Biotoptypgruppe einnimmt.

An vierter Stelle und mit deutlichem Abstand zu den drei ersten Biotoptypgruppen folgen die **natürlichen Nadelwälder**, wobei es sich vorwiegend um alte großflächige Tannenwälder handelt. Dahinter liegen die **Nadelholzforste sowie die Nadelholz-/Laubholz-Mischforste**, die nur mehr 1,4 % Anteil an der Gesamt-Biotopfläche aufweisen. Die letzte noch erwähnenswerte Gruppe bilden die **Ufergehölzsäume**, welche noch knapp über 1 % aufweisen. Diese befinden sich als einzige Biotoptypgruppe -außer den Gewässern- außerhalb des geschlossenen Waldgebietes der Aurachberge

Alle anderen aggregierten Biotoptypen spielen in Bezug auf ihre Fläche eher eine untergeordnete Rolle (alle unter 1 %).

Anhand des Balkendiagramms ist sehr schön zu erkennen, dass ein Großteil der Gemeinde einerseits zur walddreichen Flyschzone zählt, in der der überwiegende Teil der Biotope entweder als Fichtenforst oder als Buchenwaldbestand kartiert wurde und andererseits Schörfling einen relativ großen Anteil am Attersee aufweist.

6 Die Flora des Untersuchungsgebietes

6.1 Allgemeines zur Flora

In den 367 Biotopflächen der Gemeinde Schörfling wurden 535 wildwachsende heimische und eingebürgerte Gefäßpflanzen-Taxa sowie 1 Algen-Taxa festgestellt. Bei den Gefäßpflanzen wurde eine vollständige Erfassung angestrebt, bei den Algen handelt es sich um einzelne Beobachtungen. Im Folgenden die detaillierte Aufstellung der Taxa:

535 Taxa insgesamt:

- 501 Gefäßpflanzen (Taxa)
- 28 Gefäßpflanzen-Taxa als spec.
- 5 Gefäßpflanzen-Taxa als agg.
- 1 Algen (Taxa)

Der Artenreichtum ist als mäßig einzustufen. Grund für die nicht unerhebliche Artenverarmung ist wohl die intensive Bewirtschaftung bzw. Nutzung von Wiesen und Wäldern.

Im Anhang sind die erfassten Taxa nach dem wissenschaftlichen Namen in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Die wissenschaftlichen und deutschen Namen richten sich nach Fischer (1994), die der Alge nach Schubert u.a. (1990) und die der Ziergehölze nach Fitschen (1994).

Über die häufigsten Nennungen verfügen folgende Pflanzen-Taxa:

<i>Picea abies</i> (Gewöhnliche Fichte)	286
<i>Fraxinus excelsior</i> (Gewöhnliche Esche)	262
<i>Fagus sylvatica</i> (Rotbuche)	244

Dass die Fichte und die Rotbuche so häufige Nennungen aufweisen, spiegelt die Reihung der am häufigsten kartierten Biotoptypen- nämlich Fichtenforste und Buchenbestände-wider. Das stete Vorkommen der Esche ist damit zu erklären, dass sie einerseits verbreitet und bestandsbildend in feuchtegetönten Biotopen (wie z.B. Ufergehölze, Feuchtwälder) vorkommt und andererseits als Pionierbaumart gilt. Weiters ist sie in den meisten Biotopen -auch in Fichtenforsten- zumindest in der Krautschicht als Sämling oder Jungpflanze beigemischt.

Insgesamt 113 Pflanzen-Taxa wurden nur 1-mal kartiert.

6.2 Seltene und gefährdete Pflanzenarten

Von den 535 Pflanzen-Taxa (inkl. 1 Algen-Art) sind 6 % (35 Arten) bzw. 5 % (27 Arten) auf der Roten Liste Oberösterreichs (RL OÖ) bzw. Österreichs (RL Ö) zu finden, wobei nur jene Vorkommen gezählt wurden, welche nicht als angepflanzt/verwildert bewertet wurden oder deren Status unsicher war.

Da viele Arten auf beiden Roten Listen angeführt sind, wurden in der **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**, diese Überlappungen dargestellt. Dabei zeigt sich, dass sich 3 % aller kartierten Pflanzenarten auf einer der beiden Listen befinden. 4 % (22 Arten) sind auf beiden angeführt, 2 % (13 Arten) findet man nur auf der Roten Liste Oberösterreichs und 1 % (5 Arten) nur auf jener von Österreich.

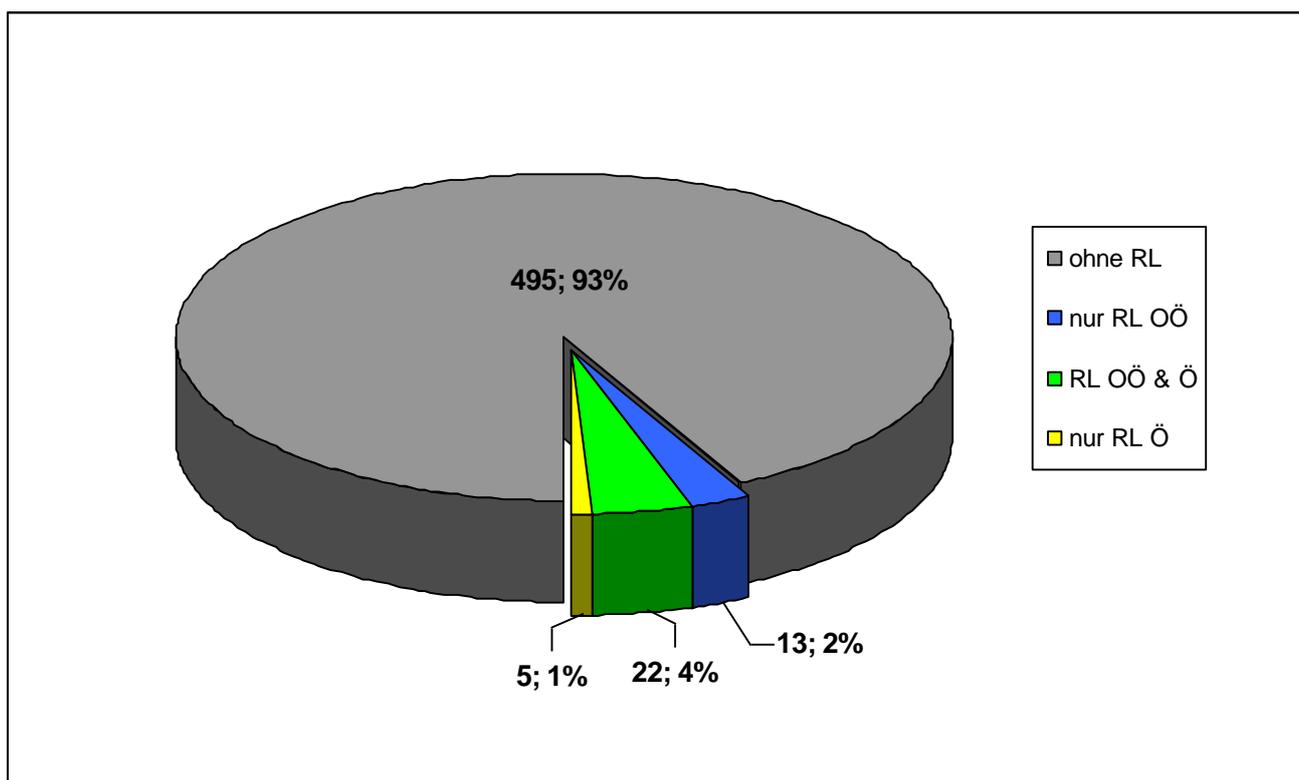


Abbildung 33: Anteil der „Rote Liste Arten Österreichs“, der „Rote Liste Arten Oberösterreichs“ und der „Rote Liste Arten Oberösterreichs und Österreichs zusammen“ an der Gesamtartenzahl.

Bedeutung der Zahlen in der Grafik: Anzahl der Arten ; %-Satz an der Gesamtartenzahl.

Tabelle 4: Auflistung der wichtigsten Abkürzungen und Codes, die in Abbildung 34 und 33 verwendet wurden.

Gef. Stufe	Erklärung
0	ausgerottet, ausgestorben oder verschollen
1	vom Aussterben bedroht
2	stark gefährdet
3	gefährdet
4	potenziell gefährdet (wegen Seltenheit)
4a	potenziell gefährdet (wegen Attraktivität)
-r	regional gefährdet (in den angegebenen Naturräumen)
Regionalbezug (RL Oberösterreich)	
B	Böhmische Masse
V	Alpenvorland H Hügelland M Salzach – Moor – und Hügelland T Außer-alpine Tallagen
A	Nördliche Kalkalpen

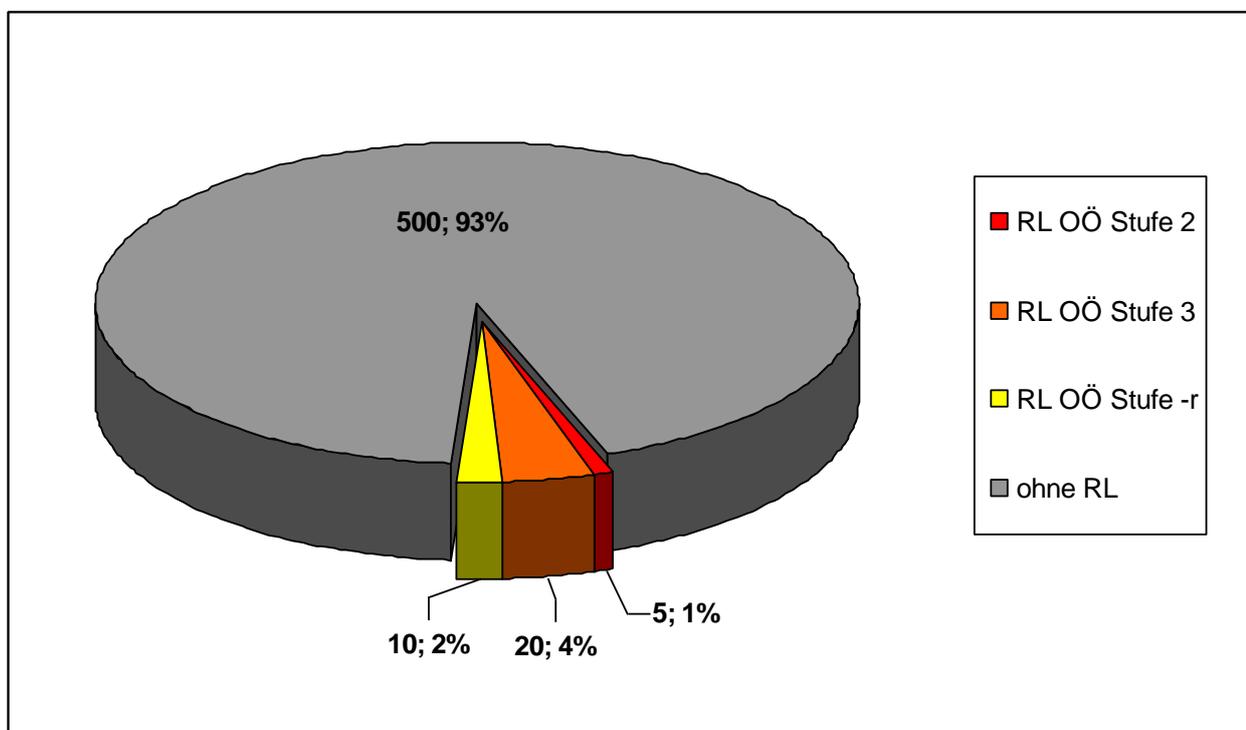


Abbildung 34: Anteil der „Rote Liste Arten Oberösterreich“ an der Gesamtartenzahl.

Bedeutung der Zahlen in der Grafik: Anzahl der Arten ; %-Satz an der Gesamtartenzahl.

Tabelle 5: Liste der gefährdeten Pflanzenarten, gruppiert nach Gefährdungsgrad (RL OÖ von 0 bis 3).

Art-Code	Artname	Anzahl	Gef Grad RLOÖ	Region OÖ (V.H. A)	A	V
1469	Carex pulicaris	2	2			
2822	Gentiana pneumonanthe	1	2			
2188	Poa remota	1	2			
3279	Potamogeton filiformis	1	2			
232	Ulmus glabra	23 (41)	2			
510	Campanula glomerata	4	3			
1422	Carex hostiana	1	3r!	T	1	
287	Carex tomentosa	2	3r!	B	2	
1019	Carex vesicaria	2	3			
832	Chamaecytisus supinus	1	3			
1119	Crepis mollis	10	3			
1169	Epipactis palustris	1	3r!	BV	1	
1920	Epipactis purpurata	2	3			
1316	Helianthemum ovatum	1	3			
345	Juncus acutiflorus	5	3r!	B	4	1
546	Juncus conglomeratus	5	3			
651	Leucojum vernum	1	3			
401	Potamogeton lucens	1	3			
404	Potamogeton perfoliatus	1	3			
1437	Pulicaria dysenterica	1	3			
1335	Rosa rubiginosa	1	3			
119	Scabiosa columbaria	2	3			
1475	Scorzonera humilis	5	3			
925	Selinum carvifolia	10	3			
3657	Utricularia australis	1	3			

Tabelle 6: Liste der regional gefährdeten Pflanzenarten, gruppiert nach Gefährdungsgrad (RL OÖ, -r).

Art-Code	Artname	Anzahl	Gef Grad RLOÖ	Region OÖ (V.H. A)	A	V
250	Acer campestre	7 (17)	-r	A	10	7
146	Arum maculatum	7	-r	A	7	
285	Carex lepidocarpa	2	-r	BHT	1	1
904	Carex nigra	6	-r	BHT	5	1
289	Carex panicea	14	-r	BHT	13	1
1001	Crataegus laevigata	12 (16)	-r	BV	14	2
905	Equisetum fluviatile	3	-r	BHT	2	1
795	Hieracium lactucella	1	-r	BV		1
2223	Scrophularia umbrosa	3	-r	BA	3	
594	Valeriana dioica	8	-r	BV	7	1

Wie bereits erwähnt, sind in der Tabelle 5 und der Tabelle 6 nur jene Pflanzenarten angeführt, die weder angepflanzt noch verwildert sind. Für Rote Liste-Arten mit Status *angepflanzt* oder *verwildert* wurde eine eigene Tabelle 7 erstellt.

Häufig kommt es in den Gefährdungsstufen „1“ bis „3“ zu Höherstufungen, d.h. Arten mit dem Anhang „r!“ werden bei passendem Regionalbezug um eine Kategorie aufgewertet. Dies ist in Schörfling nie der Fall, da bei allen in Frage kommenden Arten (*Carex hostiana*, *Carex tomentosa*, *Epipactis palustris* und *Juncus acutiflorus*) der Regionalbezug nicht passt. Diese vier Arten mit dem Gefährdungsgrad „3r!“ wären im Alpenvorland (V, T) oder in der Böhmisches Masse (B) „stark gefährdet“ (2), kommen aber nur in der Flyschzone (A) vor und verbleiben deshalb in der betreffenden Kategorie „3“ (gefährdet).

Betrachtet man nun die Listen der gefährdeten Pflanzenarten Oberösterreichs etwas genauer, so fällt auf, dass die Arten der Gefährdungsstufe „3“ am häufigsten vorkommen sind. Allerdings treten mehr als die Hälfte dieser Pflanzen nur ein- oder zweimal im gesamten Gemeindegebiet auf. Die am häufigsten vertretenen Arten dieser Gruppe sind *Crepis mollis* (Weichhaar-Pippau) und *Selinum carvifolia* (Kümmel-Silge) mit jeweils zehn Vorkommen.

Mit 10 verschiedenen Pflanzenarten liegen die „-r“ Arten an zweiter Stelle. Bei der Regionalgefährdung wurde darauf geachtet, nur jene Arten zu zählen, die auch tatsächlich in den Naturräumen „Alpenvorland“ (V) inklusive seiner Unterkategorie „Hügelland“ (H) und der Flyschzone (A) kartiert wurden. Die einzelnen Pflanzen dieser Kategorie treten schon deutlich häufiger auf, wobei *Acer campestre* (Feld-Ahorn) mit 17 Vorkommen an der Spitze liegt.

Pflanzenarten der Gefährdungsstufe „2“ wurden im Kartierungsgebiet 5-mal kartiert. Herausstechend ist dabei *Ulmus glabra* (Berg-Ulme), die insgesamt 41-mal erhoben wurde, wobei sie nur 23-mal als Baum in Erscheinung tritt. Dennoch ist sie damit die am häufigsten kartierte Rote-Liste-Pflanze von Oberösterreich. Die vier anderen Arten dieser Kategorie kommen nur ein- oder zweimal vor.

Arten der Stufe „4“ wurden gar nicht aufgefunden bzw. als angepflanzt eingestuft.

Tabelle 7: Liste der gefährdeten Pflanzenarten, die jedoch als angepflanzt oder verwildert beurteilt wurden.

Art-Code	Artname	Anzahl	Gef Grad RLOÖ	Region OÖ (V,H, A)	A	V
744	<i>Iris sibirica</i>	1	2r!	BV	1	
428	<i>Sagittaria sagittifolia</i>	1	2			
338	<i>Hippuris vulgaris</i>	3	3			
184	<i>Salix viminalis</i>	2	3			
590	<i>Taxus baccata</i>	2	3			
388	<i>Philadelphus coronarius</i>	2	4			
1181	<i>Alisma lanceolatum</i>	1	1			
1166	<i>Eleocharis austriaca</i>	2	3			
337	<i>Hippophaë rhamnoides</i>	2	1			
908	<i>Ilex aquifolium</i>	3	3			
989	<i>Typha angustifolia</i>	1	3			
1350	<i>Ulmus laevis</i>	1	3			
916	<i>Castanea sativa</i>	2	4			

6.3 Endemiten und Subendemiten Österreichs im Projektgebiet

Laut der Website <http://www.flora-austria.at/Endemiten-Detail/Endemiten-Liste.htm> vom 27.3.2008 kommen in Schörfling keine Endemiten und Subendemiten Österreichs vor.

6.4 Rote Liste Arten von Oberösterreich nach aggregierten Biotoptypen

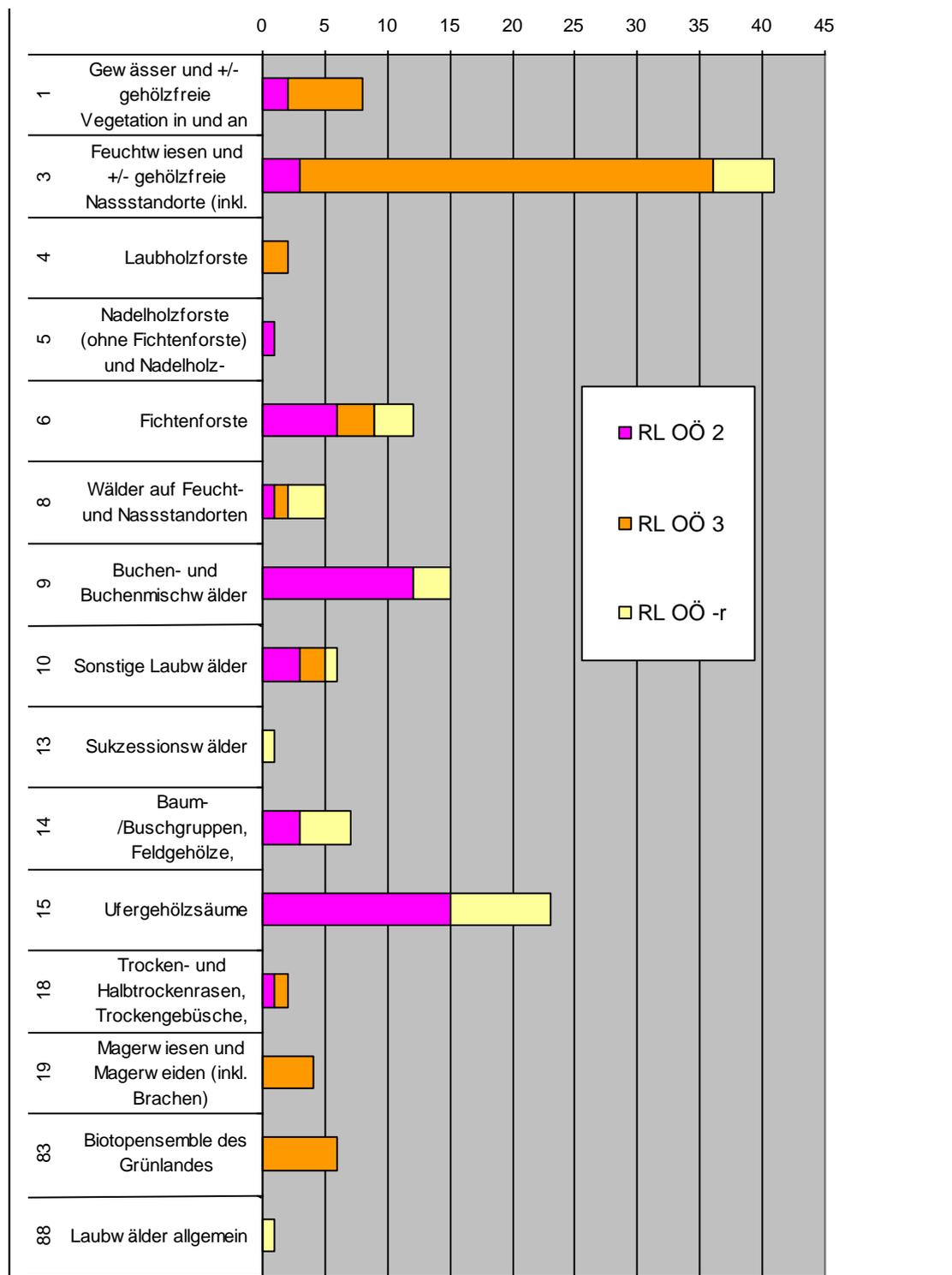


Abbildung 35: Anzahl der Rote Liste Arten nach aggregierten Biotoptypen in Schörfling.

Stark gefährdete Pflanzenarten (Stufe 2, pink) treten in 10 von 15 aggregierten Biotoptypen auf. Dabei muss aber berücksichtigt werden, dass dies überwiegend an *Ulmus glabra* (Berg-Ulme) liegt, die in fast allen Gehölzbeständen auftritt. Am häufigsten wurde sie in den Ufergehölzsäumen kartiert.

Arten der Stufe 3 (orange) kommen in 9 von 15 aggregierten Biotoptypen vor, wobei diese eindeutig am häufigsten in den Feuchtwiesen und Nasstandorten der Gemeinde auftreten.

Regional gefährdete Arten („-r“, gelb) treten ebenfalls in 9 verschiedenen Biotoptypen auf und sind am häufigsten in den Ufergehölzen zu finden.

Die Feuchtwiesen und Nasstandorte weisen insgesamt die meisten Rote-Liste-Arten auf. Hier kommen auch Arten aller drei ausgewiesenen Gefährdungskategorien vor. An zweiter Stelle liegen die Ufergehölze und an dritter sowie vierter Stelle die Buchen- und Buchenmischwälder sowie die Fichtenforste.

Die geringsten Werte weisen die Laubwälder allgemein sowie die Sukzessionswälder und die Nadelholz- und Mischforste auf, welche zudem jeweils nur Arten einer einzigen Gefährdungskategorie aufweisen.

7 Zusammenfassende Bewertung der Biotopflächen

7.1 Wertmerkmale zu Pflanzenarten

7.1.1 Vorkommen im Gebiet häufiger, in Österreich gefährdeter Rote-Liste-Pflanzenarten (Code 8)

Tabelle 8: Code 8-Arten im Gemeindegebiet von Schörfling

Art-Code	Artname	Anzahl	Gef Grad RLOÖ	Region OÖ (V.H. A)	A	V
630	<i>Abies alba</i>	163	3		163	
95	<i>Alnus glutinosa</i>	69	-r	Alp	66	3

Code 8-Arten sind Arten, die in der Roten Liste für Österreich aufscheinen (NIKL FELD & SCHRATT-EHRENDORFER 1999), im Projektgebiet aber nicht selten sind d.h. in mindestens 10 % der Biotopflächen vorkommen.

Dieses Kriterium trifft in Aurach auf zwei Arten zu und zwar auf *Abies alba* (Tanne) und auf *Alnus glutinosa* (Schwarz-Erle). Alle anderen Arten, die auf der Roten Liste für Österreich stehen, kommen auch in Schörfling nur maximal 17-mal vor. Da jedoch die Tanne, die in der Roten Liste für Österreich als „gefährdet“ (Stufe 3) eingestuft wird, im geschlossenen Waldgebiet sehr regelmäßig auftritt, hat sie hinsichtlich der Gesamtbewertung einzelner Biotopflächen wenig Aussagekraft und wurde demnach nicht zur Bewertung herangezogen (in Tabelle grau). Dass die Tanne in Schörfling vergleichsweise häufig vorkommt, liegt an den ausgedehnten (Fichten)-Tannen-Buchenwäldern sowie Tannenwäldern im Bereich der Aurachberge mit forstwirtschaftlich geförderter Naturverjüngung, in den Waldbesitzungen des Stiftes Schlägl. Aber auch die generelle Zunahme der Tannenverjüngung durch das Einhalten von strengen Abschussplänen und einen dadurch gut kontrollierten Wildbestand wird in den letzten Jahren beobachtet und muss hier sicher berücksichtigt werden. Die Schwarz-Erle, welche in der Flyschzone als regional gefährdet („-r“) gilt, wird als Code 8-Art gewertet, da sie immerhin 66-mal auftritt. Ihr Vorkommen konzentriert sich dabei vorwiegend auf die Ufergehölzsäume außerhalb des geschlossenen Waldgebiets im Bereich Oberhehenfeld und auf die feuchtegetönten Wälder im Bereich von Vernässungen und an Unterhängen bzw. Hangfüßen der Aurachberge.

7.1.2 Vorkommen im Gebiet häufiger, landesweit seltener Pflanzenarten (ohne RL OÖ) (Code 9)

Tabelle 9: Code 9-Arten im Gemeindegebiet von Schörfling.

Art-Code	Artname	Anzahl	Gef Grad RLOÖ	Gef Grad RLÖ
630	<i>Abies alba</i>	163	R	3
817	<i>Anthoxanthum odoratum</i>	21	R	
160	<i>Equisetum palustre</i>	14	R	
50	<i>Quercus robur</i>	108	R	
368	<i>Molinia caerulea</i>	38	R	-r

Code 9 ist nach der Kartieranleitung „anzugeben bei Vorkommen von überregional und landesweit seltenen, im Bearbeitungsgebiet jedoch auffallend häufigen Arten, welche jedoch in der Roten Liste Oberösterreich keiner Gefährdungsstufe zugeordnet sind, etwa jenen, welche in der Roten Liste Oberösterreich als mit auffallendem Bestandsrückgang eingestufte Arten enthalten sind“, d.h. sogenannte „R“-Arten der Roten Liste Oberösterreichs (STRAUCH 1997). Neben zwei Baumarten (*Abies alba* (Tanne) und *Quercus robur* (Stiel-Eiche)) handelt es sich um Arten der extensiv bewirtschafteten Grünlandstandorte. Diese Standorte sind im Kartierungsgebiet entweder durch Nutzungsintensivierung oder Nutzungsaufgabe bedroht. Arten der Vorwarnstufe, die weniger als 20-mal in den Biotopflächen nachgewiesen wurden, wurden nicht gewertet, da sie nicht „auffallend häufig“ sind. Eine Ausnahme bildet allerdings *Equisetum palustre* (Sumpf-Schachtelhalm), der trotz geringer Häufigkeit in die Liste aufgenommen wurde, da er standortsbedingt selten ist. *Abies alba* (Tanne) hingegen wurde trotz hoher Häufigkeit nicht gewertet, da sie wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt in den Wäldern der Aurachberge hochstet ist. Somit bleiben insgesamt vier R-Arten (sind in der Liste schwarz dargestellt) die zur Bewertung der Biotopflächen herangezogen und in der Datenbank vermerkt wurden.

7.1.3 Vorkommen lokal / im Gebiet seltener Pflanzenarten (Code 10)

Tabelle 10: Code 10-Arten im Gemeindegebiet von Schörfling.

Art-Code	Artname	Anzahl	Gef Grad RLOÖ	Gef Grad RLÖ	A	V
156	<i>Daucus carota</i>	7				
974	<i>Euphrasia officinalis</i>	2	-r	Pann		
175	<i>Plantago media</i>	2				
419	<i>Rhinanthus minor</i>	4				
117	<i>Salvia pratensis</i>	1	-r	wAlp		
139	<i>Tragopogon orientalis</i>	3				

Es handelt sich hierbei nicht um Arten der Roten Listen (Gefährdungskategorien 0 bis 3), da diese nicht nur lokal sondern großräumig als gefährdet gelten müssen. Diese fließen bereits als Rote-Liste-Arten in die wertbestimmenden Merkmale zu den Biotopen ein. Vielmehr handelt es sich um Arten, die in den Roten Listen in der jeweiligen Großlandschaft meist nicht als gefährdet gelten, im Projektgebiet jedoch selten und in meist individuenarmen Populationen vorkommen. Sie wären aufgrund ihrer Standortansprüche im Gebiet häufiger zu erwarten. Arten, von denen im Projektgebiet nur synanthrope Vorkommen an Ruderalstellen bekannt sind, wurden nicht in die Liste aufgenommen.

Die in der Tabelle 10 aufgelisteten Pflanzen sind alle Arten des extensiv bewirtschafteten Grünlandes, das in der Gemeinde Schörfling stark rückläufig ist.

7.2 Wertmerkmale der Vegetationseinheiten

7.2.1 Vorkommen überregional seltener / gefährdeter Pflanzengesellschaften (Code 11)

In der nachfolgenden Tabelle sind jene Vegetationseinheiten aufgelistet, die als „überregional (= landesweit) selten/gefährdet“ eingestuft wurden. Diese Zuordnung ist als eine vorläufige Einstufung zu verstehen, da über eine landesweite Verbreitung und Häufigkeit von Vegetationseinheiten noch keine verwertbaren Arbeiten (Rote Listen oder Ähnliches) vorliegen. Die Einstufung erfolgte aber in Abstimmung mit der Projektbetreuung (Mag. F. Lenglachner), um ein projektübergreifendes Verständnis sicherzustellen.

Tabelle 11: Vorkommen überregional seltener / gefährdeter Pflanzengesellschaften (Code 11).

Code	Vegetationseinheit	Biotopnummer
3. 6. 1. 8.	Caricetum vesicariae Br.-Bl. et Denis 26	60
4. 3. 1. 2. 1	Parnassio-Caricetum fuscae Oberd. 57 em. Görs 77: Submontane und montane Form	71
4. 7. 1. 1.	Molinietum caeruleae W. Koch 26	364
4. 7. 1. 1. 1	Molinietum caeruleae W. Koch 26: Typische Subass.	6, 91
4. 7. 1. 1. 2	Molinietum caeruleae W. Koch 26: Subass. mit Carex hostiana	77
4. 7. 1. 1. 5	Molinietum caeruleae W. Koch 26: Subass. mit Juncus acutiflorus	71, 63
4. 7. 3. 1.	Juncetum acutiflori Br.-Bl. 15	60
4. 8. 2. .	Angelico-Cirsietum oleracei Tx. 37 em. Oberd. in Oberd. et al. 67	60
4. 8. 3. .	Cirsietum rivularis Now. 27	21, 24, 26, 65, 71, 84, 359
4. 8. 6. .	Scirpetum sylvatici Maloch 35 em. Schwick. 44	24
5. 2. 3. 5.	Pruno-Fraxinetum Oberd. 53	119
5. 3. 2. 1.	Galio odorati-Fagetum Rübél 30 ex Sougnez et Thill 59 (= Asperulo-Fagetum H. May. 64 em.)	96, 253
5.26. 2. 1.	Galio rotundifolii-Abietetum Wraber (55) 59	9, 96, 119, 225, 253, 260
7. 3. 1. .	Mesobromion erecti (Br.-Bl. et Moor 38) Knapp 42 ex Oberd. (50) 57	304
7.10. 2. 1. 2	Polygalo-Nardetum Oberd. 57 em.: Montane Höhenform	65
10. 3. 1. 3.	Arrhenatheretum elatioris Br.-Bl. ex Scherr. 25: Montane Alchemilla-Form	24, 77
10. 3. 1. 3. 2	Arrhenatheretum elatioris Br.-Bl. ex Scherr. 25: Montane Alchemilla-Form; Subass. mit Sanguisorba officinalis	304
10. 3. 1. 4.	Poo-Trisetetum flavescens Knapp 51 em.	65, 359

7.2.2 Vorkommen lokal / regional seltener oder gefährdeter Pflanzengesellschaften (Code 12)

Hier erfolgt die Gefährdungsbeurteilung im Gegensatz zu oben (Code 11) auf Basis naturräumlicher Haupteinheiten und auch auf Grund der Kenntnisse im weiteren Umfeld des Bearbeitungsgebietes.

Tabelle 12: Vorkommen lokal / regional seltener od. gefährdeter Pflanzengesellschaften (Code 12).

Code	Vegetationseinheit	Biotopnummer
3.6.1.8.	Caricetum vesicariae Br.-Bl. et Denis 26	60
4.7.1.1.2	Molinietum caeruleae W. Koch 26: Subass. mit Carex hostiana	77
4.7.3.1.	Juncetum acutiflori Br.-Bl. 15	60
4.8.2. .	Angelico-Cirsietum oleracei Tx. 37 em. Oberd. in Oberd. et al. 67	60
4.8.3. .	Cirsietum rivularis Now. 27	65, 24, 359
4.8.6. .	Scirpetum sylvatici Maloch 35 em. Schwick. 44	24
5.2.3.5.	Pruno-Fraxinetum Oberd. 53	40, 87, 119, 140, 173, 191, 208, 329, 337
5.2.3.5.1	Pruno-Fraxinetum Oberd. 53: Subass. mit Phalaris arundinacea; Variante mit Carex acutiformis	39
5.2.3.8.	Carici remotae-Fraxinetum W. Koch 26 ex Faber 36	178, 318, 329
5.2.3.8.1	Carici remotae-Fraxinetum W. Koch 26 ex Faber 36: Subass. mit Equisetum telmateia	53
5.3.2.1.	Galio odorati-Fagetum Rübel 30 ex Sougnez et Thill 59 (= Asperulo-Fagetum H. May. 64 em.)	87, 135, 285
5.3.2.1.1	Galio odorati-Fagetum Rübel 30 ex Sougnez et Thill 59: Subass. mit Luzula luzuloides	277
5.4.1. .	Lunario-Acerenion pseudoplatani (Moor 73) Müller 92	178
5.4.1.1.1	Fraxino-Aceretum pseudoplatani (= Aceri-Fraxinetum): Typische Subass.	179
5.4.1.8.	Adoxo moschatellinae-Aceretum (Etter 47) Pass. 69	23, 37, 45, 57, 81, 277, 285, 297, 318, 341, 356, 360
5.6.1. .	Galio sylvatici-Carpinetum betuli Oberd. 57	3, 135, 330
5.6.1.10.	Galio sylvatici-Carpinetum betuli Oberd. 57: Subass. mit Asarum europaeum (= typische Subass.)	191, 208
5.26.1.1.	Vaccinio-Abietetum Oberd. 57	102
5.26.2.1.	Galio rotundifolii-Abietetum Wraber (55) 59	119
7.3.1. .	Mesobromion erecti (Br.-Bl. et Moor 38) Knapp 42 ex Oberd. (50) 57	304
7.10.2.1.2	Polygalo-Nardetum Oberd. 57 em.: Montane Höhenform	65
10.3.1.3.	Arrhenatheretum elatioris Br.-Bl. ex Scherr. 25: Montane Alchemilla-Form	24, 58, 77
10.3.1.3.2	Arrhenatheretum elatioris Br.-Bl. ex Scherr. 25: Montane Alchemilla-Form; Subass. mit Sanguisorba officinalis	304
10.3.1.4.	Poo-Trisetetum flavescens Knapp 51 em.	65, 359

7.3 Wertmerkmale der Biotoptypen

Bei der Einstufung des Gefährdungs- bzw. Seltenheitsgrades der Biotoptypen (Codes 64 und 65) wurde genauso vorgegangen wie bei der Einstufung der Vegetationseinheiten.

7.3.1 Besondere / seltene Ausbildung des Biotoptyps (Code 61)

Dieses Merkmal ist anzugeben „für vor allem aus floristischer, standörtlicher und/oder struktureller Sicht oder in Bezug auf ihre geomorphologische Lage besondere oder seltene – von der naturraumtypischen bzw. auch weiter verbreiteten Ausprägung eines Biotoptyps abweichende – Ausprägungen sowohl naturnaher als auch beeinflusster, ökologisch wertvoller Biotopflächen“ (LENGLACHNER & SCHANDA 2002).

Im Gemeindegebiet fallen unter dieses Merkmal artenreiche Feucht- und Nasswiesen mit mehreren Rote-Liste-Arten. Weiters wurden alte, unberührte mesophile Buchenwälder ausgewählt, die durch ihren Totholzanteil auffallen. Natürliche Nadelwälder mit alten Fichten und Tannen auf besonderen Standorten, ein sehr naturnaher Eschen-Feuchtwald und der einzige in Schörfling vorkommende Uferwald sowie Grabenwald wurden ebenfalls mit diesem Wertmerkmal versehen.

Tabelle 13: Besondere / seltene Ausprägung des Biotoptyps (Code 61) im Bearbeitungsgebiet.

Biotoptyp-Code	Biotoptyp	Erläuterung	Biotopnummer
4. 6. 2.	Kleinseggen-Sumpf / Kleinseggen-Anmoor	Loitzenwiese: artenreiche Waldwiese mit mehreren Rote-Liste-Arten in einer sanften Mulde (aus drei verschiedenen Teilflächen bestehend)	71
4. 7. .	Nährstoffarme (Pfeifengras)-Riedwiese	Loitzenwiese: artenreiche Waldwiese mit mehreren Rote-Liste-Arten in einer sanften Mulde (aus drei verschiedenen Teilflächen bestehend)	71
4. 8. .	Nährstoffreiche Feucht- und Nasswiese / (Nassweide)	Loitzenwiese: artenreiche Waldwiese mit mehreren Rote-Liste-Arten in einer sanften Mulde	71
4. 7. .	Nährstoffarme (Pfeifengras)-Riedwiese	Sehr artenreiche Feuchtwiese mit reichlich Orchideen auf der Kuppe des Häfelberges	6
4. 8. .	Nährstoffreiche Feucht- und Nasswiese / (Nassweide)	Große Feuchtwiese mit mehreren Rote-Liste-Arten im Flachgelände	60
5. 3. 2. 2	Mesophiler Buchenwald i.e.S.	Insel mit unberührtem Buchenwald auf steilem Gelände mit hohem Totholz-Anteil	110
5. 3. 2. 2	Mesophiler Buchenwald i.e.S.	Alter, weitgehend unberührter Buchenwald am Nordhang des Häfelberges mit hohem Totholz-Anteil	166
5.26. 1.	Bodensaurer, Zwergstrauch-reicher Fichten-Tannenwald	Alter natürlicher Fichtenwald am Alpenberg auf vermutlich ehemaligem Almweide-Standort	102
5.26. 2.	Mäßig bodensaurer, artenreicher (Fichten)-Tannenwald	Inhomogener Tannenwald mit stark bewegtem Relief am Nordhang des Gahberges	119
5.50. 1.	Schwarz-Erlen-(Eschen) Feuchtwald	Uferwald beim Bahnhof Kammer, der aufgrund seines Standortes in Seenähe als einzigartig in der Gemeinde gilt	303
5.50. 3.	Eschen-Feuchtwald	Sehr naturnaher und artenreicher Eschen-Feuchtwald mit stark bewegtem Relief am Nordhang des Häfelberges	23
6.20. .	Gabenwald	Kleiner, unberührter und strukturreicher Grabenwald mit hohem Totholz-Anteil auf Nord-exponiertem Hang in Sulzberg	57

7.3.2 Naturraumtypische / repräsentative Ausbildung des Biotoptyps (Code 62)

Nach Kartieranleitung „anzugeben bei Biotopflächen mit für den Naturraum repräsentativer, durchschnittlicher und naturnaher Ausbildung des Biotoptyps. Vor allem bezogen auf naturräumliche Haupteinheiten, in Sonderfällen (azonale Biotoptypen) auf kleinere oder größere Naturraumeinheiten“ (LENGLACHNER & SCHANDA 2002). Dieses Kriterium wurde Biotop(teil-) -flächen zugeordnet, die für den jeweiligen Naturraum eine typische Struktur- und Artenzusammensetzung aufweisen.

Hierzu zählen besonders in der Flyschzone die Quell- und Flyschbäche, aber auch die verschiedenen Buchenwald- und Buchenmischwaldtypen. Außerhalb des geschlossenen Waldgebiets sowie im offenen Kulturland des Alpenvorlandes sind vor allem die noch naturnahen Bäche mit ihren standortgerechten Ufergehölzen charakteristisch sowie die noch verbliebenen Reste von Feucht- und Magerwiesen.

Tabelle 14: Naturraumtypische / repräsentative Ausprägung des Biotoptyps (Code 62).

Biotoptyp-Code	Biotoptyp	Biotopnummer
1. 2. 1.	Quellbach	296
1. 2. 2.	Bach (< 5 m Breite)	47, 82, 139, 177, 355
4. 8. .	Nährstoffreiche Feucht- und Nasswiese / (Nassweide)	26, 65, 84
5. 3. 2. 1	Mäßig bodensaurer Buchenwald	118, 241, 277
5. 3. 2. 2	Mesophiler Buchenwald i.e.S.	8, 10, 158, 203, 234
5. 3. 4.	(Fichten)-Tannen-Buchenwald	113, 170, 181, 234, 275, 290, 347
6. 7. 1.	Eschen-dominiertes Ufergehölzsaum	45, 138
6. 7. 2.	Eschen- / Schwarz-Erlen-reicher Ufergehölzsaum	53
6. 7. 3.	Eschen-Berg-Ahorn-reicher Ufergehölzsaum	341
6. 7.15.	Ufergehölzsaum ohne dominierende Baumarten	53, 143, 240
7. 5. 1. 1	Tieflagen-Magerwiese	24, 77, 304

7.3.3 Vorkommen überregional seltener / gefährdeter Biotoptypen (Code 64)

Berücksichtigt werden überregional (d. h. landesweit) seltene Biotoptypen, unabhängig davon, ob sie im Gebiet von Natur aus selten sind oder durch Biotopzerstörung und Lebensraumverluste selten geworden sind (LENGLACHNER & SCHANDA 2002). Nicht alle seltenen Biotoptypen wurden automatisch mit einem Wertmerkmal versehen. Die einzelnen Biotope wurden geprüft, ob sie bestimmte Zusatzmerkmale aufweisen (gewisse Flächengröße oder Naturnähe) oder gewisse Ausschlusskriterien (fragmentarische oder degradierte Ausbildung) zutreffen.

Tabelle 15: Vorkommen überregional seltener / gefährdeter Biotoptypen (Code 64).

Code	Biotoptyp	Biotopnummer
4.5.1.	Quellanmoor / Quellsumpf / Hangvernässung	60
4.6.2.	Kleinseggen-Sumpf / Kleinseggen-Anmoor	71
4.7. .	Nährstoffarme (Pfeifengras)-Riedwiese	6, 71, 77, 91, 163
5.6.1.1	Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald	191
5.26.1.	Bodensaurer, Zwergstrauch-reicher Fichten-Tannenwald	102
5.26.2.	Mäßig bodensaurer, artenreicher (Fichten)-Tannenwald	9, 96, 119, 225, 253, 260
5.42.1.	Schwarz-Erlen-Sumpfwald / Eutropher Schwarz-Erlen-Bruchwald	39
7.3.1.	Karbonat-(Trespen)-Halbtrockenrasen	304
7.10.1.2	Borstgrasrasen der Tieflagen	65

7.3.4 Vorkommen lokal / regional seltener oder gefährdeter Biotoptypen (Code 65)

Der Bezugsrahmen für diese Einstufung ist analog zu den Vegetationseinheiten die naturräumliche Haupteinheit oder auch das weitere Umfeld des Bearbeitungsgebietes (LENGLACHNER & SCHANDA 2002).

Tabelle 16: Vorkommen lokal / regional seltener oder gefährdeter Biotoptypen (Code 65).

Code	Biotoptyp	Biotopnummer
1. 2. 2.	Bach (< 5 m Breite)	47
4. 8. .	Nährstoffreiche Feucht- und Nasswiese / (Nassweide)	65, 21, 24, 26, 60, 65, 71, 84, 359
5. 4. 1.	Eschen-Berg-Ahorn-(Berg-Ulmen)-Mischwald	114, 178, 179
5.50. 1.	Schwarz-Erlen-(Eschen) Feuchtwald	40, 330
5.50. 3.	Eschen-Feuchtwald	23, 37, 42, 87, 119, 140, 173, 184, 191, 208, 277, 285, 318, 326, 329, 356
5.50.10.	Bach-Eschenwald / Quell-Eschenwald	53, 178, 318, 329
6. 7. 1.	Eschen-dominierter Ufergehölzsaum	45, 49
6. 7. 3.	Eschen-Berg-Ahorn-reicher Ufergehölzsaum	341
6. 7.15.	Ufergehölzsaum ohne dominierende Baumarten	240
6.20. .	Grabenwald	57
7. 5. 1. 1	Tieflagen-Magerwiese	24, 58, 77, 304, 358, 359
10. 5.11. 1	Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes	202
10. 5.11. 2	Brachfläche des nährstoffarmen Feucht- und Nassgrünlandes mit Pioniergehölzen	364
10. 5.13. 1	Brachfläche der Magerwiesen und Magerweiden	58
10. 5.14. 1	Brachfläche des Halbtrocken- und Trockengrünlandes	51

7.4 Sonstige Wertmerkmale

7.4.1 Besondere Bedeutung aufgrund der Großflächigkeit (Code 101)

In der Kartierungsanleitung wird dieses Wertmerkmal folgendermaßen definiert: „Anzugeben bei großflächigen Ausbildungen +/- naturnaher Biotoptypen, welche die Durchschnittsgröße des Biotoptyps im Untersuchungsgebiet bzw. in der jeweiligen naturräumlichen Einheit deutlich überschreiten.“ (LEGLACHNER & SCHANDA 2002).

Tabella 17: Besondere Bedeutung aufgrund der Großflächigkeit (Code 101).

Biotop-nummer	Biotoptyp	Flächengröße in m
40	Schwarz-Erlen-(Eschen) Feuchtwald	15.672
60	Nährstoffreiche Feucht- und Nasswiese / (Nassweide)	20.458
102	Bodensaurer, Zwergstrauch-reicher Fichten-Tannenwald	29.059
170	(Fichten)-Tannen-Buchenwald	88.229
173	Eschen-Feuchtwald	16.348
213	Mäßig bodensaurer Buchenwald	13.266
234	Mesophiler Buchenwald i.e.S.	37.751
366	Armelechteralgen-Rasen	36.426
367	Natürlicher See (> 2 m Tiefe)	2.593.717

Oben genannte Biotope wurden nach folgenden Kriterien ausgewählt:

- Die Wertstufe muss mindestens hochwertig (202) sein.
- Die Anzahl der räumlich getrennten Einzelflächen darf nur 1 sein.
- Die Flächengröße ist größer als 10.000 m².

Die neun großflächigen Biotope der Gemeinde Schörfling befinden sich alle außer Biotop 60 (Alpenvorland) sowie Biotop 366 und 367 (Attersee-Becken) im Bereich der Aurachberge – also im Flyschgebiet.

Das mit Abstand großflächigste Biotop ist die Tiefenwasserzone des Attersees (Nr. 367). An zweiter Stelle folgt mit über 88.000 m² ein alter Fichten-Tannen-Buchenwald am Westhang des Häfelbergs. Flächenmäßig ganz knapp beieinander liegen der Armelechteralgen-Rasen der Flachwasserzone des Attersees und ein mesophiler Buchenwald am Nordhang des Trattbergs mit mehr als 36.000 bzw. 37.000 m². Knapp 30.000 m² umfasst ein bodensaurer, Zwergstrauch-reicher Fichten-Tannenwald unterhalb des Bergrückens des Alpenbergs. Erstaunliche 20.458 m² nimmt eine nährstoffreiche Feucht- und Nasswiese im Flachgelände in der Gegend um Wörzing ein. Ein mäßig

bodensaurer Buchenwald auf westexponiertem Rücken am Häfelberg, ein Schwarz-Erlen-(Eschen) Feuchtwald am Hangfuß des Häfelbergs sowie ein Eschen-Feuchtwald am Nordhang des Häfelbergs weisen immerhin auch noch Flächen zwischen 13.000 und 16.000 m² auf und zählen somit zu den ausgedehntesten Beständen ihrer Art.



Abbildung 36: Großer Feuchtwiesen-Rest im Flachgelände im Bereich Wörzing (Fotonr. 200501417370095).

8 Gesamtbewertung und Naturschutzaspekte

8.1 Erläuterung zur Bewertung der Biotope

Die 367 erhobenen Biotope wurden nach Auswertung der erfassten Daten einer von fünf Wertstufen zugeordnet. Die Zuordnung erfolgte für die Gesamtfläche des Biotops, d.h. schon bei der Abgrenzung der einzelnen Biotope wurden nur dann Teilflächen unter einer Nummer zusammengefasst, wenn diese naturschutzfachlich gleichwertig waren.

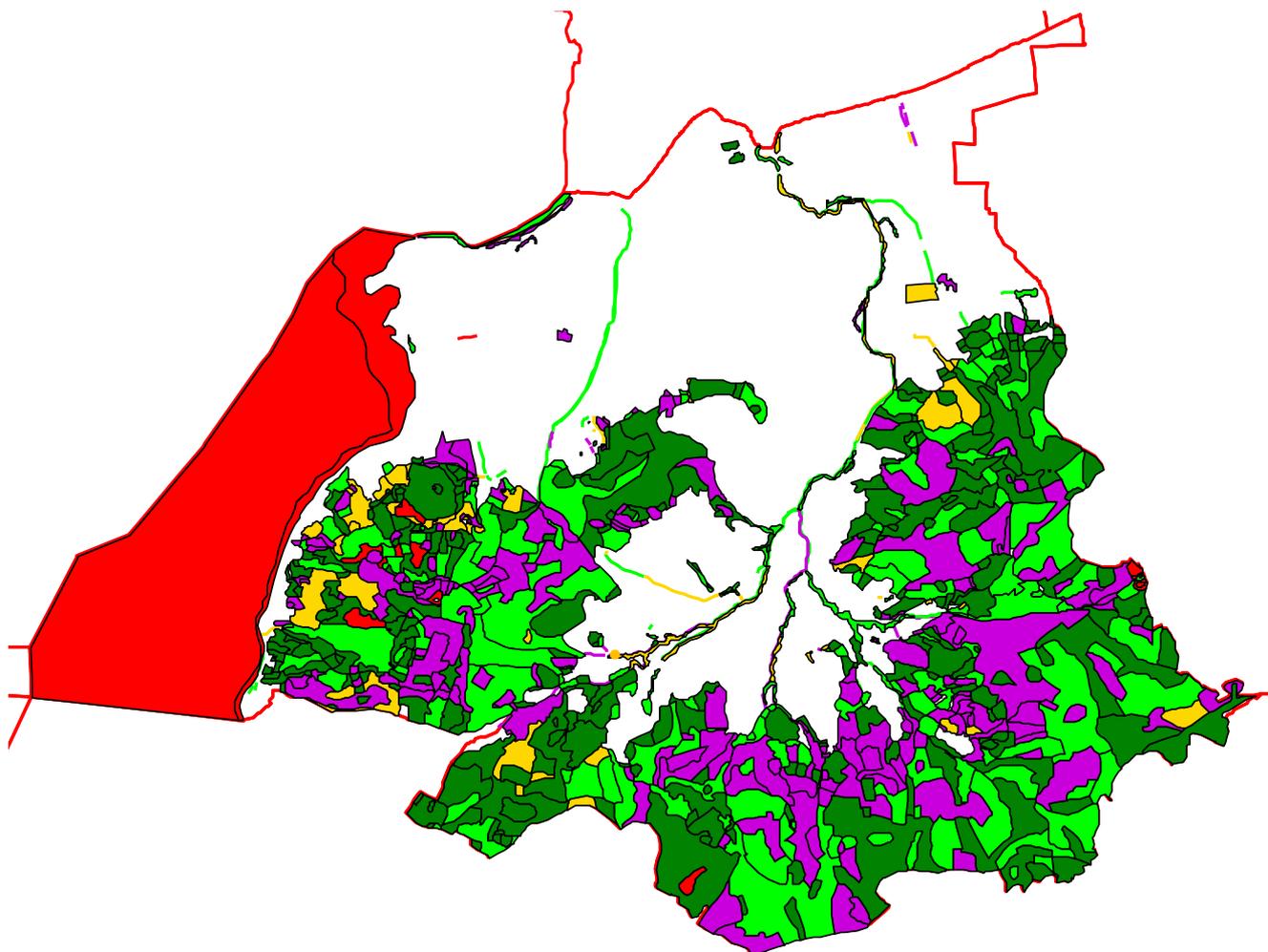
Die ausführlichen Kriterien für die Einstufung in die einzelnen Wertstufen sind in der Kartierungsanleitung (Kapitel 4.6.3) nachzulesen. Sie beruhen im Wesentlichen auf dem Vorkommen von Rote Listen – Arten, der Pflanzengesellschaft und dem Biotoptyp sowie den anderen kartierten, „wertbestimmenden Merkmalen und Eigenschaften“. Eine Feinabstimmung erfolgte durch konkret vorhandene Strukturmerkmale und Standortseigenschaften sowie Beeinträchtigungen und Schäden.

8.2 Zusammenfassende Bewertung der Biotopflächen

Die nachfolgende Karte zeigt im stark verkleinerten Plan die räumliche Verteilung der einzelnen Wertstufen. Die daran anschließende Tabelle und die Grafiken verdeutlichen die Anteile der Wertstufen nach der Anzahl und nach der Flächengröße.

Tabelle 18: Legende zu Karte 7.

Farbe	Zusammenfassende Wertstufe
rot	Besonders hochwertige Biotopfläche (201)
orange	Hochwertige Biotopfläche (202)
hellgrün	Erhaltenswerte Biotopfläche (203)
lila	Entwicklungsfähige Biotopfläche mit hohem Entwicklungspotential (204)
dunkelgrün	Entwicklungsfähige Biotopfläche mit mäßigem bis geringem Entwicklungspotential (206)



Karte 7: Darstellung der Gesamtbewertung aller Biotopflächen der Gemeinde Schörfling (Legende siehe Tabelle 18).

Tabelle 19: Häufigkeit der einzelnen Wertstufen mit Flächenanteilen in der Gemeinde.

Anzahl...Anzahl der Biotopflächen

%...% an der Gesamtanzahl

Fläche...Gesamtfläche der Wertstufe

%...%-Anteil der Wertstufe an der Gesamtfläche

Wertcode	Anzahl	%	Fläche	%
Besonders hochwertige Biotopfläche (201)	9	2,45	3.047.205	21,58
Hochwertige Biotopfläche (202)	33	8,99	569.595	4,03
Erhaltenswerte Biotopfläche (203)	108	29,43	3.416.680	24,20
Entwicklungsfähige Biotopfläche mit hohem Entwicklungspotential (204)	115	31,34	2.796.851	19,81
Entwickl. Biotopfläche mit mäßigem bis geringem Entwicklungspotential (206)	102	27,79	4.290.934	30,39

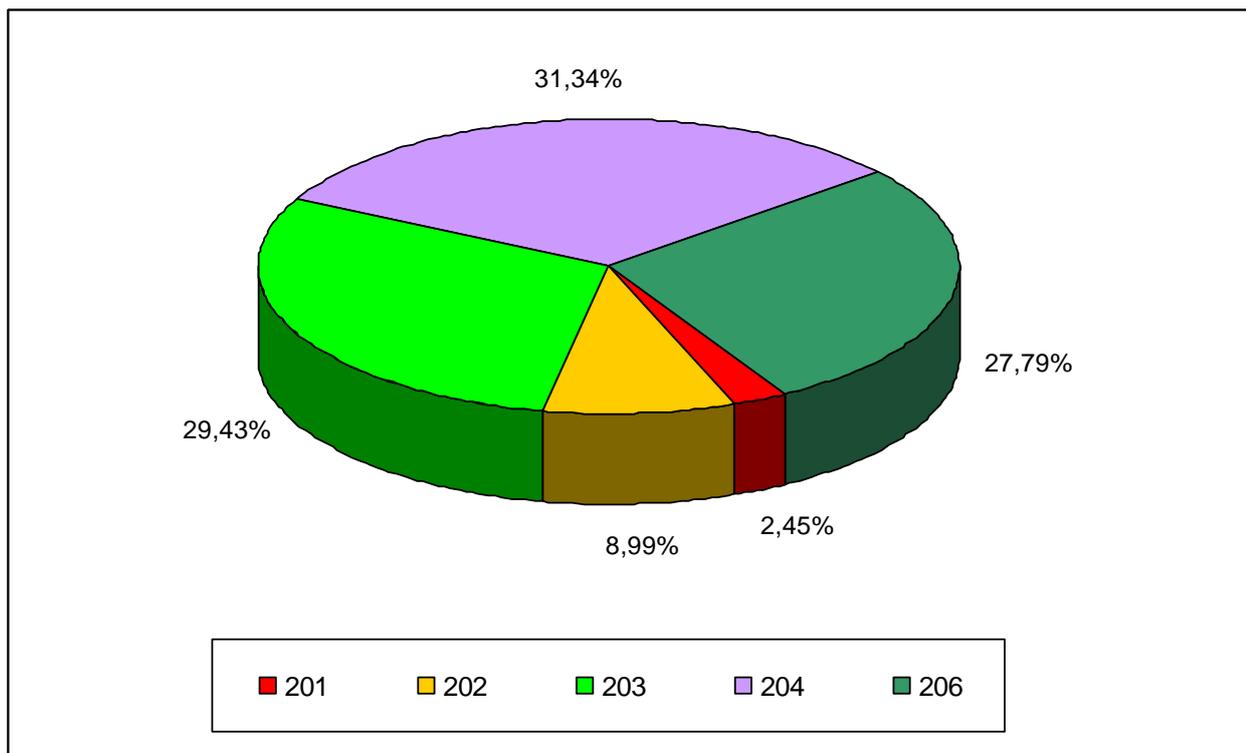


Abbildung 37: Kuchendiagramm mit %-Anteilen der Wertstufen nach Flächenanzahl in Schörfling. Zuordnung der Codes zu den Wertstufen siehe Tabelle 19

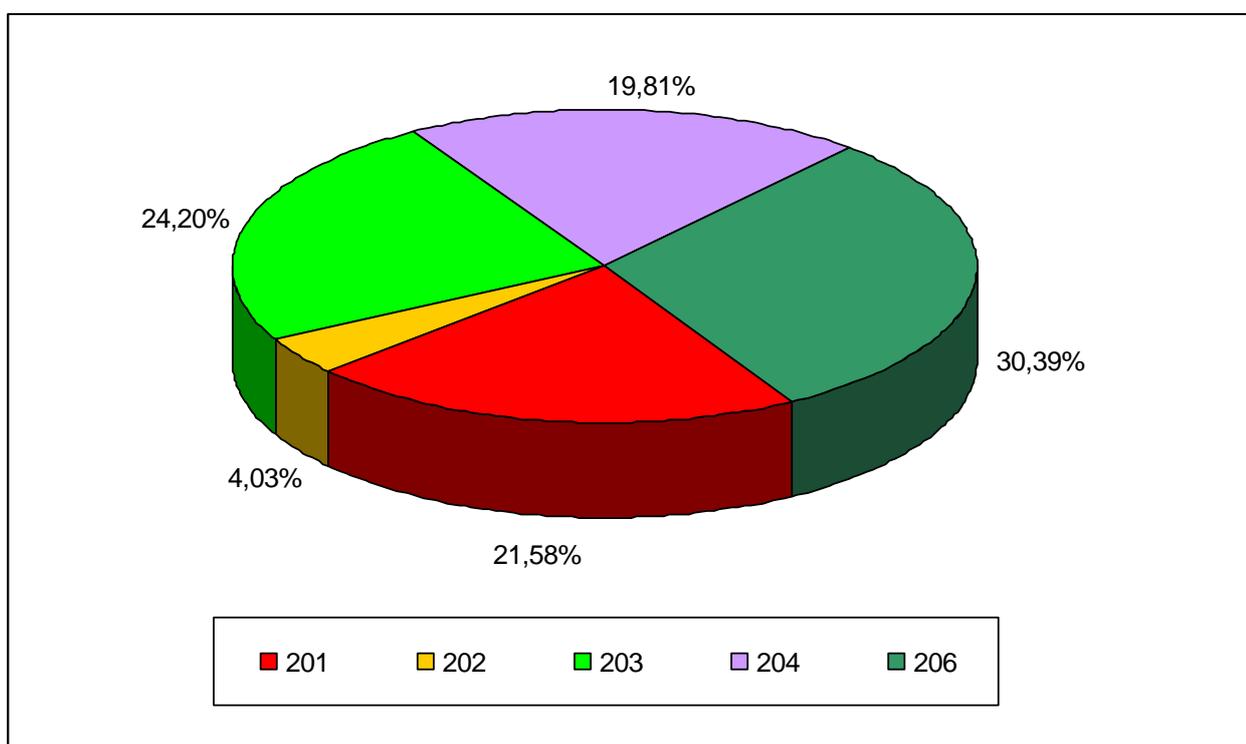


Abbildung 38: Kuchendiagramm mit %-Anteilen der Wertstufen nach Flächengröße in Schörfling.

Zuordnung der Codes zu den Wertstufen siehe Tabelle 19

Besonders hochwertige Biotopflächen (201):

Erwartungsgemäß sind die wertvollsten Biotopflächen der Gemeinde anzahlmäßig mit 9 Flächen am schwächsten vertreten. Da jedoch auch der Attersee zu diesen besonders hochwertigen Biotopen zählt, liegen sie flächenmäßig sogar an dritter Stelle.

Bei diesen neun besonders hochwertigen Beständen handelt es sich bei drei Beständen um naturnahe und störungsfreie Buchen- bzw. Buchenmischwäldern auf den Hängen des Häferlbergs und des Gahberg-Rückens. Zwei Flächen sind Arten- und Orchideen-reiche Feuchtwiesen am Trattberg (Loitzenwiese) und am Häfelberg. Ebenfalls am Häfelberg liegt ein im Kernbereich unberührter Eschen-Feuchtwald. Bei den restlichen drei Biotopen handelt es sich einerseits um den besonders naturnahen Abschnitt des Lehmhübelbachs und um die zwei unterschiedlichen Zonen des Attersees (Flach- und Tiefenwasserzone inklusive Armleuchteralgen-Rasen).

Hochwertige Biotopflächen (202):

Hochwertige Biotope gibt es zwar anzahlmäßig schon deutlich mehr (33), flächenmäßig liegen sie jedoch mit fast 570.000 m² eindeutig an letzter Stelle.

Das Kartenbild zeigt, dass diese Flächen zwar über die gesamte Gemeinde verteilt sind, jedoch eine gewisse Häufung an den West- bis Nordwest-exponierten Hängen des Häfelbergs zu beobachten ist. Dabei handelt es sich überwiegend um verschiedene Buchen- und Buchenmischwaldtypen, Feuchtwälder, Feuchtwiesenbiotope sowie naturnahe Flyschbäche, die meist im geschlossenen Waldgebiet vorkommen. Im offenen Kulturland sowie im Alpenvorlandbereich der Gemeinde zählen zu den hochwertigen Beständen vor allem naturnahe Bachabschnitte und deren schön ausgeprägte Ufergehölze.

Erhaltenswerte Biotopflächen (203):

Die mittlere Wertstufe liegt sowohl anzahl- als auch flächenmäßig an zweiter Stelle. Diese Biotopflächen sind über die gesamte Gemeinde mehr oder weniger regelmäßig verteilt und weisen auch die meisten unterschiedlichen Biotoptypen auf.

Entwicklungsfähige Biotopflächen mit hohem Entwicklungspotential (204):

Diese Biotopflächen kommen anzahlmäßig am häufigsten in Schörfling vor, liegen aber flächenmäßig nur an dritter Stelle. Sie konzentrieren sich laut Kartenbild auf den Südtteil der Gemeinde (Aurachberge) und kommen hier gehäuft an den Hängen zwischen Schloss- und Salaberg vor. Dabei handelt es sich meist um Fichtenforste mit hohem bis mäßigem Laubholzanteil oder um Buchen(misch)wälder mit jungem Bestandesalter oder hohem Fichtenanteil. Generell zählen zu dieser Gruppe anthropogen beeinflusste Biotoptypen mit hohem Entwicklungspotential zur Naturnähe.

Entwicklungsfähige Biotopflächen mit mäßigem bis geringem Entwicklungspotential (206):

Die Biotope dieser „schlechtesten“ Wertstufe nehmen leider auch die größte Flächenausdehnung ein und erstrecken sich über fast 4,3 km². Anzahlmäßig liegen sie mit 102 Flächen „nur“ an dritter Position. Die Verteilung in der Gemeinde ist mehr oder weniger regelmäßig, wobei immer wieder gewisse Häufungen auftreten (z.B. an den Hängen des Sulzbergs, des Gahbergs und des Trattbergs). Bei diesen Flächen handelt es sich fast ausschließlich um monotone Fichtenforste, nur vereinzelt zählen auch andere Forsttypen (meist Nadelholzforste) und Schlagflächen dazu. Ähnlich wie die besonders hochwertigen Biotopflächen haben auch diese Flächen einen sehr geringen Anteil an den unterschiedlichen Biotoptypen (5 von 23, siehe Abbildung 39).

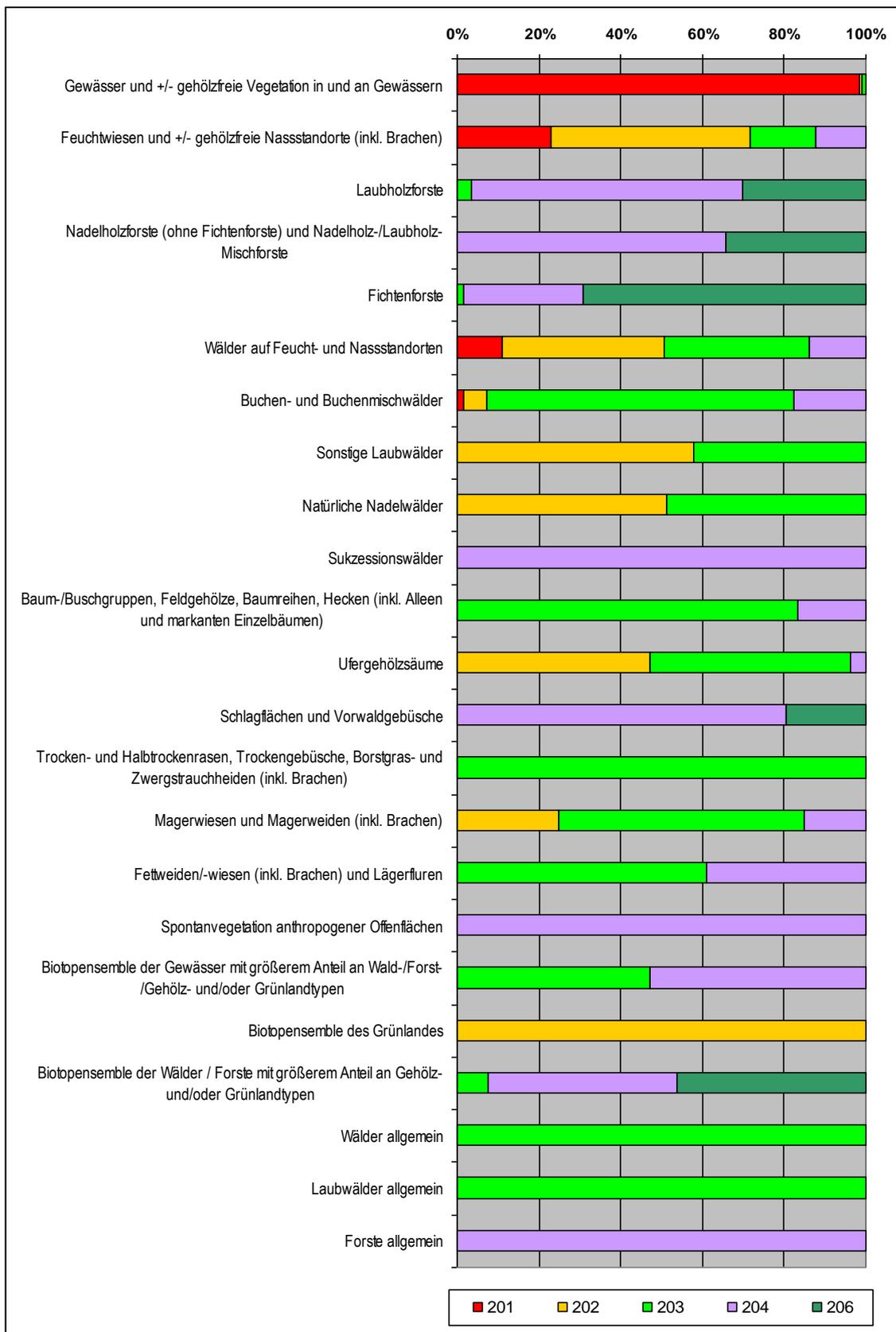


Abbildung 39: Balkendiagramm – Anteil der Wertstufen innerhalb der aggregierten Biotoptypen (nach Anzahl der Flächen).

8.3 Beeinträchtigungen und Schäden mit Maßnahmen und Empfehlungen

8.3.1 Forststraßen und Autobahn

Beeinträchtigungen:

Wie auf dem Luftbild und auch auf der OEK-Karte gut erkennbar ist das geschlossene Waldgebiet der Aurachberge gut durch Güterwege bzw. Forststraßen erschlossen. Aus naturschutzfachlicher Sicht erscheint dies bedenklich, da es im Zuge des Wegebau auch zu sekundären Beeinträchtigungen kommt. Dazu gehört vor allem die Überschüttung von angrenzenden Flächen durch Abraum, der meist die Böschungen hinabgeschoben wird, und somit zu einer deutlichen Vergrößerung der beanspruchten Fläche führt. Diese Schutthalde bleiben meist längere Zeit vegetationslos und überdecken wertvolle, naturnahe Bestände. Weiters werden auch Ruderalarten in Gebiete verschleppt, in denen sie natürlicherweise nicht vorkommen würden. Durch den Wegebau werden auch die überwiegend noch sehr naturnahen Flyschbäche negativ beeinflusst, in dem sie an den Überfahrten verrohrt oder ihre Ufer mit Blockwurf oder Stützmauern gesichert werden und somit das intakte Fließwasserkontinuum unterbrochen wird.



Abbildung 40: Hart verbauter Bachabschnitt des Steinbachs beim Durchlass unter der Westautobahn A1 (Foto: E. Nußbaumer)

Aufgrund der Autobahn, die die Gemeinde im äußersten Norden von Westen nach Osten durchschneidet, kommt es zu einer Zersplitterung und Verinselung von Biotopen sowie zu einer massiven Beeinträchtigung hinsichtlich des zoologischen Austauschs. Weiters sind

die Bäche (z.B. Steinbach), welche die Autobahn queren, bereits von massiven Verbauungsmaßnahmen betroffen. Sie sind meist hart verbaut (Pflasterung mit Block und ohne Fugen) oder werden durch Rohre unter der Autobahn durchgeleitet.

Maßnahmen:

Kein weiterer Ausbau von Forststraßen im geschlossenen Waldgebiet!

8.3.2 Landwirtschaftliche Nutzung

Im Gegensatz zum walddreichen Flyschgebiet im Süden der Gemeinde stehen das Alpenvorland und das Atterseebecken im nördlichen Gemeindeteil. Hier überwiegen Intensivgrünland und Ackerflächen, wobei lokal auch einzelne Hecken und Feldgehölze, vor allem aber Ufergehölzsäume dazwischen vorkommen. Größere Waldflächen fehlen fast völlig. Aufgrund der intensiven Bewirtschaftung von Wiesen und Feldern kommt es einerseits zum Verlust magerer Wiesenstandorte und andererseits werden durch das Fehlen ausreichender Pufferzonen auch die Gehölz-dominierten Bestände mitgedüngt. Durch die Anreicherung von Nährstoffen in Wiesen, Wäldern und Gehölzen werden die biotoptypischen Kennarten von „Allerwelts-Arten“ (Nährstoffzeigern und Ruderalarten) immer mehr verdrängt. Säume entlang von Gehölzbeständen, sofern diese vorhanden sind, sind aufgrund dessen meist monodominante Brennnesselbestände.



Abbildung 41: Direkt an Ackerfläche angrenzender Ufergehölzsaum des Steinbachs bei Wörzing (Fotonr. 200501417370046a).

Die noch verbliebenen Restflächen von Feucht- und Magerwiesen sowie Borstgrasrasen sind sowohl im Alpenvorland als auch im Flyschgebiet einerseits von Bewirtschaftungsintensivierung andererseits aber auch von Nutzungsaufgabe oder Aufforstung bedroht. Neben Düngung und fehlender Mahd fallen viele dieser Flächen auch diversen Baumaßnahmen zum Opfer. Vor allem beim Ausbau von Straßen oder

Güterwegen gehen viele Magerwiesen- und Halbtrockenrasen-Bestände verloren, da sie entweder der Straßenverbreiterung weichen müssen oder aber neu humusiert werden.



Abbildung 42: Schmale, mit Fichten und Buchen aufgeforstete Grünlandbrache im Unterhang des Schlossbergs (Fotonr. 200501417370301b).

Maßnahmen:

Anzustreben wäre Düngeverzicht und regelmäßige Mahd inklusive Entfernung des Mähguts in den noch verbliebenen erhaltenswerten bzw. hochwertigen Wiesenflächen, ebenso die Verhinderung von Nährstoffeintrag aus den angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen durch Schaffung von Pufferzonen.

Aufforstungen dieser wertvollen Lebensräume sollten unterbleiben. Falls schon geschehen, aber noch Potential erkennbar ist, sollten die Gehölze entfernt und die Bewirtschaftung, eventuell gegen Ausgleichszahlungen, wieder aufgenommen werden.

Wertvolle Flächen sollten im Rahmen der Flächenwidmung Berücksichtigung finden, um so die Zerstörung durch Bebauungsmaßnahmen gering zu halten.

Verzicht von Humusierung von Böschungen und Straßenbegleitstreifen bei der Neuanlage oder dem Ausbau von Verkehrswegen wäre wichtig. Falls Neuanlagen nötig sind, sollte ausschließlich autochthones Saatgut verwendet werden.



Abbildung 43: Mähgut, das in mehreren Haufen in einer artenreichen Magerwiese gelagert wird, und so größerflächig zu massivem Nährstoffeintrag und Verunkrautung führt (Fotonr. 200501417370304b).

8.3.3 Fließgewässer und Quellbereiche

Die Gewässer der Gemeinde Schörfling befinden sich durchwegs in einem noch relativ guten Zustand. Vor allem die Quell- und Flyschbäche im Bereich der Aurachberge sind zumeist sehr naturnah ausgebildet und nur lokal durch Uferbefestigungen oder Verrohrungen im Bereich von Forststraßen beeinträchtigt. Im Unterhangbereich, dort wo die Bäche aus dem geschlossenen Waldgebiet in Richtung offener Landschaft und Siedlungsraum austreten, sind des Öfteren Querwerke und Geschiebesperren eingebaut.

Von einem Gewässerausbau bedroht oder bereits betroffen, sind vor allem die Bäche im Alpenvorlandbereich (Steinbach) sowie sämtliche Fließgewässer in Straßen- und Siedlungsnähe. Zu den häufigsten Beeinträchtigungen zählen dabei Sohlrampen, Einbauten für Brücken und Stege sowie Uferbefestigungen mit Blockwurf.

Gewässereutrophierung durch Einleitung von Abwässern und Drainagen betrifft vor allem die Bäche, die im Autobahn- bzw. Straßenbereich fließen. Einschwemmungen von angrenzenden Ackerflächen kommen eher selten vor.

Die Ufergehölze entlang der Bäche sind im geschlossenen Waldgebiet erwartungsgemäß eher fragmentarisch ausgebildet, in der offenen Kulturlandschaft hingegen sind sie zumeist relativ gut entwickelt. Streckenweise sind sie aber auch zu schmal oder zu lückig bzw. fehlen sie völlig. Pufferstreifen zwischen Nutzflächen und Bachgehölzen sind kaum vorhanden (Mahd bis an den Gehölzrand und Gülle auf den Blättern der randlichen Bäume und Sträucher) und in siedlungsnahen Bereichen sind immer wieder Ablagerungen organischer Abfälle sowie Schutt anzutreffen.

Die für die Flyschzone charakteristischen kleinflächigen Quellgebiete und Hangvernässungen sind vor allem durch Quelfassung bedroht und zum Teil auch schon beeinträchtigt. Auch der Forststraßenbau wirkt sich negativ auf diese komplexen und verletzlichen Lebensräume aus.



Abbildung 44: Hohe Schwelle im Bachbett eines Bachs, der vom Häfel- bzw. Gahberg kommt. (Fotonr. 200501417370131b).

Maßnahmen:

Die noch naturnahen Bäche und Bachabschnitte einschließlich ihrer Ufervegetation sollten unbedingt erhalten bleiben. Nach Möglichkeit sollte generell auf einen weiteren Gewässerausbau verzichtet werden. Falls dieser dennoch nötig ist, sollte dies mit einer ökologischen Begleitplanung erfolgen. Bereits stark verbaute Gewässerabschnitte könnten nach Möglichkeit naturnah umgestaltet werden.

Die zu schmalen oder zu lückigen Ufergehölzabschnitte sollten durch Naturverjüngung bzw. durch Belassen des natürlichen Gehölzaufwuchses verbreitert bzw. die Lücken geschlossen werden. Dies ist auch durch Gehölzpflanzungen möglich, allerdings sollte es sich dabei um keine Aufforstungen mit Nadelhölzern oder nicht standortgerechten Laubbäumen handeln. Weiters sollte das Ablagern jeglicher Abfälle unterbleiben und ein gewisser Abstand bei der Bewirtschaftung der angrenzenden Kulturlächen zu den Bachgehölzen eingehalten werden (Pufferzone).

Die Quellen im Flyschgebiet sollten vor jeglichen Beeinträchtigungen (Quelfassung, Wegebau, Wasserausleitung) geschützt werden und in ihrem unberührten Zustand belassen werden.

8.3.4 Waldbewirtschaftung

Sowohl anzahl- als auch flächenmäßig beherrschen Fichtenforste unterschiedlicher Ausprägung das Waldbild von Schörfling. Vor allem bei den Forsten in leicht zugänglichen Lagen sowie bei den Fichtenbeständen, die in bäuerlichem Besitz stehen handelt es sich oft um unterwuchsarme Fichten-Monokulturen mit nur geringem Laubholzanteil. Die Fichtenforste in den höheren Lagen der Aurachberge, die zudem meist im Besitz des Stiftes Schlägl stehen, bestehen zumeist auch aus nur einer Altersklasse, allerdings weisen sie zum Teil einen höheren Laubholzanteil und eine besser entwickelte Kraut- und Strauchschicht (Naturverjüngung standortgerechter Arten) auf.



Abbildung 45: Weitgehend homogener und unterwuchsarmer Fichtenforst im Unterhang des Schlossbergs (Fotonr. 200501417370151b)

Aufgrund des gut ausgebauten Forststraßennetzes können die Wälder der Aurachberge, vor allem Buchen- und Buchenmischwälder, intensiv waldbaulich genutzt werden. Demnach ist kaum Alt- und Totholz vorhanden und der Anteil an nicht standortgerechten Gehölzarten (v.a. Fichte) ist zum Teil relativ hoch (häufigste Beeinträchtigung mit 79 Nennungen). Das Stift Schlägl, in dessen Besitz große Waldflächen stehen, arbeitet vorwiegend mit Lochhieben und Einzelstammentnahmen, die Wälder, die den ansässigen Landwirten gehören, werden eher mit kleinräumigen Kahlschlägen (zweithäufigste Beeinträchtigung mit 40 Nennungen) bewirtschaftet.



Abbildung 46: Alter Fichtenforste auf Nordwest- bis Westhang des Alpenbergs mit reichlich Naturverjüngung (Fotonr. 200501417370151b).



Abbildung 47: Durch diverse Ablagerungen beeinträchtigt Feldgehölz zwischen Wiesen und Äckern südlich von Moos (Fotonr. 200501417370151b).

Außerhalb des geschlossenen Waldgebiets werden die naturnahen Restbestände (Kleinstwaldflächen oder Feldgehölze) oft als Ablagerungsstätte für Schutt, Müll und organische Abfälle (21 Nennungen) missbraucht (siehe Abbildung 47). Vielen dieser Wälder fehlt auch ein Baum- und/oder Strauchmantel zum angrenzenden Kulturland hin. Dadurch gelangen zusätzliche Nährstoffe in die Bestände, wodurch die typischen Kennarten immer mehr von Nährstoffzeigern und Ruderalarten verdrängt werden

Maßnahmen:

Die bestehenden Fichten-Monokulturen sowie die Wälder mit hohem Anteil an standortsfremden Arten sollten mittelfristig in standortgerechte und strukturierte Waldtypen umgewandelt werden (dritthäufigste vorgeschlagene Maßnahme mit 44 Nennungen). Dazu empfiehlt es sich, die Naturverjüngung zu fördern und vor allem die Fichte schrittweise durch gezielte Entnahme zu reduzieren und wenn nötig durch standortgerechte Laubgehölze zu ersetzen. Aufforstungen mit standortsfremden Gehölzen, vor allem auf wertvollen Standorten wie etwa Quellbereiche und Feuchtfelder sollten nach Möglichkeit unterlassen werden.

Alle noch naturnahen Wälder und Gehölzbestände sollten erhalten bleiben und naturnah weiter bewirtschaftet werden (häufigste Maßnahme mit 142 Nennungen). Sofern vorhanden, Alt- und Totholz in den Beständen belassen (zweithäufigste Maßnahme mit 58 Nennungen) und größere Kahlschläge durch Plenterungen ersetzen. Im offenen Kulturland sollte für die Entwicklung eines standortgerechten Wald-/Strauchmantels gesorgt werden. Die Anlage einer zusätzlichen randlichen Pufferzone wäre von großer Bedeutung, um den Nährstoffeintrag aus den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen zu reduzieren. Müll-, Schutt- und sonstige Ablagerungen sollten entfernt und in Zukunft unterlassen werden.

9 Literatur

- ADLER, W., OSWALD, K. & FISCHER, R. (1994): Exkursionsflora von Österreich. – 1180 S. Vorsatz., Stuttgart, Wien.
- AUER, I. et al. (1998): Klimatographie und Klimaatlas von Oberösterreich. Oö. Musealverein – Gesellschaft für Landeskunde, II. naturwissenschaftliche Reihe, Band 2 und 3.
- DIEHL, F. et al. (2007): Natur und Landschaft (NaLa) - Leitbilder für Oberösterreich Band 2: Raumeinheit Traun- und Atterseer Flyschberge; Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung in Zusammenarbeit mit PlanGo – Büro für Landschaftsplanung.
- FREY W., FRAHM J., FISCHER E., LOBIN W.: Kleine Kryptogamenflora Band IV: Die Moos- und Farnpflanzen Europas. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, Jena, New York 1995, ISBN 3-437-30756-8
- GRIMS, F., KRAML, A., LENGLACHNER, F., NIKLFELD, H., SCHRATT-EHRENDORFER, L., SPETA, F., STARLINGER, F., STRAUCH, M. & WITTMANN, H. (1997): Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs und Liste der einheimischen Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs. – Beitr. Naturk. Oberösterreichs 5: 3-63.
- HACKER et al (2004): Natur und Landschaft (NaLa) - Leitbilder für Oberösterreich Band 12: Raumeinheit Attersee-Mondsee-Becken; Amt der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung in Zusammenarbeit mit grün integral – Büro für Landschaftsplanung
- KRENMAYR, H G, DAURER, A. (2002): Rocky Austria – Eine bunte Erdgeschichte von Österreich. – 64 S. 2. verbesserte Auflage, Geologische Bundesanstalt Wien.
- LENGLACHNER, F. & SCHANDA, F. (2002): Biotopkartierung Oberösterreich. Kartierungsanleitung. – Kirchdorf a. d. Krems
- OBERDORFER, E. (Hrsg., 1978): Süddeutsche Pflanzengesellschaften: Teil I: Fels- und Mauergesellschaften, alpine Fluren, Wasser-, Verlandungs- und Moorgesellschaften. – Gustav Fischer, Stuttgart, New York, 2. Auflage, 314 S.
- OBERDORFER, E. (Hrsg., 1978): Süddeutsche Pflanzengesellschaften: Teil II: Sand- und Trockenrasen, Heide- und Borstgras-Gesellschaften, alpine Magerrasen, Saum-Gesellschaften Schlag- und Hochstauden-Fluren. – Gustav Fischer, Stuttgart, New York, 2. Auflage, 355 S.
- OBERDORFER, E. (Hrsg., 1978): Süddeutsche Pflanzengesellschaften: Teil III: Wirtschaftswiesen und Unkrautgesellschaften. – Gustav Fischer, Stuttgart, New York, 2. Auflage, 455 S.
- OBERDORFER, E. (Hrsg., 1978): Süddeutsche Pflanzengesellschaften: Teil IV: Wälder und Gebüsche. – Gustav Fischer, Stuttgart, New York, 2. Auflage, 282 S.
- OBERNDORFER, E. (2001): Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Deutschland und angrenzende Gebiete. 1051 S, 8. Auflage, Eugen Ulmer, Stuttgart (Hohenheim).
- PROKSCH, T. et al. (2007): Natur und Landschaft (NaLa) - Leitbilder für Oberösterreich Band 22: Raumeinheit Vöckla-Ager-Hügelland; Amt der Oö. Landesregierung,

Naturschutzabteilung in Zusammenarbeit mit Land in Sicht – Büro für Landschaftsplanung

STRAUCH M. (Gesamtleitung, 1997): Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs und Liste der einheimischen Farn- und Blütenpflanzen Oberösterreichs. – Beitr. Naturk. Oberösterreichs **5**: 3-63.

10 Anhang

10.1 Karten

10.1.1 Karte Aggregierte Biotoptypen(A3 gefaltet beigelegt)

10.1.2 Karte Gesamtbewertung (A3 gefaltet beigelegt)

10.2 EDV-Auswertungen und Auflistungen

Folgende Auswertungen und Auflistungen wurden erstellt:

Auswertungen und Auflistungen	Dateiname
Vorkommende Biotoptypen (7 Seiten) Häufigkeit und Flächengröße der Biotoptypen	Schörfling_1_Biotoptypen_Übersicht.pdf
Vorkommende Biotoptypen (20 Seiten) Biotop(teil)flächen gereiht nach Biotoptyp	Schörfling_2_Biotoptypen_Biotopflächen.pdf
Vorkommende Biotoptypen (21 Seiten) Biotoptypen gereiht nach Biotop(teil)flächen	Schörfling_3_Biotopflächen_Biotoptypen.pdf
Vorkommende Vegetationseinheiten (5 Seiten) Häufigkeit und Flächengröße der Vegetationseinheiten	Schörfling_4_Vegetation_Übersicht.pdf
Vorkommende Vegetationseinheiten (14 Seiten) Biotop(teil)flächen gereiht nach Vegetationseinheit	Schörfling_5_Vegetation_Biotopflächen.pdf
Vorkommende Vegetationseinheiten (19 Seiten) Vegetationseinheiten gereiht nach Biotop(teil)flächen	Schörfling_6_Biotopflächen_Vegetation.pdf
Vorkommende Pflanzenarten (27 Seiten) (ohne Mehrfachnennungen in den Biotop(teil)flächen)	Schörfling_7_Pflanzenarten.pdf
Wertstufen der Biotopflächen (8 Seiten)	Schörfling_8Wertstufen_Biotopflächen.pdf



LAND
NATUR IM LAND
OBERÖSTERREICH

Amt der Oö. Landesregierung
Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche
und ländliche Entwicklung
Abteilung Naturschutz • Naturraumkartierung OÖ
Garnisonstraße 1, 4560 Kirchdorf a. d. Krems
Tel. (+43 7582) 685-65531
E-Mail: biokart.post@ooe.gv.at

www.land-oberoesterreich.gv.at